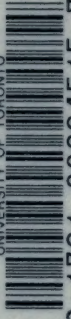


UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 00364515 7

Frech, Fritz Daniel  
Der Kriegsschauplatz in  
Armenien und Mesopotamien

DS  
175  
F74





# Die Kriegsschaupläze

Herausgegeben von  
Dr. Alfred Hettner  
o. Professor der Geographie  
an der Universität Heidelberg

Fünftes Heft

Der Kriegsschauplatz  
in Armenien und  
Mesopotamien

Von  
Prof. Dr. F. Frech  
Geh. Bergrat in Breslau



Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1916



# Die Kriegsschauplätze

Herausgegeben von Dr. Alfred Hettner,  
o. Professor der Geographie an der Universität Heidelberg

Außer dem vorliegenden Heft 5 sind bisher erschienen:

2. Heft:

## Der französisch-belgische Kriegsschauplatz

Eine geographische Skizze von Geh. Reg.-Rat Dr. A. Philippson, Prof. an der Universität Bonn a. Rh.  
Mit 1 geolog. Karte, 1 Profilafel und 1 Formationstabelle. Geh. M. 1.80.

Auf wissenschaftlicher Grundlage, aber doch für jeden Gebildeten verständlich, gibt die Schrift nach einem Überblick über den ganzen westlichen Kriegsschauplatz eine Schilderung jedes einzelnen Abschnittes desselben nach Bau, Oberflächengestalt, Kultur und Siedelungen, um daran jedesmal eine kurze Darstellung der Rolle zu knüpfen, die die betreffende Landschaft nach ihrer Lage und Natur im bisherigen Verlauf des Krieges gespielt hat. So werden nacheinander Elsass und Vogesen, Lothringen, Champagne, Isle de France, Picardie, Artois-Cambresis, endlich ganz Belgien nebst Französisch-Hennegau und Französisch-Flandern behandelt.

3. Heft:

## Der östliche Kriegsschauplatz

Von Geh. Hof- u. Reg.-Rat Dr. J. Partsch, Prof. an der Universität Leipzig. Geh. M. 2.-.

Verfasser versucht für die Auffassung der entscheidenden Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz, die diesen während der letzten Zeit gegen Osten überraschend erweitert haben, neues Licht aus einer Betrachtung der Oberflächengestalt, des Wassernezes, der klimatischen Eigentümlichkeiten, des Kulturzustandes der Länder zu gewinnen. Das kräftige Herausarbeiten der großen Züge des Naturbildes und ihrer Einwirkung auf die Entwicklung und das Endziel des gewaltigen Waffenganges sichern dem Buche das Interesse eines weiteren Leserkreises.

4. Heft:

## Die Kriegsschauplätze auf der Balkanhalbinsel

Von Prof. Dr. A. Krebs in Wien u. Prof. Fr. Braun in Graudenz. Mit 2 Karten im Text. Geh. M. 2.40.

Die Verfasser entwerfen ein anschauliches Bild dieser den meisten Lesern sehr unbekanntem Gebiete und ihrer Bewohner und lehren uns sowohl die großen Ereignisse, die sich auf diesem Boden abgespielt, in ihrer Abhängigkeit von der geographischen Unterlage als auch die politischen Bestrebungen der einzelnen Balkanstaaten und ihre Bedeutung für die Zentralmächte verstehen. Die Erörterungen der Frage nach der Seeherrschaft in der Adria und den Verteidigungsmöglichkeiten der letzten vom Feinde noch besetzten Punkte, Saloniki und Valona, verdienen besonderes Interesse im Hinblick auf die noch bevorstehenden Ereignisse.

In Kürze wird erscheinen:

Heft 1. Übersicht von A. Hettner — Der Kriegsschauplatz des Seekrieges in der Nordsee und im Kanal. Von E. Mecking.

---

## Länderkunden

der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“

U. a. sind erschienen:

Die Baltischen Provinzen. Von Dr. Valerian Cornius. 2. Auflage. Mit 8 Abbildungen und 2 Kartenstizzen . . . . . (Band 542.)  
Die Ostmark. Eine Einführung in die Probleme ihrer Wirtschaftsgeschichte. Von Prof. Dr. W. Mitscherlich. . . . . (Band 351.)  
Belgien. Von Dr. P. Oswald. 2., verbesserte Auflage. Mit 5 Karten im Text. (Band 501.)

Polen. Mit einem geschichtlichen Überblick über die polnisch-ruthenische Frage. Von Prof. Dr. A. S. Kaindl. Mit 6 Karten im Texte. (Band 547.)  
Die Türkei. Von Reg.-Rat P. A. Krause. Mit 2 Karten. . . . . (Band 469.)  
Der Orient. Eine Länderkunde. Von Ewald Banje. In 3 Bänden. Mit 78 Abbildungen, zahlreichen Kartenstizzen u. Diagrammen. (Bd. 277/279.)

Jeder Band gebefet M. 1.—, gebunden M. 1.25.

---

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



# Die Kriegsschaupläze

Herausgegeben von

Dr. Alfred Hettner, o. Professor der Geographie an der Universität Heidelberg

---

Fünftes Heft

---

## Der Kriegsschauplatz in Armenien und Mesopotamien

von

Prof. Dr. F. Frech

Geh. Bergrat in Breslau

Mit 13 Abbildungen auf 4 Tafeln  
sowie 3 Kartenskizzen



Verlag und Druck von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1916



Schutzformel für die Vereinigten Staaten von Amerika:  
Copyright 1916 by B. G. Teubner in Leipzig.



Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten



## Vorwort.

Die Kriegführung in Armenien, Mesopotamien und den persischen Grenzgebieten trägt strategisch schon wegen der geringen, dort operationstüchtigen Truppenkörper nur den Charakter einer Nebenbühne; aber die auf dem Spiel stehenden Werte sind höchst bedeutsam. Unmittelbar entschieden wird das Schicksal der persisch-mesopotamischen Erdöl-schätze sowie der Bagdadbahn, deren geologische Begutachtung 1911 mir im Zusammenhang mit anderen Reisen (1897—1909) die Kenntnis der im folgenden beschriebenen Gegenden vermittelt hat.

Ferner würde die Beherrschung Armeniens im weitesten Sinne für die Russen die Vorstufe der Eroberung von Anatolien, des Kernlandes des türkischen Reiches, bilden.

Die Größe der jetzt auf dem Spiel stehenden Entscheidungen wird durch historische Perspektiven erhöht! Ktesiphon und Kut el Amara brauchen den Vergleich mit Iffos und Carrhae nicht zu scheuen. Daß ein deutscher Heerführer die tapferen Türken hier zum Siege geführt hat, erhöht die Bedeutsamkeit der historischen Ereignisse. Im vorderasiatischen Zweistromland blicken nicht nur 5 Jahrtausende wie von den Pyramiden Ägyptens, sondern 6—7 Jahrtausende auf die modernen Heere herab.

Breslau, Anfang September 1916.

Frech.



DS  
175  
F74

## Inhaltsverzeichnis.

### Erster Teil.

#### Armenien,

#### der Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer und in Transkaukasien.

	Seite
Einleitung . . . . .	1
I. Der Bosphorus, der Ausgangspunkt des Eingreifens der Türkei in den Weltkrieg . . . . .	3
II. Das türkisch-russische Grenzgebiet . . . . .	6
III. Das pontische Küstenland der Türkei . . . . .	8
IV. Das Völkergemisch der pontischen Küstenländer . . . . .	14
V. Der Krieg in Armenien bis zur Einnahme von Erzerum . . . . .	21
VI. Über die türkische Offensive zwischen Erzerum und Erzingan . . . . .	32

### Zweiter Teil.

#### Mesopotamien.

Einleitung . . . . .	33
I. Süd-Mesopotamien (Babylonien, das Irak-Arabi) . . . . .	36
II. Nord-Mesopotamien (Assyrien, El Djefire) . . . . .	39
III. Ackerbau und Bewässerung in Babylonien . . . . .	44
1. Der heutige Ackerbau . . . . .	44
2. Über die neueren Bewässerungsanlagen in Mesopotamien . . . . .	46
IV. Die Bagdadbahn, eine Völkerstraße der Vergangenheit und Zukunft . . . . .	49
V. Englands mesopotamischer Feldzug und die Bagdadbahn . . . . .	56
1. Englands Antriebe vor dem Weltkrieg . . . . .	56
2. Der mesopotamische Feldzug bis zu Goltz' Sieg bei Atesiphon . . . . .	60
3. Die Belagerung von Kut el Amara und die vergeblichen Entsatzversuche . . . . .	64
4. Die Einnahme von Kut el Amara . . . . .	68
VI. Der türkische Angriff auf das russische Heer in Persien . . . . .	73
VII. Die Erdölvorkommen Mesopotamiens und des türkisch-persischen Grenzgebietes . . . . .	78
Die brennenden Gasquellen als Ausgang des Zarathustra-Kultes . . . . .	86
Zusammenfassung über Mesopotamien und seine Erdölschätze . . . . .	90
Nachtrag . . . . .	91



## Erster Teil.

### Armenien,

der Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer und in Transkaukasien.

(Taf. 1, 2.)

#### Einleitung.

Kleinasien und Mesopotamien sind von alters her das Kampfgebiet zwischen Orient und Occident gewesen. Die Perserkriege und der Alexanderzug, das Rückfluten des orientalischen Islam im Mittelalter, das Eindringen der westlichen Kultur zur Zeit der Kreuzzüge veranschaulichen das wechselseitige Vordringen europäischer und asiatischer Völker in diesen Grenzgebieten, deren Schicksal sich jetzt von neuem entscheidet.

Die physikalisch-geographischen Verhältnisse Kleinasiens zeigen ein ähnliches Bild der Durchdringung verschiedener Systeme. Ebenso wie sich die Griechen bis auf die kleinasiatischen Inseln und Halbinseln der Westküste ausgebreitet haben, so sind auch die Gebirgssysteme des ganzen Westens mit den hellenischen Faltenzügen verschmolzen. Erst durch den jugendlichen, bis zum Ende des Quartärs ausgedehnten Einbruch des aegaeischen Meeres, der Propontis und des Pontus, ist eine Trennung herbeigeführt worden; aber viele europäische Merkmale sind dennoch in dem Gebirgsbau der asiatischen Halbinsel wahrnehmbar geblieben. Erst der Tauros und die Zagrosketten sind Gebirge von asiatischem Typus.

Die Jugendlichkeit des südpontischen Randbruches und das Fehlen größerer älterer Talsysteme in der Nähe der pontischen Küste erklärt ihre Hafenlosigkeit und die Unwegsamkeit des Hinterlandes, die den besten Schutz gegen Angriffsversuche der Russen gebildet haben.

Hoch-Armenien sowie die vorgelagerte und weiter westlich folgende pontische Küste bilden zwar in strategischer Hinsicht nur einen Nebenkriegsschauplatz. Aber die Wichtigkeit, welche die sich hier abspielenden Ereignisse für die Behauptung von Konstantinopel und Kleinasien besitzen, erhöht auch die Bedeutung dieser Küsten und der kontinentalen Gebiete. Schon Ende 1914 versuchten die Russen — und zwar im



November 1914 mit anfänglichen Erfolgen — einen Einmarsch in Armenien mit dem Ziele Erzerum und der Hoffnung weiteren westlichen Vordringens.

Für die Verbindungen, für Transport von Truppen, Proviant und Schießbedarf kommt auf türkischer Seite in erster Linie das Meer in Betracht. Die Straßen des wilden ostanatolischen und hocharmenischen Gebirgslandes sind vernachlässigt, soweit überhaupt solche angelegt waren. Die anatolische Bahn geht nur bis Angora; nach russischen Nachrichten (Rufkoje Slowo, Mai 1916) soll angeblich die Fortsetzung bis Siwas schon in Betrieb sein.

In Bezug auf Straßen- und Eisenbahnbau ist das russische Transkaukasien (in dem u. a. im Frühjahr 1916 die Strecke Djulfa-Läbris gebaut wurde) besser entwickelt als das angrenzende türkische Gebiet. Allerdings beruht dieser Vorzug lediglich auf den günstigen Kreditverhältnissen des Zarenreiches, nicht auf seiner „höheren Kultur“. Man las früher auch in deutschen geographischen Büchern allerlei von der „Kulturmission“ der Russen in Asien. Dagegen ist hervorzuheben, daß für die öffentliche Sicherheit d. h. für das primitivste Erfordernis einer guten Verwaltung in Transkaukasien schlechter gesorgt ist als in Ost-Anatolien.<sup>1)</sup> Schon 1897 sah und hörte ich im Araxestal und bei Erivan überall von räuberischen Überfällen und Mordtaten auf der Landstraße; ich konnte am besten den Zustand der öffentlichen Sicherheit aus der Zahl der Landmilizreiter (Tschaparen) ableiten, die uns als Schutz beigegeben wurden. Weniger als 4 waren es niemals; doch stieg die Zahl auch auf 10 und 12 für einen Wagen. Seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts hat sich diese Unsicherheit noch immer weiter gesteigert, wie mir von Augenzeugen wiederholt bestätigt worden ist.

Dagegen ist Kleinasien und türkisch Armenien — mit Ausnahme einiger abgelegener, durch Kurden unsicher gemachter Landstriche — jedenfalls für den reisenden Europäer durchaus sicher. Ich habe bei allen meinen Reisen d. h. in den Vilajets Trapezunt, Kastamuni, Aidin, Konia, Adana und Aleppo niemals mehr als je einen Gendarmen oder Tscherkessen mit gehabt, der lediglich für Freihaltung des Weges, nicht für den Schutz der Karawane zu sorgen hatte.

Wenn trotzdem die allgemeine Entwicklung, der Aufbau des Landes

1) Ich kenne beide Länder von verschiedenen Reisen, die die Jahre 1897 bis 1911 umfassen.



dies- und jenseits der türkischen Grenze auf verschiedener Stufe steht, so beruht das in erster Linie auf dem belebenden Einfluß, den die besseren Verbindungen auf den Ackerbau ausüben. Weiter kommt dazu, daß die Entwicklung des russischen Kaukasien nicht dem bestechlichen und indolenten Tschinownik echt russischer Herkunft, sondern der Arbeit der sogenannten Fremdvölker zu danken ist.

Russische Ackerbau-Kolonien in Transkaukasien, die nicht ganz fehlen, sind nur dann etwas wert, wenn sie den von der Verwaltung schlecht behandelten und verfolgten Sektierern (Duchoborzen u. a.) angehören. Die Umgebung und die Bauart der von rechtgläubigen Russen bewohnten Dörfer zeichnet sich durch ganz besonders tiefen Schmutz und hoffnungslose Verwahrlosung aus.

Ganz hervorragenden Einfluß hatten in Transkaukasien sowohl die seit dem 20. Jahrhundert angesiedelten deutschen Ackerbau-Kolonien als auch die Tätigkeit deutscher Gelehrter. Das schöne kaukasische Museum in Tiflis ist so gut wie ausschließlich ein Werk des hochverdienten Kadde und seiner deutschen Mitarbeiter.

Ebenso würde man in den verantwortungsvolleren Beamtenstellungen vergebens nach eigentlichen Russen suchen. So waren die Beamten der wichtigen Eisenbahnen Transkaukasiens fast ausschließlich Polen. Kurz, man gelangt zu dem Schluß, daß eine mit deutschem Kapital und gleichen europäischen Kräften arbeitende türkische Verwaltung bessere Ergebnisse erzielen würde als der General-Gouverneur des Zaren.

## I. Der Bosporus, der Ausgangspunkt des Eingreifens der Türkei in den Weltkrieg.

Der Bosporus ist beim Ausbruch des türkisch-russischen Krieges Oct./Nov. 1914 durch den Angriff der russischen Flotte und die erfolgreiche Verteidigung in den Vordergrund der Kriegsinteressen gerückt. Bosporus und Hellespont nehmen eine einzigartige Stellung ein, und das Verständnis ihrer Lage und die Kenntnis der in ihnen herrschenden Strömungsverhältnisse ist für die Kriegseignisse wesentlich. Bosporus (und Hellespont) sind die Bruchstücke des Bettes eines großen, der geologischen Vorzeit angehörenden Stromes, der im Gebiete des damaligen südaegäischen Festlandes entsprang und im Schwarzen Meer mündete.

Der Bosporus und der Hafen von Konstantinopel ist also ein „ertrunkenes“, d. h. vom Meere ausgefülltes Tal eines tertiären Haupt-



ftromes, das Goldene Horn das unter Wasser gefetzte Bett eines Nebenbaches. Die allgemeine Senkung hat hier wie bei Hamburg, London und New York gesicherte und ausgedehnte Ankerplage geschaffen. Nur ist bei den genannten drei Welthandelsplazen das Meer einfach in die vom Flusse ausgespülte Hohlform hineingeflossen. Am Bosporus<sup>1)</sup> ist dagegen der ganze Ober- und Unterlauf des Stromes als Pontus und Propontis unter das Meeresniveau gesunken, und die zwischen beiden Senkungsgebieten als Horst stehen gebliebene bithynische Halbinsel wird von dem Überrest des Mittellaufes durchzogen, der sich dann zu einer Meerenge umgewandelt hat.

„Die flusartig gewundene Meeresstrae des Bosporus bedeckt den Boden eines Taleinschnittes, der“ — nach Philippson — „in jeder Beziehung dem Grostionstal des Rheins in unserem Schiefergebirge analog ist, allerdings den sanfter geformten Teilen desselben, etwa zwischen Andernach und Rolandseck. Wir sehen den Bosporus von dem Bulgurlu-Berge bei Skutari aus als ein vielfach gewundenes, in das Plateau scharf eingeschnittenes Tal, dessen Wände sich oft so vor einander schieben, daß die Wasserstraße streckenweise unsichtbar bleibt. Bei einer Befahrung des Bosporus selbst verschwindet die Ähnlichkeit nicht, wenn man von der Staffage, der verschiedenen Bauart der Häuser, von den Moscheen usw. absieht. Die Windungen des Tales, die bald steileren, bald sanfteren Schiefergehnge, die oben flach abgeschnitten erscheinen und in ihrer Höhe von 2—300 m ebenfalls dem Rheintal entsprechen, die gewundenen und steilwandigen Nebentäler, die zahllosen Villen, Parks, Dörfer und Burgen, der reiche Verkehr auf der Wasserfläche, das alles erinnert an unseren Heimatstrom.“

Die beiden Meerengen bilden nun die Verbindungen zwischen dem Pontus, d. h. einem von starken Suwasserzulflossen — Donau, Dnjestr, Dnjepr, Don u. a. — reichlich gespeisten Becken, und dem Mittelmeer, in dem die Verdunstung die Wasserzulflosse des Festlandes überwiegt. Die notwendige Folge ist ein Abströmen des weniger salzigen Pontuswassers, also eine Oberströmung, die von einem tieferen Rückstrom des salzigen und daher schwereren Mittelmeerwassers nur z. T.

1) Nach A. Philippson, Geologisch-Geographische Reiseftizzen aus dem Orient. Sitzungsberichte der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn, 1896/97, S. 15 ff. Ebendaher stammt auch die Angabe über die starke Strömung im Bosporus.



ausgeglichen wird. Die Oberströmung ist um so stärker, je geringer die Breite der Meerengen wird. Infolge der starken Zuflüsse verläuft die Oberströmung umgekehrt wie der alte bosporanische Fluß.

„Diese Oberflächen-Strömung ist im Bosphorus fast überall deutlich sichtbar, ja an den engsten Stellen, so bei Arnautköi und bei Rumili Hissar, braust der Strom mit großer Gewalt um die Ecken des Ufers; hier müssen Ruderboote mit Stricken stromauf gezogen werden.“ (Philippson l. c.). Die Wirkung der oberen und unteren Strömung wird durch die Gezeiten nicht unterbrochen, da ja Ebbe und Flut im Mittelmeer nur sehr schwach entwickelt sind. Die Geschwindigkeit der Oberströmung beträgt in dem engen Bosphorus bis zu 10 km, in dem breiten Hellespont bis zu 5 km in der Stunde.

Der Bosphorus ist sehr viel schmaler als die Dardanellen und erleichtert somit die artilleristische Verteidigung in noch höherem Grade. Die Strömungsverhältnisse für die Streuminen sind hier allerdings ungünstiger, aber es ist den Türken ja bisher gelungen, die eindringenden Minendampfer zu versenken oder zurückzujagen. Der russische Panzer Panteleimon, als Knjas Potjomkin durch seine Fahrten im Pontus bekannt, fand am Bosphoruseingang sein Ende durch den Torpedoschuß eines deutschen oder türkischen Unterseebootes.

Der Bosphorus, dessen Landschaftsbild von vielen Beobachtern mit dem Rhein verglichen wird, zeigt wegen seiner geringen Breite und tieferen Ufer die Strömung in noch größerer Stärke als der Hellespont. Infolgedessen sind die am Schwarzen Meer ausgestreuten Minen noch einer sehr viel rascheren Verbreitung fähig. Diese Strömungsverhältnisse werfen also ein scharfes Licht auf die Pläne der Russen, welche Anfang November 1914 zum Kriegsausbruch Veranlassung gaben. Man erinnert sich, daß damals von Teilen der türkischen Flotte ein großer russischer Minenleger und zwei Torpedoboote am pontischen Eingange des Bosphorus angetroffen und versenkt worden sind. Es wurde also noch während des offiziellen Friedenszustandes beabsichtigt, am Eingange dieser Meerengen Minen zu streuen.

Die gesamten Küsten des Schwarzen Meeres sind von Odeffa bis zu der Krim, von Batum bis Trapezunt und zurück bis zum Eingange des Bosphorus in den Bereich der Flottenoperationen gezogen worden, deren Bedeutung für den Verlauf des Weltkrieges allerdings sehr verschieden ist. Die westlichen türkischen Hasenplätze Ereğli



und Songulbat sind gleichzeitig die einzigen Steinkohlenlieferanten der türkischen Flotte und der Hauptstadt. Sie waren daher immer wieder Gegenstand feindlicher Angriffe oder Angriffsversuche. Die Kohlenbergwerke von Songulbat, die längere Zeit von einer französischen Gesellschaft betrieben wurden, sind gleich zu Anfang des Weltkrieges unter deutsch-türkische Verwaltung gestellt worden und haben ihrer Aufgabe unter den schwierigsten Verhältnissen durchaus genügt.

Die Bedeutung der weiter östlich folgenden Häfen ist für Handel und Weltkrieg verschieden. Zukunftsreiche Erzgänge (silberhaltiger Bleiglanz, Zink und Eisen) sind im Hinterlande von Kerasunt und Trapezunt bekannt; besonders können die dort vorhandenen Kupfererzgänge dereinst von Wichtigkeit werden. Sie zeigen die gleiche Zusammensetzung wie die östlich des Tschorok, d. h. bereits in Russisch-Transkaukasien abgebauten Vorkommen von Dsaussul und Bortschka, die gleichzeitig im Laufe der ersten Kriegsmonate vielfach von Russen und Türken umstritten wurden und vorübergehend von den Türken besetzt waren (Taf. 1).

Die bis zu alpinen Höhen (3400 m) aufsteigenden Gebirgszüge des Tschorokgebietes wie der Kartschal dagh haben die unten besprochenen Operationen zwar eingeschränkt, aber nicht gehindert (Taf. 1, links).

## II. Das türkisch-russische Grenzgebiet.

(Taf. 1, 2.)

Dem Bau von Eisenbahnen im Osten der Türkei hat sich Rußland mit berechnender Heimtücke erfolgreich widersetzt. Die anatolische Bahn sollte ursprünglich über Eskischehir, Angora und weiter ostwärts geführt werden und dann südwärts etwa im Bereich der Tigrisschlucht Mesopotamien erreichen. Rußland aber setzte für sich ein Eisenbahnmonopol in diesem ostanatolischen Gebiet durch, um von ihm niemals Gebrauch zu machen und es dann Anfang 1914 auf Frankreich zu „vererben“.

Jetzt endet die anatolische Bahn sackartig bei Angora; daß eine kurzzeit begonnene östliche Fortsetzung nach Siwas schon für den Weltkrieg in Betracht kommt, wird von Russischen Zeitungen (Rußtoje Slowo) neuerdings behauptet.

Dagegen hat sich Rußland in seinen transkaukasischen Landesteilen auch eisenbahntechnisch auf die Kriegsführung vorbereitet. Zu der alten Verbindungsbahn Batum—Tiflis—Baku, die mit ihrer Röhrenleitung



wesentlich dem Erdöltransport dient, sind neuerdings mehrere in westlicher und südlicher Richtung geführte Zweigbahnen hinzugekommen. Im Westen wurde die Grenzfestung Batum mit Ardahan verbunden, während im Osten das mittlere Aragestal, die Einfallsroute nach dem persischen Aserbeidschan, durch die Eisenbahn Alexandropol—Griwan—Nachitschewan—Djulfa zugänglich gemacht worden ist. Von dem Grenzort Djulfa führte dann auf der russischen Chaussee eine Postautostraße, seit Frühling 1916 eine Eisenbahn nach Täbriz, der Hauptstadt der wichtigen, 3 Millionen Menschen ernährenden Provinz Aserbeidschan.

Auf persischem Boden haben die Russen ebenfalls bisher jede Anlage von Eisenbahnen zu hintertreiben gewußt; die erwähnte Bahn Djulfa—Täbriz (eröffnet Anfang Mai 1916) schließt sich unmittelbar an das Transkaukasische Netz an.

Die Verbindung Transkaukasiens mit dem europäischen Rußland beruhte bisher eisenbahntechnisch nur auf der einen von Baku aus am Kaspischen Meere entlang führenden Linie. Neuerdings ist auch eine kaukasische, etwa der grusinischen Heerstraße folgende Zentralbahn mit einem gewaltigen Tunnel projektiert worden. Allerdings sind die ossetische und besonders die grusinische Heerstraße im Kaukasus gut ausgeführte Kunstbauten. Wesentlicher als diese Verbindungen ist selbstverständlich der Dampferverkehr auf dem Pontischen und Kaspischen Meere. Doch hat hier der überraschende Angriff der türkischen Flotte, Anfang November 1914, insbesondere unserer Göben und der Breslau, schwere Verwüstungen an den Häfen und den Dampfern der russischen freiwilligen Flotte angerichtet.

In strategischer Hinsicht wichtig ist die transkaukasische Küste, an der bei Suchum kalé noch während des letzten russisch-türkischen Krieges ein Aufstand der Bergvölker stattfand.

Südlich von Suchum kalé tritt das Kaukasusgebirge von der Küste zurück, und es beginnt wieder, wie am Kuban im Norden dieser Schwarzen Meer-Küstenstrecke Kaukasiens, eine flache Küste, die vor allem aus den Alluvionen des Ingur und Rion besteht. Inmitten dieser sumpfigen, mit dichter Vegetation bedeckten Flußniederungen liegt in sehr ungesunder Umgebung der befestigte Hafen Poti. An seine Stelle als Endpunkt der Hauptbahnlinie über den kaukasischen Isthmus ist Batum (34000 Einwohner) getreten. Aber auch dieser Hafen wird durch die an der Küste entlang versehten Schuttmassen des unmittelbar südlich



mündenden Ischorok (S. 22) gefährdet. Batum ist der Haupthafen für die Verschiffung der Naphthaprodukte von Baku und der wichtigste, durch ein Fort besetzte Stützpunkt der russischen Flotte an der kaukasischen Seite des Schwarzen Meeres. Auch dieser Hafen ist bereits im Verlaufe des Krieges erfolgreich von den Türken beschossen worden.

Für Landungsversuche dürfte die Küste der Rion-Niederung wegen der ungesunden, sumpfigen Natur des Hinterlandes, durch die der Einmarsch auf den kaukasischen Isthmus für Truppen erschwert wird, weniger geeignet sein, als etwa Noworossisk und Tuapse. Von letzteren Orten aus führen gangbare Straßen, resp. Eisenbahnen über den Kaukasus in den Rücken der Truppen auf dem kaukasischen Kriegsschauplatze.<sup>1)</sup>

### III. Das pontische Küstenland der Türkei.

(Taf. 1, 2.)

Das pontische Küstenland ist oder war von Hochwald bedeckt und erfreut sich infolge der Nähe des Meeres und des Vorwaltens der Nordwinde sehr starker Niederschläge und infolgedessen eines sehr ausgebildeten Systems junger Küstenflüsse. Die Jugendlichkeit dieser zahlreichen Erosionsrisse prägt sich in der Steilwandigkeit und Unausgeglichenheit ihrer Ufer aus. Ob die jähren Wände der jungen Eruptivgesteine und Kreidekalke oder die leicht verwitternden Abhänge der Flyschschiefer (Taf. 1, 2) einem vorrückenden Heer größere Schwierigkeit bereiten, hängt von der Jahreszeit ab. Zur Zeit der Frühjahrs-schneeschmelze und des Herbstregens sind die Schieferhänge trotz ihrer geringen Steilheit vielleicht noch unpassierbarer als die Wege im Bereiche der Andesite und Kalks. Jedenfalls gehört das ganze Küstenland wegen Fehlens der Wege, der Steilheit seiner Talrisse und vor allem wegen der häufigen Unpassierbarkeit des Rhododendrongebüsches zu den unwegsamsten Gebirgen der Erde.

Die großen pontischen Alpenrosen (in den tieferen Lagen *Rhodo-aendron ponticum*, in den höheren *Rhododendron caucasicum*) erheischen vom Standpunkte der Wegsamkeit des Gebirges eine kurze Besprechung.

1) Vgl. L. Schmidt, Milit.-geogr. Beschreibung Rußlands, Berlin 1913, S. 86 und Max Friederichsen: Die Grenzmarken des Europäischen Rußlands, ihre geographische Eigenart und ihre Bedeutung für den Weltkrieg. L. Friederichsen & Co., Hamburg 1915, S. 123.

Die ursprüngliche Waldbedeckung mit Buchen und Fichten<sup>1)</sup> ist größtenteils der Art zum Opfer gefallen, und das Unterholz der Alpenrosen hat demgemäß an Ausdehnung gewonnen. So schön nun das Frühlingsbild eines Berghanges mit den violetten, rötlichen oder weißgefärbten Blüten der Alpenrosen erscheint, so groß ist andererseits das Hindernis, welches das dichtverschlungene, meist hohe Unterholz für das Vorwärtstommen bildet. Selbst die weißblühende niedrige kaukasische Alpenrose, die ich am Safrakaro-Passe (oberhalb Vorschom) kennen lernte, bietet ein viel größeres Hindernis für das Vorwärtstommen als das alpine Knieholz; das pontische Rhododendron, dessen dicht verwachsene Äste bis zu 8 oder 9 m ansteigen und das im mittleren und niederen Gebirgsland vorherrscht, macht das Gebirge direkt unwegsam. Dazu kommt die mehrere Meter erreichende Schneebedeckung des Winters, die Dürftigkeit der Bewohner und der weite Abstand zwischen den einzelnen Ansiedelungen. Somit ist das Küstenland des Schwarzen Meeres lediglich für den Kleinrieg geeignet. Abteilungen, die über die Stärke eines Regiments und einiger beigegebener Geschütze hinausgehen, sind mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Mitführung von Proviant und Munition kaum bewegungsfähig. Mit diesen geographischen Tatsachen vergleiche man nun die russischen Heeresberichte, welche am Tschorok die Vernichtung ganzer türkischer Armeekorps durch blutige Verluste oder Gefangennahme behaupten.

Für die kriegerischen Ereignisse spielte die Hauptrolle das Tal des Tschorok (S. 22), dessen ostwestlicher Oberlauf etwa die Südgrenze zwischen dem alten Kaisertum, dem jetzigen gleichnamigen Vilayet Trapezunt und dem eigentlichen armenischen Hochlande, dem Vilayet Erzerum, bildet. Dieser tektonisch vorgebildete Oberlauf des Tschorok, der vorwiegend in Flysch und jüngerem Tertiär eingeschnitten ist, bildet einen schroffen Gegensatz zu dem auf russischem Gebiete (Gouvernement Batum) etwa Süd-Nord gerichteten Unterlauf, der ein jugendliches Durchbruchstal darstellt. Wie überall hat die Erosion von dem jungen Einbruche des Schwarzen Meeres her sich rückwärts in das schon bestehende Hochland eingefressen, dann schließlich die älteren Tiefenlinien erreicht und dem Pontus tributär gemacht. Die beiden Bilder stellen Ansichten des jugendlichen unteren Tschoroktals und seines Nebenflusses Ardanutsch

1) *Fagus orientalis* und *Picea orientalis*.



dar. Bei Irza sind es die leicht verwitternden Flyschgesteine, bei Artwin (Taf. 2) Andesite, im untersten Lauf oberhalb von Batum Basalte<sup>1)</sup>, welche durch den hier ganz auf russischen Gebiete laufenden Fluß in wilder Schlucht durchschnitten werden (Taf. 1, 2; Karte S. 22).

Der Tschorok besitzt abgesehen von seiner strategischen Bedeutung auch bergwirtschaftliches Interesse. Die englischen Kupferbergwerke von Dsaussul und Bortschka gehörte ebenfalls dem Flußgebiete an und sind im Laufe der letzten Kämpfe viel umstritten worden (Taf. 1).

Der Ardanutsch-tschai, ein Nebenfluß des unteren Tschorok, bildet die südöstliche Fortsetzung des jungen Durchbruchstaales oberhalb Artwin und stellt die eine Anmarschrouten dar, welche die türkischen Truppen auf dem Vormarsche nach Ardahan am Oberlauf der Kura benutzten (Taf. 2, links unten).

Das Küstengebiet des Schwarzen Meeres zerfällt zwischen der türkischen Grenze und dem Bosphorus in zwei, der Entstehung nach verschiedene Abschnitte. Der Osten ist rein oder fast rein vulkanisch, d. h. er besteht vorwiegend aus mitteltertiären<sup>2)</sup> Andesitdecken von gewaltiger Mächtigkeit. Im Westen des Hafens Samsun (zwischen Galys und Fris) wiegen dagegen verschiedenartige Sedimentformationen, vor allem Kreidekalk und Flyschschiefer vor. Beide Gesteinsgruppen werden durch den großen Küstenbruch abgeschnitten, dessen Richtung kleinere Staffelbrüche und größere Parallelverwerfungen im Innern des Landes folgen. Die Hafensarmut des Ostens des Schwarzen Meeres, die sich im Westen zu vollkommener Hafenlosigkeit steigert, entspricht dieser jugendlichen Entstehung der Küstenformen. Vor allem können sich nirgends Buchten zu Hafeneinschnitten umgestalten, da die Unausgeglichenheit der Oberflächenformen und die große Niederschlagsmenge gewaltige Schuttmassen an der Mündung der Küstenbäche und Flüsse aufhäuft. Die Hafenlosigkeit macht sich besonders störend im Bereiche des pontischen Steinkohlen-Reviers geltend, dessen Kohlen vielfach auf offener Rhede und mit Hilfe primitiver Ladesteige verfrachtet werden.

Zwar ist die Steinkohlenformation an der eigentlichen Küste von

1) Nach den Angaben der Internationalen geologischen Karte.

2) Neben den jüngeren miocänen Deckenergüssen treten in geringer Ausdehnung (z. B. bei Gurbjan) vortertiäre Porphyre auf, die bedeutende Höhen erreichen (Taf. 2).

geringer Ausdehnung, aber von überragender technischer und auch strategischer Wichtigkeit. Sie begleitet als schmaler Streifen die Küste zwischen Ineboli und Heraklea und ist besonders bei Songulbak und Koslu Gegenstand eines mit europäischen Methoden arbeitenden Bergbaus geworden.

Das Kohlenbecken von Heraklea-Songulbak. Die allgemeine Entwicklung dieses Vorkommens stimmt in allen wesentlichen Zügen mit den Becken von Waldburg und von der Saar, d. h. mit den inneren Kohlenbecken Mitteleuropas überein. Die durchschnittliche Mächtigkeit der aus guter Koks-Kohle bestehenden Flöze beträgt 1—2, ausnahmsweise 8 m. Im Bereich des aus einem Hauptfattel und einem kleinen südlichen Nebenfattel bestehenden Kohlenbezirks von Koslu sind rd. 16½ m Steinkohle aufgeschlossen. Bei Songulbak finden sich vom Hangenden zum Liegenden etwa 28 bauwürdige Flöze mit einer Gesamtmächtigkeit von fast 40 m Steinkohle in 700 m Gebirge.

Die Kohlenversorgung der türkischen Flotte und der Hauptstadt beruhte bei der weiten Entfernung der Eisenbahnen und der Schwierigkeit des Donauverkehrs zeitweise ausschließlich auf den Kohlen, die man gewöhnlich nach der bekanntesten, etwas westlich von dem eigentlichen Revier liegenden Hafenstadt Heraklea am Pontus benennt. Der türkische Name ist, zum Gegensatz von anderen Herakles-Städten Bender-Eregli, d. h. Hafen-Heraklea. Bei den Angriffen der Russenflotte auf Eregli fiel dem Kenner der Gegend die ruhmredige „Zerstörung des Bahnhofes Eregli“ durch die russischen Granaten auf. Dieser „Bahnhof“ bestand nach Mitteilung des Oberleutnants Himmighoffen, — der mit einer Handvoll Redifs einen Landungsversuch in Eregli vereitelt hat —, in einigen zum Weitertransport am Strande ausgeladenen Eisenbahnschienen! Die Bevölkerung von Eregli fand bei den wiederholten Beschießungen Zuflucht in ausgedehnten, den Kreidekalk durchziehenden Höhlen. Diese unterirdischen Schlupfwinkel werden schon von Strabo erwähnt und galten in der antiken Sage als der Eingang zur Unterwelt, aus der Herakles, der Namensgeber der Stadt, den Höllenhund Kerberos heraufgeholt hat.

In Songulbak, dem Centrum des Kohlenreviers, hat eine französische Gesellschaft, die hier mit enormen Verlusten jahrelang Bergbau betrieben hat, durch Molenbau einen kleinen künstlichen Hafen angelegt, der



auch bei schlechtem Wetter wenigstens 3—4 mittelgroßen Dampfern Sademöglichkeit gewährt. Allerdings ist das Ansteuern des Hafens bei ungünstigem (nördlichem) Winde recht erschwert. Die ersten Heldentaten der russischen Flotte bestanden in der gelegentlichen Beschießung der offenen Hafenorte — Songulbat, Fregli und Koslu — Unternehmungen, bei denen ein paar Häuser in Brand geschossen, kleine Dampfer und Schifferbarken versenkt wurden. Bei ähnlichen Unternehmungen gegen die Stadt Trapezunt ist es der russischen Flotte Ende 1914 sogar geglückt, ihr eigenes Konsulat in Brand zu schießen und den eigenen Konsul zur Strecke zu bringen.

Schichtenfolge im Becken von Heraklea.<sup>1)</sup>

Overtreibe	Violetter Kreidemergel mit Inoceramen und Ammoniten Gelber fossilreicher Sandstein von Bely Bey.	
Untertreibe	Urgonkalk oben mit Polyconites Verneuili und Toucasia sandtanderensis, unten mit Matheronia gryphoides; dazwischen Schichten mit Orbitulina lenticularis Festes Konglomerat mit tonig-kalkigem Bindemittel Rote und bunte Sandsteine Schiefer und Konglomerate bei Heraklea Aufliegendes mit Taeniopteris bei Merzivan	
Oberkarbon	Obere Saarbrücker Stufe der Karadons . . . . . 4 Flöze von je 1—1,5 m Mächtigkeit in 1—2 m Abstand	mittl. Gasgehalt der Steinkohle 32,7 %
	Untere Saarbrücker Stufe (Westphalien), Stufe von Koslu . . . . . Höhepunkt der Kohlenbildung: 20 bauwürdige Flöze mit zusam- men 40 m Kohle und 700 m Gebirge. Mariopteris muricata, Sphenopteris Hoeninghausi	35,0 %
	Subetische Stufe von Megda-Agzi. . . . . mit mehreren Flözen. Sphenophyllum tenerrimum, Sphenopteris distans, Larischii, divaricata, Adiantites teni- uifolius, Asterocalamites scrobic- ulatus	40,2 %
Unterkarbon	Konfordante Lagerung Mächtige Kasse mit Syringopora ramulosa und Productus giganteus	

1) Ralli, le bassin houiller d'Héraclée. Ann. soc. géol. de Belgique. Bd. 23, S. 151. Douvillé, Comptes rendus de l'acad. d. sciences 1896, Bd. 122, S. 678.

Die durchschnittliche chemische Zusammensetzung der Kohle von Songulbat und von Koslu ist aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen:

Kohlenanalysen aus dem Bezirk von Heraklea	Flüchtige Bestand- teile	Kohle	Asche	Schwefel	Wärme- einheiten	Flüchtige Bestand- teile	Kohle	Phosphor	Wärme- einheiten
Uzulmes bei Probe 1	30,6	59,9	8,2	0,4	6728	33,3	66,7	0,03	8310
Songulbat Probe 2	32,0	60,3	6,2	0,5	7911	34,1	65,9	0,03	8438
Sulu-Damar, Kerpitch- lit, Flöz Nr. 17 . . . . .	33,9	60,1	4,6	0,3	8156	35,4	64,4	0,01	8551
Buyuk-Damar, Uzul- mes, Flöz Nr. 8 . . . . .	31,5	60,8	6,4	0,4	7900	33,6	66,3	0,00	8440
Tschai-Damar, Flöz Nr. 21 . . . . .	31,7	59,8	7,4	0,3	7781	34,2	65,8	0,03	8400
Flöz Abjilik, Koslu- Schacht Nr. 8 d. Curdji- Gruben . . . . .	28,6	62,8	8,2	—	—	Nach Abzug des Aschen- gehaltes berechnet.			
Liegend-Flöz, Koslu- Schacht Nr. 8 d. Curdji- Gruben . . . . .	29,2	60,4	9,4	—	—				

Bei gelegentlichen Versuchen in Koslu hat sich gezeigt, daß die Kohle des Abjilik-Flözes einen vorzüglichen, leichten und gleichmäßig sinternenden Koks ergibt.

Nach Ausbruch des Krieges sind außer den Steinkohlen von Songulbat vor allem die Braunkohlevorkommen in der Umgebung der Hauptstadt und in den armenischen Vilajets wichtig geworden und in Abbau genommen. Auch hier hat der Krieg sich als Lehrmeister bewährt.

In dem Vilajet Erzerum ist „obereozäner“ Lignit versuchsweise abgebaut worden; das Flöz zeigt gute Ausbildung im oberen Aragestal bei Ahenek unweit Migri sowie im Kaschtal-dagh. Die Jahresförderung beträgt:

	1910	1911
Ahenek (Narman) . . . . .	1,300 t	450 t
Bartil (= Hortuk?) bei Terdschan . . . . .	86 t	—
Kukurtsch (Erzerum) . . . . .	120 t	50 t
Sivischlu „ . . . . .	860 t	35 t
Tasegul „ . . . . .	—	20 t
Charel „ . . . . .	—	20 t

Im Vilajet Erzerum findet sich Kohle ferner bei Karakhan und Hortuk, 35—40 englische Meilen nordwestlich von Erzerum, und wird



mit Hilfe von Stollen abgebaut. Die Kohle ist zwar im Ausgehenden stark sandig, doch werden nach der Tiefe zu bessere Ergebnisse erwartet. Bei dem Dorfe Lezghias im Gebiet von Tortum und im Bezirk Narmman ist ebenfalls Kohle erhoben worden, ebenso bei dem Dorf Erkowan im Bezirk Remahl und bei Kufurtluh im Bezirk Nischale.

Die Bedeutung der verschiedenen Braunkohlen für die Ausfuhr ist vorläufig noch gering. Nur für den Bezirk Erserum gibt die internationale Statistik der Vereinigten Staaten für 1911 eine Ausfuhr von 600 t an.

Jungtertiäre Braunkohlen sind infolge des Krieges in größerer Ausdehnung in der Nähe der Hauptstadt erschlossen und ausgebeutet worden:

1. So 12 km von Buhuf deré, wo 30—40 t täglich gefördert und für die elektrischen Werke in Konstantinopel verwendet werden. Diese Werke stehen ebenso unter der Leitung des Marine-Ministeriums wie die gleichartigen Vorkommen:

2. Von Lampsaki (Lampsakos) am Hellespont, wo ebenfalls 30 bis 40 t Braunkohle täglich gefördert werden.

3. Zwischen Biledschdit und Estischehir an der Anatolischen Bahn werden zurzeit ebenfalls 50 t pro Tag gefördert, die für den Bahnbetrieb Verwendung finden. Wenn auch diese Gruben zunächst nur als Kriegshilfe gedacht sind, so sind sie — wie mir Herr Oberleutnant Himmighoffen aus Konstantinopel freundlichst mitgeteilt hat — doch jedenfalls schwefelkiesfrei und somit auch in Zukunft (in Friedenszeiten) etwa in Verbindung mit Petroleumrückständen (Masut) einer weiteren Verwendung und größeren Ausdehnung fähig.

#### IV. Das Völkergemisch der pontischen Küstenländer.

Die Bevölkerung des pontischen Küstengebietes ist sowohl im türkischen wie im russischen Anteil ziemlich mannigfach zusammengesetzt, obwohl die sprichwörtliche Buntschichtigkeit des eigentlichen Kaukasus<sup>1)</sup>

1) Daß nach geographischen Gesichtspunkten:

1. das eigentliche jugendliche Hochgebirge des Kaukasus

2. die transkaukasische Ebene und

3. das südlich anstoßende geologisch ältere armenische Hochland

scharf von einander geschieden sind, bedarf keines Hinweises. Im geographischen Jargon der Zeitungen wird beständig nicht nur 2, sondern auch 3 als „Kaukasus“ bezeichnet.

hier nicht erreicht wird. Eine kurze Besprechung der Bevölkerungsverhältnisse, über die ich ebenfalls meistens aus eigener Anschauung urteilen kann, ist mit Rücksicht auf ihre strategische Bedeutung hier nicht zu umgehen.

Im russischen Gebietsanteil sind die Georgier oder Grusinier mit der Hauptstadt Tiflis das an Zahl und Bedeutung vorwaltende Volk. Sie haben, wie die östlich angrenzenden Armenier, eine eigene christliche Kirche und haben sich den Russen freiwillig gegen Ende des 18. Jahrhunderts angeschlossen. Ihr Fürstengeschlecht der Bagratiden, dessen hervorragendster Vertreter als russischer General in der Schlacht bei Borodino fiel, fand seitens der russischen Regierung eine beschränkte Anerkennung. Der letzte selbständige, Ende des 18. Jahrhunderts gegen die Türken kämpfende Georgier-Fürst war der Prinz Heraklius, der sogar in Minna von Barnhelm von dem braven Wachtmeister Werner erwähnt wird. Trotz der am Ende des 18. Jahrhunderts erfolgten freiwilligen Angliederung der Georgier an die Russen ist auch bei ihnen die Unzufriedenheit mit der Zaren-Herrschaft mit der Zeit gewachsen und hat zu Aufständen geführt.<sup>1)</sup>

In erhöhtem Maße gilt dies für die Armenier, deren religiöses Oberhaupt der Katholikos des Klosters Etschmiadzin bei Erivan bildet. Armenier wohnen zu beiden Seiten der Grenze in Rußland, vor allem im Araxestal, auf der türkischen Seite in den Vilajets Erzerum, Erzingian und Bitlis. Nachdem die Armenier lange Zeit in beiden Reichen unablässige Verfolgungen erfahren haben, schien unmittelbar nach der Einführung der türkischen Verfassung eine Art Ausöhnung mit den Jungtürken erfolgt zu sein, während die Bedrückungen und die Vermögenskonfiskation des armenischen Kirchenvermögens, die schon vor 15 Jahren seitens der Russen einsetzte, kaum eine wesentliche Milderung erfahren hatten. Doch haben zuletzt wieder mehrfache armenische Aufstände in Anatolien und Mesopotamien (Urfa 1915) eine energische Abwehr der türkischen Regierung hervorgerufen.

Seit Alters haben die Armenier zu leiden unter der geographischen Lage ihres Landes. Die offen daliegenden Hochflächen boten wenig Schutz gegen die im Laufe der Geschichte immer wieder über

1) Jedenfalls gibt es bereits im Bereiche der Centralmächte eine georgische Organisation und den Aufruf der russischen „Fremdvölker“ an Woodrow Wilson haben Anfang Mai 1916 Vertreter des georgischen Volkes mit unterzeichnet.



diese Gegenden hinbrausenden Völkerstürme.<sup>1)</sup> Sie zwangen das eingeseffene Armeniervolk entweder zur Knechtschaft unter fremdem Joch oder zur vielfach vorgezogenen Auswanderung in fremde Länder; wichtig ist die große Zahl der heute in Kilikien (dem alten Königreich Kleinarmenien) sowie der in der Diaspora lebenden Armenier. Besonders zur Zeit der Rivalität der arabischen und byzantinischen Weltherrschaft hat Armenien die traurige Rolle eines „Pufferstaates“ mit dem ganzen Elend dieser Lage auf sich nehmen müssen.

Was heute das vielgeprüfte Volk trotz schwerer Verfolgungen geistig zusammenhält, ist die seit Alters treu bewahrte christliche Religion. Armenien ist dasjenige Land gewesen, in welchem das Christentum am frühesten zur Staatsreligion erklärt wurde.

Über die heutige Zahl<sup>2)</sup> der Armenier in unserem Gebiete etwas Sicheres anzugeben, ist aus zweierlei Gründen schwierig. Von der Gesamtheit der für die Asiatische Türkei anzunehmenden 2—2½ Millionen Armenier<sup>3)</sup> kommen etwa  $\frac{2}{3}$  auf die hier in Frage kommenden fünf, am dichtesten von Armeniern bewohnten türkischen Provinzen (Erzerum, Wan, Bitlis, Marmuret-ul-Asis, Diarbekir<sup>4)</sup>, also etwa 1½ Millionen. Rechnet man dazu mit Verberow<sup>5)</sup> in Russisch Armenien noch 1½ Millionen und im persischen Armenien  $\frac{1}{2}$  Million, so wird man im ganzen etwa 3½—4 Millionen Armenier im armenischen Hochland innerhalb der Grenzen unserer Betrachtung annehmen dürfen.<sup>6)</sup>

Das nordöstliche Anatolien und Armenien ist die Einfallspforte, auf der die türkischen Stämme im Mittelalter nach Westen vordrangen. Infolgedessen finden wir nicht nur auf der türkischen, sondern auch auf

1) Vergl. Näheres bei C. F. Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt. Bd. I S. 12 ff. Berlin 1910.

2) Vergl. P. Rohrbach, Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. Berlin XXVII, 1900, S. 128 ff.

3) Vergl. A. Grabowsky, Die armenische Frage. Zeitschrift f. Politik. Bd. VII, Berlin 1914, S. 705 ff.

4) Vergl. Grothe, Die asiatische Türkei und die deutschen Interessen. Aus: „Der Neue Orient“, Heft 9, Halle 1913, S. 15.

5) Vergl. N. Verberow, ebendort S. 645.

6) Die in den westlichen türkischen Provinzen und um Konstantinopel wohnenden Armenier der Diaspora schätzte Rohrbach ebendort S. 131, auf 250 000—350 000. Vergl. auch Max Friederichsen: Die Grenzmarken des Europäischen Rußlands, ihre geographische Eigenart und ihre Bedeutung für den Weltkrieg. L. Friederichsen & Co., Hamburg 1916, S. 133 u. 134.

der russischen Seite und in der persischen Provinz Abserbeidschan zahlreiche, als Tataren bezeichnete Türken sunnitischen Glaubens, die selbstverständlich ihren Glaubens- und Sprachgenossen im türkischen Heer jede Förderung zu Teil werden lassen. (s. u.)

Der Grenzdistrikt zu beiden Seiten des Tschorok, vor allem die Bezirke von Artwin, Ardahan und Kars sind, abgesehen von den einzelnen russischen Beamten, fogut wie rein mohammedanisch. Bis etwa in diese Gebiete bringen nomadisierende Kurden, deren Stammesheimat viel südlicher liegt. Die Karduchen Kenophons haben ebenso gelebt wie diese ihre Nachkommen im heutigen Armenien. Noch immer ziehen sie als Nomaden, als Hirten und Räuber von einem Weidplatz zum anderen; sind doch ihre geschmackvollen Zelte so leicht abgerissen wie aufgebaut. Auf quadratischer Grundform erheben sich die aus Kelims gebildeten, sehr niedrigen Zeltwände, auf denen ein ziemlich hohes Dach ruht, welches oben in eine Spitze ausläuft. Den inneren Raum teilen Teppiche und wollene Schnüre in kleinen Abteilungen; zahlreiche Mitglieder derselben Familie hausen unter einem Dache.

Der Gast ist dem Kurden heilig, solange er sich innerhalb der Zeltwände befindet; feierlich werden ihm vom Familienoberhaupt beim Eintritt die Waffen überreicht, was jedoch einen späteren Überfall nicht verhindert.

Die Kurden gelten als Mohammedaner, gehören aber jedenfalls keiner strengen Sekte an, wie schon aus dem Fehlen des Schleiers bei den Frauen hervorgeht. Sprachlich und stammesgeschichtlich sind die Kurden arischen Stammes und somit Verwandte der schiitischen Perser, welche im unteren Teil des mittleren Araxestals, vor allem bei Nachitschewan und Djulfa in immer steigender Zahl zwischen den Armeniern auftreten. Gehörte doch das ganze jezige Gouvernement Erivan, ebenso wie die östlich anstoßenden Gebiete, noch am Anfang des 19. Jahrhunderts zum Reiche des Schah.

Der Sprache nach gehören die Kurden zu den Iraniern. Ihr Dialekt steht dem Altpersischen nahe und zeigt manche Anklänge an das Alt-Samitische. Die Kurden sind der Überrest des nordpersischen Stammes der Karduchen, der schon im Altertum mit den Armeniern im Kampfe lag. Wenn auch der Gegensatz des Mohammedanismus hinzutritt, so handelt es sich doch bei den bis in die jüngste Zeit erbitterten Streitigkeiten der Kurden mit den Armeniern nicht eigentlich



um einen Religionskrieg (dafür sind die Kurden viel zu laue Anhänger des Propheten) sondern um alte Stammesfehden und um den Gegensatz zwischen den räuberischem, hinterhältigen, nomadisierenden Sohn der Berge und dem angefessenen, unfriegerischen armenischen Ackerbauer.

Die Zahl der angefessenen Kurden ist neben den nomadisierenden nur gering. Ihre Zahl wird auf russischem Gebiet nur auf 100 000 Köpfe, auf dem des türkischen Kurdistan und persischen Armenien aber auf je 1 Million geschätzt.<sup>1)</sup>

Unter der Herrschaft von Abdul Hamid wurden die sogenannten Hamidieeregimenter, eine irreguläre kurdische Milizkavallerie, gegen die Armenier gebildet, die jetzt gegen die russischen Truppen gute Dienste leistet.

Im östlichen, türkischen Küstenlande begegnet der Reisende zwei interessanten Bevölkerungsbruchstücken, von denen die griechisch sprechenden Lasen wohl der eigentlichen, im Laufe des Mittelalters hellenisierten Urbevölkerung entsprechen. Dagegen sind die sogenannten Tscherkessen erst im zweiten Teil des 19. Jahrhunderts, nach der endgültigen Eroberung des Kaukasus durch die Russen hier eingewandert. Beide lernte ich auf einem Ausflug im Hinterlande von Kerasunt kennen. Die Lasen bewohnen, soweit sie Christen geblieben sind, die abgelegeneren Gebirgstäler, während in der Nähe der Küste die meist unfreiwillige Bekehrung zum Islam noch im 19. Jahrhundert Fortschritte gemacht hat. Die christlichen Lasen bilden die letzte Erinnerung an das alte komnenische Kaisertum Trapezunt, das später als Konstantinopel den Osmanen erlag. In der griechischen Sprache des Hinterlandes haben sich sogar noch Worte erhalten, die im eigentlichen Hellas der Sprachveränderung zum Opfer gefallen sind. So heißt im Pontus das Pferd noch immer Hippos, nicht Mlogon oder Kavallon und auch der Wein wird noch klassisch als Dinos, nicht als Krassh bezeichnet. Die Dörfer der Bergbewohner sind entweder rein christlich oder rein mohammedanisch, doch war wenigstens im Jahre 1909 der Gebrauch der Glocken nur in den kleinen Gemeinden der Küstenstädte, nicht in den Bergdörfern gestattet.

Die von den Russen vertriebenen, gewöhnlich als Tscherkessen

1) Maj Friederichsen: Die Grenzmarken des Europäischen Rußlands, ihre geographische Eigenart und ihre Bedeutung für den Weltkrieg. L. Friederichsen & Co. Hamburg 1915, S. 136.

bezeichneten kaukasischen Mohammedaner sind im pontischen Küstenlande zum Teil in zusammenhängenden Dörfern angesiedelt und gedeihen dort, sobald bei der Auswahl des Wohnorts auf ihre natürlichen Bedürfnisse Rücksicht genommen war. Ein solches blühendes Kaukasier-Dorf lernte ich z. B. in Seraidjik-Dsmanis zwischen Ordu und Kerasunt kennen. Die kunstvolle Holzbauart der Häuser, die hie und da etwas an Tirolerhütten erinnert, verweist sogleich auf den Ursprung der Bewohner. Häufig sind die Tscherkessen als Pferdehändler verbreitet, größtenteils auch als Gendarmen angestellt. Unseren tüchtigen alten Mehmed Tschauich lernten wir in Ordu kennen, der uns auf den Ausflügen im Hinterlande begleitete und mit Stolz auf die vollkommene Sicherheit in dem von ihm beschützten Bereiche hinweisen konnte.

Neben diesen zuletzt ins Land gekommenen mohammedanischen Mohadjirs (= Flüchtlingen) lernte ich als Erinnerung einer verfloffenen Blütezeit den Herrnsitz eines Schachsade (= Durchlaucht) kennen, d. h. eines der unter Sultan Mahmud unterdrückten Talsfürsten (Dere-bey), der noch seinen historischen Reichtum in die Gegenwart hinübergerettet hat. Dieser Fürst oder Schachsade, dessen augenblickliche Einnahmen besonders auf der hier immer mehr zunehmenden Kultur des Haselnußstrauches beruhen, unterhält infolge einer alten Stiftung ein offenes Haus für Reisende, d. h. er gewährt jedem freie Unterkunft und Beköstigung für eine Nacht. Derselbe Talsfürst hatte sogar von Ordu nach der wichtigsten Binnenstadt Karahissar eine Kunststraße angelegt, die jedenfalls mehr Segen gestiftet hat, als die nach der jungtürkischen Bewegung von französischen Ingenieuren begonnenen, aber nicht über Projekte hinausgelangten Wegebauten.

Die „Gestade der Vergessenheit“ könnte man das Ufergebiet des Schwarzen Meeres nennen, wenn nicht der verklärende Schimmer einer großen Vergangenheit über dem Lande ruhte. Zwischen Kerasunt und Ordu haben die Zehntausend Xenophons das Meer begrüßt und nur die Wiederkehr derselben Bergformen in den von jungen Tälern durchschnittenen Eruptivbergen erschwert die Wiederauffindung des Aussichtspunktes.

Wenig weiter westlich erinnert der heute Name des Kap's Fasun Burnu an die Argonautenfahrt Jasons und die sagenhafte Stätte von Themisfyra an die Amazonensage.

Die Tataren, ein aus Centralasien eingewanderter türkischer, —



d. h. ursprünglich turenischer — Stamm, dürfen nicht mit den Osmanlis, d. h. mit den türkisch Sprechenden, aber somatisch von den Türken wenig beeinflussten Ureinwohnern Kleinasien verwechselt werden. Die Tataren spielen besonders in Aserbeidschan (dem alten Media Atropatene) und in Transkaukasien eine bedeutende Rolle. Die z. T. mit Persern vermischten Tataren sind sunnitische, d. h. den osmanischen Türken Kleinasien glaubensverwandte Mohammedaner; sie sind daher von den schiitischen Persern grundsätzlich verschieden und bilden in dem nominell zu Persien gehörenden, tatsächlich seit Jahren von Rußland besetzten Aserbeidschan den ganz überwiegenden Teil der 3 Millionen zählenden Bevölkerung. Auch in den transkaukasischen Gouvernements Elisabetpol (Zelizawetpol) bilden sie mit 61%, in Baku mit 59%, in Erivan mit 38% wesentliche Teile der Bevölkerung; das Gouvernement Erivan enthält außerdem vorwiegend Armenier, deren historische Hauptstadt, das ruinenberühmte Ani in dieser Provinz liegt; Kurden und schiitische Perser sind weniger zahlreich.

Der Tatar ist der geborene Reiter und Kutscher, mit dem der Reisende daher in den genannten Gegenden stets zu tun hat. Doch haben sich Tataren außerdem in den Industriezentren von Baku und dem deutschen Kupferbergwerk Kedabeg (Gouvernement Elisabetpol) in großer Zahl angesiedelt.

Die vollständige religiöse und sprachliche Übereinstimmung mit den osmanischen Türken bestimmt naturgemäß die Sinnesrichtung der Tataren, auf die eine türkische Invasion ebenso rechnen kann wie die stets wieder aufflackernden Unruhen in Baku.

Für Rußland führt der seit Peters des Großen gefälschtem Testament unentwegt verfolgte und als russisches Hauptziel auch dieses Weltkrieges in öffentlicher Dumaßigung durch Sasonow proklamierte Weg<sup>1)</sup> nach Konstantinopel und zu den Dardanellen, wenn nicht über Rumänien und Bulgarien, so über Armenien und die Südgüste des Schwarzen Meeres. Es würde daher bei einer für Rußland ungünstigen Entscheidung des Kampfes um Armenien ihm der erstrebte Weg zum Mittelmeer bei Alexandrette und nach Syrien ebenso verlegt werden, wie dies im Hinblick auf eine durch Mesopotamien über Südpersien von Ägypten nach Indien erstrebte

1) Vergl. Täggl. Rundschau. Nr. 75, 11. II. 15, 1. Beilage.

Verbindung für das verbündete England gilt. Für die Mittelmächte bedeutet dieser Kampf auf dem armenischen Kriegsschauplatz nichts mehr und nichts weniger als die Entscheidung über die Frage, ob die Bagdad-Bahn, der Ausgang Mittel-Europas über den Bosphorus durch Vorderasien zu den Ausläufern des Indischen Ozeans freibleiben soll von den russischer- und englischerseits geplanten Querriegeln.<sup>1)</sup>

## V. Der Krieg in Armenien bis zur Einnahme von Erzerum.

Obwohl die Angaben der Petersburger Telegraphen-Agentur über kriegerische Vorgänge nur mit der allergrößten Vorsicht und Kritik aufzunehmen sind, seien sie hier ausnahmsweise wiedergegeben, da anderweitige zusammenfassende Bemerkungen über die Vorgänge auf dem pontischen Kriegsschauplatz nur in geringem Umfange vorliegen.

Am 29. Dezember 1914<sup>2)</sup> wurden bei Ardahan 3000 Russen mit 6 Feldgeschützen und 2 Maschinengewehren vernichtend geschlagen. Die dabei von den fliehenden Russen an den Mohammedanern der Stadtumgebung verübten Greuel lassen erkennen, wie erbittert die Stimmung der Besiegten war und werden kaum dazu beitragen, die in den Kaukasusländern durch Erklärung des „Heiligen Krieges“ bereits hinlänglich erregten Gemüter zu beruhigen.

Mit Hilfe der zum „Heiligen Krieg“ aufgerufenen Perser und Aserbeidschanschen Tataren (S. 20) wurden die Russen vorübergehend aus der großen Stadt Täbris (200000 Einwohner), der Hauptstadt von Aserbeidschan verjagt, während eine kleinere russische Abteilung von Persien aus Ende 1914 erfolglos gegen Wan vorzudringen versuchte.

Dem anfänglichen glücklichen Vordringen der Türken folgte im Anfang des Jahres 1915 ein Rückschlag, der jedoch zunächst keine vollständige Befreiung des russischen Gebietes von dem Eindringling zur Folge gehabt zu haben scheint. Es handelt sich vielmehr um das Hin-

1) Vergl. A. Dix, Reibungsflächen usw., Geogr. Zeitschr. XX, 1914, S. 627 und Max Friederichsen: Die Grenzmarken des Europäischen Rußlands, ihre geographische Eigenart und ihre Bedeutung für den Weltkrieg. L. Friederichsen & Co. Hamburg 1915, S. 143/144.

2) Vgl.: Das türkische Vordringen im Kaukasus. Täglt. Rundschau Nr. 35, 20. Jan. 15, Hauptblatt, S. 2 und Max Friederichsen: Die Grenzmarken des Europäischen Rußlands, ihre geographische Eigenart und ihre Bedeutung für den Weltkrieg. L. Friederichsen & Co., Hamburg 1915, S. 147.





Der russisch-türkische Kriegsschauplatz.

und Herwogen des Gebirgskrieges in einem schwer zugänglichen Lande, über das die Petersburger Telegraphen-Agentur wie folgt berichtet:

„Nach der Schlappe der Türken bei Sarykamisch und Kara-Urgan, welche mit einem Rückzug der Abteilungen der ottomanischen Armee endete und während unsere Truppen sich auf der Kaukasusfront reformierten, verdrängte ein Teil der russischen Armee die Türken von der Grenze. Die Türken besetzten darauf den größten Teil der Gegend von Batum, sowie die unwegsame Gebirgsgegend, einen Teil der Gegend von Kara-Urgan, Dity und Khoros. Um die Türken aus der Gegend des Tschorok zu verjagen, operierten die Russen in zwei Kolonnen, von denen die eine die Offensive von Batum längs der Küste und des Laufes des Tschorok, die andere die Offensive über den nach Ardahan führenden Yalanustscham-Paß ergrieff. Ende Januar 1915 be-

setzte die Gruppe von Batum mit ihrer Vorhut die Linie zwischen Liman und dem linken Ufer des Flusses Tschhapsu. Die andere Gruppe konzentrierte sich in der Nähe des Jalanustcham-Passes und bemächtigte sich Schritt für Schritt der Höhen, Pässe und der Gebirgskette. In ihrem Vorrücken längs der Küste erreichten russische Truppen, unterstützt von einigen Kriegsschiffen der Schwarzmeerflotte am 26. Februar den Rhopatschai-Fluß. Am 26. Februar besetzten sie Chopa (den türkischen Grenzort).

Am 15. März 1915 warf nach einem zweitägigen Kampfe die an der Küste operierende Kolonne die Türken. Zu gleicher Zeit drängte die linke Flanke der Küstengruppe, die über die Gebirgskette des Daghestidagh vorrückte, die Türken zurück. Sie besetzte am 15. März die Quelle des Archaveflusses und bemächtigte sich so eines zweiten wichtigen Weges vom Meere nach dem Murgulpasse längs des Archave-Flusses. Die Tschorokgruppe, die auf den beiden Ufern flußaufwärts vorrückte, je nachdem die Küstengruppe gegen Süden marschierte, bemächtigte sich der Ausgänge der Nebenpässe. Am 6. März besetzte sie mit ihrer Kolonne zur Rechten das Bergwerk Dsaussul mit Kupferminen und vertrieb die Türken vom Murgulpasse, worauf sie ihr Vorrücken gegen Artwin fortsetzte. — Gleichzeitig suchte sich eine andere von Ardahan gegen den Jalanustcham-Paß vorrückende Gruppe der Orte Ardanutsch und Artwin durch eine Bewegung von der östlichen Seite zu bemächtigen. Außerdem half ihnen unsere Kolonne, die von Ardahan über den Sakharinepaß gegen Schewket und Sattlem Rabat vorrückte, an dieser Aufgabe mit, indem sie Schawtscheti von den feindlichen Irregulären säuberte. Im Februar besetzten russische Truppen wieder Ardanutsch. Das Vorrücken unserer zwei Detachements erfolgte jedoch langsam. Am 27. März näherten sich die beiden Detachements derart, daß die Türken genötigt waren, sich auf das linke Ufer des Tschorok zurückzuziehen. Endlich räumten die Türken Artwin, nachdem sie vorher die Brücke über den Tschorok zerstört hatten.

Am 29. März 1915 überschritten die russischen Truppen von der Tschorokfront, unter Mitwirkung einer Kolonne, die seit Ardanutsch die Offensive eingeleitet hatte, den Tschorok, besetzten Artwin und drangen offensiv gegen Süden vor.

Im gleichen Zeitraum vom 15. März ab begannen sie die Irregulären und die sie unterstützenden regulären türkischen Truppen aus der Ge-



birgsgegend zu vertreiben, die sich zwischen Olty und Ardanutsch ausdehnt. Die russischen Truppen mußten die Offensive auf breiter Front unter den schwierigsten Bedingungen ausführen und hohe Gebirgsketten bei tief verschneiten Pässen überschreiten. Sie hatten diese Aufgabe gegen den 8. April gelöst.“ Hierzu ist zu bemerken, daß nach türkischer Angabe noch Mitte April bei Olty gekämpft wurde.

„In der Richtung auf Sarikamisch gab es von Mitte Januar bis Mitte März 1915 nur unbedeutende Zusammenstöße. Die türkischen Truppen zeigten zu Anfang März eine besondere Tätigkeit in der Gegend des Überganges von Kraderbent, der die Täler von Maschgerd und Passine verbindet. Die Besetzung des Überganges ermöglichte den Türken, Streitkräfte von einem Tal nach dem andern zu schaffen. Von den Türken wurde ein Versuch unternommen, einen solchen Truppentransport aus dem Passinetal nach dem Tal von Maschgerd vorzunehmen. Am 29. März nahmen wir den Übergang von Kraderbent und den Sechakeilas-Paß südlich des Überganges. Kurz vor dieser Operation hatte eine Kolonne einen Offensivstoß gegen Maschgerd ausgeführt.“

Aus den späteren Phasen des Gebirgskrieges sei noch einiges Wichtigere mitgeteilt: Anfang August erzielte der linke Flügel der Türken in der Gegend von Olty beträchtliche Erfolge. Am 1. August 1915 wurde Kilidji Gedeguil, 16 km nördlich von Totak und die Umgegend von dem türkischen rechten Flügel besetzt, ebenso das Becken des Murad Tschai und des oberen Euphrat. In der Verfolgung der Russen, die 1000 Tote und 2000 Verwundete verloren, fielen Karakilissa, Maschgerd und die Umgegend von Chamur in türkische Hände. Der Rückzug des Feindes bewegte sich in der Richtung auf Kagisman, das nördlich von Maschgerd liegt. Weiter südlich wurde die Stadt Wan, die verlorengegangen war, am 11. August 1915 wieder von den Türken genommen.

In Persien zogen sich die türkischen Truppen infolge der Schlappe von Täbris gegen Süden hinter den Armiasee zurück. Sie versuchten indessen Offensiven in der Richtung nach Choi und weiter nach mehreren Gefechten südlich von Dilman und Kotur. Auch hier behaupten die Türken den größeren Teil der Provinz Aserbeidschan. Insbesondere wurde um die Jahreswende 1915/16 Sautsch-Bulak besetzt und die Russen auf Armia zurückgedrängt.

Von besonderer Bedeutung sind die Angriffe, welche Anfang De-

zember 1915 die neugebildete persische Miliz auf die russischen Besatzungstruppen zwischen Hamadan und Kaswin ausgeführt hat. Angeblich ist hier von 5000 Russen der fünfte Teil gefallen.

Als der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch am 10. Januar 1916 seine große Offensive<sup>1)</sup> begann, befand er sich den Türken gegenüber dadurch im Vorteil, daß er einmal eine starke Truppenmacht zusammenziehen konnte, und daß er ferner von den kaukasischen Bahnen begünstigt wurde, die ihm den Beginn der Offensive sehr erleichterten. Durch die große Übermacht konnte er — allerdings nur unter ungeheuren Verlusten — die türkischen Linien, die heldenmütigen Widerstand leisteten, allmählich zurückdrücken. Zwar wurde er von den Türken sogar am 13. Januar 1916 geschlagen, aber er verfügte über genügend starke Reserven, um selbst seine ungewöhnlich großen Verluste immer wieder zu ersetzen.

So gewann er langsam neuen Raum, bis sich ihm Erserum entgegenstellte, das den Namen einer Festung führte, ohne ihn nach modernen Anschauungen zu verdienen. Als die Türken sich um die Mitte März 1916 aus Erserum unter Rettung aller Kriegsmittel und Unbrauchbarmachung aller eingebauten Geschütze zurückzogen, erlebten wir das bekannte Schauspiel, daß dieser russische Erfolg auf einem Nebenkriegsschauplatz als eins der wichtigsten Ereignisse des ganzen Krieges gefeiert wurde. In erster Reihe sollte dadurch die Lage der Engländer im Irak eine „ungeheure Umwälzung“ erfahren.

Ende April wurde es klar, wie wenig Einfluß die Einnahme von Erserum tatsächlich gehabt hat. Nicht die geringsten Folgen machten sich im Irak bemerkbar, wo Kut el Amara am 28. April kapitulierte.

Das russische Vordringen auf Erserum erfolgte in drei Gruppen, von denen die erste im Norden am Tortumflusse abwärts ging, eine zweite von Dltj aus gegen Mariman und Id mit der allgemeinen Richtung auf den Oberlauf des Tortum sich vorarbeitete und die Mitte der türkischen Front aus der Richtung von Sarikamisch, dem Endpunkte der Bahn von Karz aus beiderseits des Araxes (Aras) angriff, und eine dritte, die dem Oberlauf des Euphrat folgend auf Melazkert<sup>2)</sup> zustrebte. Am Araxes wurde die türkische Stellung zunächst mit Zähigkeit gehalten, bis Großfürst Nikolai so starke Kräfte einsetzte, daß die

1) Berliner Neueste Nachrichten Nr. 204, 20. April 1916.

2) Die Flotte Nr. 4, April 1916.



Truppen bis auf den Rücken des Deweh Bojum östlich von Erserum zurückgezogen werden mußten. Eine rechtzeitige Verstärkung verbot der Mangel an Bahnen. Von jeher hatte sich Rußland einer Verlängerung der Bahn über Angora hinaus wie der Neuanlage einer solchen vom Schwarzen Meer her widersetzt. So war die türkische Mitte auf sich selbst angewiesen. Am 7. März 1916 machte sie noch einmal einen erfolgreichen Vorstoß und hatte auch später noch kleinere Erfolge, sie konnte aber das Vordringen der überlegenen Russen nicht verhindern, und so mußte am 16. März Erserum preisgegeben werden. Die Benutzung dieses Ereignisses liegt vornehmlich auf politischem Gebiet. Seit Jahr und Tag ist es der erste Sieg der Russen und wurde natürlich, um Eindruck auf die Verbündeten, hauptsächlich aber auch auf die an den Kaukasus angrenzenden Völker zu machen, ins Ungeheure aufgebauscht. Eine Garnison von 100000 Mann und 1000 Geschütze wollen sie eingebracht haben, während nach dem türkischen Bericht vor Erserum überhaupt kein Kampf stattfand, da die sehr viel geringeren türkischen Streitkräfte unter Mitnahme aller Feldgeschütze rechtzeitig abgezogen und die 50 zurückgelassenen größeren Geschütze, die außerdem ziemlich alten Datums waren, unbrauchbar machten. Trotzdem stellten die Russen den Fall der Festung in Parallele mit dem von Przemyśl.

Die dritte Gruppe nahm bald darauf die Orte Musch (an der großen Straße von Erserum) und Achlat am Wansee. Ein weiteres Vordringen wurde bis Ende März 1916 nicht gemeldet und konnte auch die Bagdadstellung vorläufig nicht gefährden, da sie von dieser noch 700 km Luftlinie in schwierigem Gelände trennte.

Der Mangel an brauchbaren Verkehrswegen nach und von Erserum<sup>1)</sup>, der den Türken den Verlust dieser Stellung gekostet hat, ist für sie jetzt insofern von Vorteil, als es den Russen dadurch sehr schwierig, um nicht zu sagen, unmöglich gemacht wird, viel weiter vorzudringen. Daß die Einnahme von Erserum den Weg über Land nach Konstantinopel öffnen sollte, wie einige französische und englische Blätter behaupten, ist angesichts der Unzulänglichkeit und Wegelosigkeit Armeniens unmöglich.

Westwärts werden die Russen mit den ihnen für den Kaukasus-Kriegsschauplatz zur Verfügung stehenden Heeresmassen sicherlich nicht

1) Nach dem Konstantinopeler Berichterfasser des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der aus Sofia unter dem 16. März 1916 schreibt.

weiter kommen können, als bis an die Bergketten, vor denen das befestigte Lager von Erserum liegt. Ebenso ist die Annahme unrichtig, daß die Russen, indem sie durch Armenistan südwärts vorrücken, den Engländern, die sich in Mesopotamien Bagdads zu bemächtigen versuchten, die Hand reichen könnten. Die 1000 Kilometer lange Strecke von Erserum bis Bagdad führt 300 Kilometer weit bis Diarbekir am Tigris über den äußerst schwierigen armenischen Tauros, der einen Transport schwerer Lasten nicht gestattet. Von Diarbekir aus kann man den Tigris bei genügendem Wasserstande auf Flößen (Kelleks) befahren. Mit einem Heere von mindestens einer halben Million Mann würde in den Sommermonaten vielleicht eine derartige Expedition möglich sein, vorausgesetzt, daß alles für die ordnungsgemäße Versorgung auf dem langen Wege vom Kaukasus aus vorbereitet und vollkommen eingerichtet ist. Das Land selbst ist bettelarm und gibt zur Verproviantierung nichts aus.

Die armenische Bevölkerung, die mit den Russen hätte sympathisieren können, mußte auf Befehl der türkischen Regierung Armenistan fast vollständig räumen. Denn die Türken hatten die Überzeugung gewonnen, daß die armenischen Freiheitskomitees mit den russischen Behörden im Kaukasus und in Persien in Verbindung standen, um unter dem Beistand russischer Bajonette und russischer Rubel ein armenisches Reich unter russischem Schutze zu begründen. Die Armenier wurden nach den Ebenen von Zor zwischen Aleppo und Mosul geschafft. Die Kurden und die früher aus Rußland geflüchteten Tscherkessen, die jetzt als alleinige Bewohner dieser Gegend übriggeblieben sind, sind teils aus mohammedanischem Fanatismus, teils aus erblichem Haß den Moskowitern durchaus feindlich gesinnt.

Da nun an eine solche Vorbereitung und Organisation, sowie die Unterhaltung eines ausgedehnten Stappendienstes bei den Russen nicht zu denken ist, so kann auch keine Rede davon sein, daß die Russen von Erserum aus in Gemeinschaft mit den Engländern etwas gegen Bagdad unternehmen können.<sup>1)</sup> Der Fall von Erserum und die Besetzung des nordöstlichen Teiles von Armenistan bis an den Wansee sowie des armenischen Tauros und des Küstengebietes von Lazistan durch die Russen ist allerdings für die Türken ein fühlbarer Verlust, aber keineswegs eine Niederlage, die die Sicherheit des Reiches

1) Nach dem Konstantinopeler Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“, der aus Sofia unter dem 16. März 1916 schreibt.



in Gefahr bringen könnte. Das wissen die Russen auch sehr gut, und die russische Presse hat es z. T. zugegeben.

Nach authentischen Meldungen ist die Offensive der Russen in Armenien hinter Erserum zum Stehen<sup>1)</sup> gekommen. Großfürst Nikolai wurde zur Offensive durch die Erwägung veranlaßt, hierdurch den Engländern, die in Mesopotamien von einer Katastrophe bedroht sind, eine Erleichterung zu verschaffen. Das Schicksal der in Kut el Amara eingeschlossenen englischen Hauptarmee entschied sich indessen.

Im August 1915 bestand die türkische Erserumarmee noch aus ungefähr 60000 Mann. Davon wurden Anfang November 20000 Mann nach Bagdad beordert. Der Abzug so starker Kräfte konnte den Russen nicht verborgen bleiben, die trotz des strengen Winters zur Offensive schritten. Die türkische Heeresleitung war sich bewußt, daß Erserum einem größeren Angriffe nicht standhalten könne, doch machte die strategische Lage es erforderlich, daß man zuerst bestrebt sein mußte, mit England fertig zu werden. Großfürst Nikolai griff mit 120000 Mann an. In Erserum befanden sich gewiß nicht mehr als wenige Tausend Soldaten und ein halbes Hundert Geschütze.

Die kaukasischen Armenier, die sich den Russen angeschlossen haben, sind grausamer und wilder als die kurdischen Stämme. Sie haben nach der Einnahme von Erserum alle in der Umgebung noch verbliebenen Muselmanen, Frauen, Greise und Kinder niedergemetzelt.

Daß die russische Offensive in Armenien Ende April 1916 aufhörte, betont eine Erklärung, die von türkischer amtlicher Stelle<sup>2)</sup> zu dem Verlust von Erserum ausgegeben worden ist: In ihrem Bericht vom 29. Februar 1916 und in den folgenden Berichten stellen die Russen die Einnahme von Erserum<sup>2)</sup> als einen großen Sieg dar und sprechen von der Bedeutung dieses für modern gehaltenen festen Platzes. Die Türken erkennen an, daß die Russen sich in die Notwendigkeit versetzt sehen, ihrem Lande glänzende Bulletins mitzuteilen, erklären aber, daß Erserum kein eigentlich befestigter Platz ist, daß die Bodenbeschaffenheit es nicht gestattet, die Stadt als festen Platz zu benützen, und daß es türkischerseits nicht für nützlich gehalten wurde, Erserum stärker zu befestigen als es seiner Natur entspricht. Die Tatsache allein, daß wir

1) So berichtet das Budapester Blatt „Az Est“ nach Korrespondenzen aus Konstantinopel 18. März 1916.

2) WTB. Konstantinopel, 16. März. Nach amtlicher Meldung.

hinter den zerfallenen Mauern der Stadt eine große Zahl alter Kanonen, ehrwürdige Überreste aus dem türkisch-russischen Feldzuge von 1876 zurückgelassen, und daß sich dort Lebensmittel für nur zwei Tage befunden haben, beweist unumstößlich, daß wir nicht die Absicht hatten, Erserum als festen Platz auszunützen. Was die Russen als moderne Festung bezeichnet haben, besteht aus einigen in 12 Kilometer Entfernung von Erserum angelegten Feldverschanzungen, und die mächtige Artillerie, von der sie sprechen, besteht aus unbespannten Kanonen, die wir im Stiche ließen, nachdem wir sie unbrauchbar gemacht hatten.

Entgegen der Behauptungen der Russen hat keine offene Feldschlacht in der Umgebung Erserums stattgefunden, und in keinem Abschnitt haben die Russen eine Artilleriesvorbereitung eingeleitet. Trotzdem gelang es ihnen nicht, wie sie behaupten, sich in fünf Tagen Erserum zu bemächtigen, sondern erst nach örtlich getrennten Kämpfen in der Dauer von einem Monat.

Obwohl die Türken den Platz zwei Tage und unsere Nachhuten einen Tag vorher geräumt haben, sind die Russen erst am Tage darauf in die Stadt eingezogen. Es wurden in der Stadt nur 300 Schwerfranke zurückgelassen.

Seit der Räumung von Erserum und dem Rückzug in neue Stellungen haben die Russen, die noch unter der Nachwirkung ihrer schweren Verluste stehen, zunächst keine Bewegung von Tragweite ausführen können. Der linke und rechte türkische Flügel sind infolge der neuen Lage gleichfalls auf erhaltenen Befehl in die für sie vorgesehenen Stellungen zurückgegangen, indem sie in einigen Abschnitten einige unbedeutende Nachhutgefechte lieferten, in anderen Abschnitten, ohne überhaupt einen Flintenschuß abgegeben zu haben. Gegenwärtig hält die türkische Armee die Stellungen besetzt, welche sich von dem Teil des linken Flügels von Bitlis-Musch — westl. Ersingian bis zu den Stellungen erstrecken, welche sich etwa 10 Kilometer westlich von Trapezunt befinden.

Die Einnahme von Erserum bedeutet die Gewinnung eines Stück Landes, nicht mehr und nicht weniger. Das Gleiche gilt von der Einnahme von Trapezunt.<sup>1)</sup>

Trapezunt (60000 Einwohner), in herrlicher Lage am Abfall der

1) Berliner Neueste Nachrichten Nr. 204, 20. April 1916.



prächtigt bewaldeten Hänge der pontischen, durch Erosionsrisse tief zertalten eruptiven Hochfläche ist das natürliche Einfallstor von der See-  
seite für das Türkische Armenien.<sup>1)</sup> Die Stadt, die 150 km von der russischen Grenze, aber volle 900 km von Konstantinopel entfernt liegt, wurde am 18. April 1916 von den Russen besetzt. Eine Bedeutung hätte der russische Erfolg nur dann, wenn damit zugleich eine Gefährdung der türkischen Truppen im Irak und in Palästina verbunden wäre. Davon kann aber keine Rede sein. Schon die ungeheuren Entfernungen bilden ein unüberwindliches Hindernis.

Jedenfalls hat die russische Offensive<sup>2)</sup> mit der Eroberung von Erserum=Erasingian=Trapezunt einen Höhepunkt erreicht. Die russische Heeresleitung meldete am 27. April Vorhutkämpfe in der Gegend von Mamachatun und Musch und die angebliche Vertreibung der Türken aus Stellungen südlich Bitlis. Dagegen berichten gleichzeitig die Türken von abgeschlagenen Angriffen südlich Bitlis, von Ruhe im Zentrum und von russischen Angriffen im Raume Dzewislik, d. h. am türkischen linken Flügel. Daraus ergibt sich, daß die Russen von Trapezunt auf Ardasa vorzubrechen suchen, um die Straße Ardasa=Erserum zu unterbinden und dadurch die im Tschoroktal festgebannte Kolonne ihrer kistenländischen Gruppe frei zu bekommen. Gelingt dies, so wird das auf der idealen Linie Trapezunt=Erserum liegende Baiburt im Rücken bedroht.

Im Zentrum fanden im Frühjahr 1916 Kämpfe bei Mamachatun=Nischkala statt. Daß die Türken in der Lage wären, von Süden her im Kara-su-Tal wieder gegen Erserum Raum zu gewinnen, war zu erwarten. Ende Juli 1916 wurden einige für die Türken erfolgreiche Gefechte von dort gemeldet und Kighi (südl. von Mamachatun) den Russen entzissen.

„Die Kämpfe bei Bitlis und Musch drehen sich um die Pässe des armenischen Tauros, dessen Untwegsamkeit so groß ist, daß auch die besseren Pässe erst nach der Schneeschmelze, d. h. im Juni, für Saumtiere passierbar werden. Fahrbare Straßen gibt es nicht, müßten also erst gebaut werden. Wie weit das möglich ist, hängt von dem Vor-

1) Max Friederichsen: Die Grenzmarken des Europäischen Rußlands, ihre geographische Eigenart und ihre Bedeutung für den Weltkrieg. L. Friederichsen & Co., Hamburg 1915, S. 145.

2) Stegemann im Berner Bund, 30. April 1916.

dringen der Russen aus Persien nach Kirind westwärts ab — nachdem die englische Offensive durch die Übergabe von Kut el Amara am 29. April gebrochen ist. Nach den Berichten vom 8.—10. Mai 1916 haben die Türken auf ihrem linken Flügel und im Zentrum mit Erfolg<sup>1)</sup> die Offensive ergriffen und auf dem rechten Flügel (am armenischen Tauros) mit gleichem Erfolg Widerstand geleistet. Bitlis und Musch wurden hier zwar vorübergehend von den Russen besetzt, aber Anfang August 1916 von den Türken — im Zusammenhang mit der Offensive in Südpersien — wieder eingenommen.

In Armenien ist am 15. April die russische Offensive nach der Einnahme von Erzerum<sup>2)</sup> ins Stocken gekommen. Sie hat zwar Trapezunt mit dem rechten Flügel, aber Erzingian erst später erreicht, und ihr linker Flügel ist nicht erheblich über Musch und Bitlis hinausgekommen; bald macht sich die Annäherung beträchtlicher neuer türkischer Streitkräfte auf dem Landwege, anscheinend auch das Eintreffen von Verstärkungen auf dem Seewege bei Trapezunt bemerkbar, so daß vom 15. April ab mit einer kräftigen türkischen Gegenoffensive auf diesem Kriegsschauplatz gerechnet werden kann, die Anfang Mai 1916 im türkischen Zentrum vor Erzingian und auf dem linken Flügel nennenswerte Erfolge gezeitigt hat.

Wichtig sind endlich die andauernden, wesentlich auf die Tataren (f. v.) zurückgehenden Unruhen im alten russischen Transkaukasien.

Die Unruhen in Baku und im Bezirke Baku haben im Frühling 1916 weit größeren Umfang gehabt, als bisher bekannt wurde. Nach einer Aufstellung Moskauer Blätter<sup>3)</sup> wurden in Baku selbst mehr denn 115 Magazine vollständig ausgeplündert und verwüstet. Die Petroleum- und Naphthaniederlagen der Firma Salinow in Balachany bei Baku wurden von dem aufrührerischen Volke in Brand gesteckt. Die Ölquellen selbst wurden durch ein starkes Infanterie- und Artillerieaufgebot geschützt. Der angerichtete Schaden beträgt erheblich über 2 Millionen Rubel. Die Unruhen selbst waren im Mai 1916 noch nicht ganz beendet.

1) 5 Maschinengewehre und mehrere Hundert Gefangene.

2) v. Blume i. d. Schlesiſchen Zeitung, 15. April.

3) Wie die Nationalzeitung (Berlin, 15. April 1916) auf Grund eines Tagesbefehls des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch anführt.



## VI. Über die türkische Offensive zwischen Erserum und Ersingian Ende Mai/Anfang Juni 1916.<sup>1)</sup>

Über die letzten Ereignisse ist folgendes zu berichten: Die Russen sind nach der Einnahme von Erserum (16. Februar d. J.) trotz des zunächst nur schwachen Widerstandes der Türken in den drei Hauptrichtungen Trapezunt, Ersingian und Musch-Bitlis nur langsam und nicht weit vorwärts gekommen. Trapezunt haben sie am 17. April erreicht und mit Hilfe ihrer Schwarzmeerflotte eingenommen, sind aber nur um ein Geringes darüber hinausgeschritten. Die wichtige Verbindungsstraße Trapezunt-Erserum ist ihnen durch die im Tale des Tschorok mit gutem Erfolge operierenden Türken noch versperrt. In der Hauptrichtung Ersingian sind sie etwa halbwegs von Erserum auf die Gegenoffensive einer starken, inzwischen angesammelten türkischen Truppenmacht gestoßen. Die Kämpfe sind dort längere Zeit auf kurzer Strecke ohne entscheidenden Erfolg für eine oder die andere Partei hin- und hergegangen. Am 2. Juni ist jedoch aus Konstantinopel die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß die zwischen Ersingian und Erserum operierende türkische Armee durch einen am 30. Mai in der Gegend von Mamachatun (65 Kilometer östlich Ersingian, 85 Kilometer westlich Erserum) in 30 Kilometer breiter Front durchgeführter Angriff die gegenüberstehenden Russen zum Rückzug gezwungen hat, der sich am 4. Juni bereits auf 40 km hinter der früheren Stellung ausgedehnt hat. Musch und Bitlis sind von dem linken Flügel der Russen erreicht, die von dort mit Teilkraften auch westwärts und südwärts weiter um sich gegriffen haben. Im August 1916 drangen hier die Türken wieder bis Bitlis vor. Die Verbindung zwischen Konstantinopel und Bagdad blieb jedenfalls vollkommen ungestört. In allen Richtungen werden die Russen nicht nur durch tapferen Widerstand der Türken, sondern auch durch sehr große Schwierigkeiten der natürlichen Beschaffenheit des Landes, der Verkehrswege, der Ernährung sowie des Nachschubes von Menschen und Kriegsmaterial in ihren Unternehmungen beschränkt.

1) Nach dem in verschiedenen Punkten nach den letzten Nachrichten ergänzten Monatsbericht des Generals d. Inf. v. Blume.

## Zweiter Teil. Mesopotamien.

(Taf. 3, 4.)

### Einleitung.

Bestimmte geographische Einheiten stehen bei den Operationen zu Wasser und zu Lande im Vordergrund des großen Weltkrieges. Während man vor 100 Jahren zuweilen Wert auf den Besitz angeblich beherrschender Wasserscheiden — wie des beinahe berücktigten Plateaus von Langres — legte, sind es jetzt die großen Stromsysteme und vor allem ihre Mündungsgebiete, deren Besitz ein Hauptziel der Operationen bildet.

Der erste Angriff der Russen im August 1914 hatte die Weichselmündung zum Ziel und ebenso bezweckten die Verhandlungen der Franzosen mit Belgien in erster Linie einen Vorstoß auf den deutschen Niederrhein. Die Antwort der deutschen Heeresleitung war die Eroberung Antwerpens, d. h. des großen, im gemeinsamen Mündungsgebiet von Schelde und Rheingebiet liegenden Handelsplatzes.

Auch in Asien richteten sich die Angriffe der Engländer zuerst gegen den Schatt el Arab. Unter den gleichen Gesichtspunkten verständlich sind die Ziele des Seekrieges, welche die durch geologische Umwandlung von Flussmündungen und Flußläufen entstandenen Meerengen in den Vordergrund der Operationen rücken. Es genügt an Bosporus und Dardanellen, die ertrunkenen Teile eines verschwundenen Stromsystems, an den Suezkanal, der das alte ostwärts gelegene Nildelta durchschneidet und endlich an das Narmelmeer zu erinnern; auch letzteres ist die alte, durch Landsenkung und Weststürme erweiterte Mündung des Rheinstromes.

Der ausgedehnte vorderasiatische Kriegsschauplatz der Türkei erstreckt sich ohne wesentliche Unterbrechung vom Schwarzen Meer bis zum persischen Golf und begreift nicht nur die russisch-türkische Grenze, sondern auch die persischen Distrikte, welche die beiden europäisch-asiatischen Großmächte selbstherrlich als „Interessensphären“ unter sich geteilt hatten. Taktisch handelt es sich in den wilden, durchwegs eisen-



bahnlosen und fast ausnahmslos unwegbaren Bergländern um Operationen kleinen Maßstabs und um geringe Kampfeinheiten, die allein Nachschubs- und Verpflegungsmöglichkeit besitzen. Auch in dem flachen, aber durch zahlreiche Sümpfe und wechselnde Wasserflächen unwegbaren Mündungslande des Euphrat und Tigris fanden anfangs nur kleinere Operationen zwischen den indischen Landungstruppen der Engländer und den vornehmlich aus arabischen Stämmen bestehenden türkischen Streitkräften statt. Die geringe Entwicklung der Dampfschiffahrt auf den vorderasiatischen, unregulierten Riesenströmen sowie das Fehlen eines Bahnnetzes schließen auch hier die Bewegungen größerer Truppenkörper aus. Nur auf dem Tigris sind die natürlichen Vorbedingungen für die Dampfschiffahrt gegeben, aber durch die Unterschiede von Hoch- und Niederwasser (bei Bagdad 10:5 m) sehr beeinträchtigt. In Friedenszeiten betrug die Zahl der Tigrisdampfer 11 (8 der türkischen Hamidié-, 3 der englischen Dynch-Gesellschaft). Trotz der geringen Zahl der Streiter handelt es sich aber besonders in Unter-Mesopotamien um die Herrschaft über ein in landwirtschaftlicher, verkehrspolitischer und bergbaulicher Hinsicht sehr entwickelfähiges Zukunftsgebiet sowie ferner um den Hochweg nach Indien und den großen Orient, d. h. um die Ausmündung der Bagdadbahn in das Meer.

Eine der tieferen Ursachen des Weltkrieges ist im nahen Vorderasien zu suchen, wie wohl zuerst ein neutraler schwedischer Beobachter<sup>1)</sup> lange vor Kriegsbeginn erkannt und scharf hervorgehoben hat:

„Eine in Damaskus von Kaiser Wilhelm 1898 gehaltene Rede ließ ein weltpolitisches Programm durchleuchten: Deutschland als der Verbündete und Beschützer der mohammedanischen Welt. Die praktische politische Konsequenz war die Bagdadbahn (1899 provisorisch, 1903 endgültig konzessioniert) — eine neue deutsche Interessensphäre von weit ausschauender Bedeutung in der asiatischen Türkei. Die Bagdadbahn, Europas zukünftiger Richtweg nach Indien und dem großen Orient, ist ein Konkurrent sowohl von Englands Suezkanal wie von Rußlands sibirischer Bahn und bringt den Anwärtern auf das alte türkische Erbe ihre Kreise in Unordnung. In gemeinsamer Unzufriedenheit hierüber fanden sich die traditionellen Feinde Rußland und England, und Frankreich wurde aus Revanchegründen der natürliche

1) Rudolf Kjellén, Die Großmächte der Gegenwart. 4. Auflage. Leipzig 1914, B. G. Teubner. S. 76, 77.

„Dritte im Bunde“. Das sind die geschichtlichen Voraussetzungen für die Erweiterung der französisch-russischen Allianz zum Dreiverband in zwei Tempos, 1904 und 1907“.

Wenn an den Dardanellen um eine Welthandelsstraße auch mit kriegerischen Mitteln gerungen wurde, welche der Bedeutung dieses Seeweges entsprachen, so tragen die übrigen vorderasiatischen Kriegsschauplätze den Charakter von Nebenbühnen. Aber die Bedeutsamkeit der hier zu lösenden weltpolitischen und kulturellen Probleme erheischt eine ausführlichere Besprechung.

Die Weltbedeutung Mesopotamiens erhellt am besten aus den seit Jahrzehnten fortgesetzten Bemühungen Englands, das Zweistromland unter seine Kontrolle zu bringen. (Abschn. V S. 56.) Andererseits bildet die ungehinderte Durchführung der Bagdadbahn ein Lebensinteresse für die wirtschaftliche und strategische Zukunft der Türkei.

Die Zukunftschätze des Landes sind von außerordentlicher Bedeutung. Ob hierbei dem Erdöl oder dem Ackerbau — und zwar ganz besonders den Baumwollenculturen — der Vorrang gebührt, dürfte schwer zu entscheiden sein. Jedenfalls ist hier durch die Mongolenstürme eine gewaltige Kulturarbeit verschüttet worden und wiederum in Zukunft zu leisten; waren doch die Steuererträge Mesopotamiens unter den ersten Kalifen größer als diejenigen Ägyptens.

In geographischer und kultureller Hinsicht zerfällt das Land des Euphrat und Tigris in zwei wesentlich verschiedene Teile (Kartenstizze S. 57):

I. Das Alluvialland des südlichen Stromgebietes umfaßt das alte Babylonien, heute Irak Arabi; seine Kultur beruhte im Altertum und frühen Mittelalter auf dem kunstvoll ausgebauten Kanalneze, dessen Wasser aus den großen Strömen stammte. Die Vegetationsperiode des Tieflandes entspricht dem Frühjahr, d. h. sie folgt auf die Schneeschmelze in den armenischen Gebirgen. (Taf. 4 b, c.)

Im frühen Altertum reichte der persische Meerbusen bis etwa zum heutigen Vereinigungspunkt des Euphrat und Tigris bei Korna; der Schatt el Arab bestand noch nicht. Die beiden großen Ströme und der Karun mündeten vielmehr frei in das Meer.

II. Die 4—500 m hochliegende Steppenlandschaft des mittleren Euphrat und Tigris, des alten Assyrien (etwa el Djesire), steigt nach Norden langsam zu den Bergen des armenischen Taurus an. Weideland und Gerstenfelder wechseln mit Ödland ab und be-



ziehen ihre Feuchtigkeit von zahlreichen Gebirgsflüssen und unterirdischen Wasserläufen, deren Ausnutzung im Altertum viel bedeutender war als jetzt. Die Vor- und Hauptketten des unwirtlichen, waldblosen, armenischen Tauros erhalten genug Niederschläge, um die Quellen und unterirdischen Wasserläufe des Vorlandes zu speisen. (Taf. 3, Taf. 4a.)

### I. Süd-Mesopotamien (Babylonien, das Irak-Arabi).

Die jüngeren Schotter- und Alluvialablagerungen auf der Hochfläche und in den Mündungsgebieten der großen Ströme stimmen in Iran und Süd-Anatolien abgesehen von dem größeren Ausmaß des größeren Gebietes überein. Mächtige Schotterablagerungen, die wohl der quartären Pluvialzeit zuzurechnen sind, kennzeichnen die Randgebiete der Hochfläche. Die durch die heutigen Flüsse gebildeten Cañons in der Schotterablagerung Kuristans (Teng-e-Baduch am Nordabfall des Kalkan) überragen an Tiefe noch die in den Schotterterrassen am Nordabfall des Amanos (zwischen Mamure, Harunjé und Bagtsché) ausgewaschenen Täler.

1. Am mächtigsten ist das Wachstum der Deltas der vereinigten Ströme Euphrat und Tigris. Bedeutende Anschwemmungen erfolgten auch an den Küsten von Anatolien (wo die „Seestadt“ Tarsus seit Beginn unserer Zeitrechnung 20 km weit in das Binnenland gerückt ist) — jedoch nicht in so ausgedehntem Maße wie im Mündungslande der mesozoischen Ströme und Flüsse. Im 7. Jahrhundert vor Beginn unserer Zeitrechnung, d. h. zur Zeit Assur-banipals war der Schatt el Arab noch nicht vorhanden: Euphrat, Tigris, die Kerka (ein südlich Keramanschah entspringender Nebenfluß des Tigris) und der bei Mohammara mündende Karun flossen noch sämtlich getrennt in den Persischen Meerbusen. Ja noch weiter rückwärts, 2 Jahrtausende v. Chr. lag die chaldäische Stadt Suripak im Küstenlande, während ihre Ruinen jetzt 210 km von der Mündung des Schatt el Arab entfernt sind.<sup>1)</sup> Das würde im Durchschnitt von 4 Jahrtausenden ein früheres jährliches Wachstum des südmesopotamischen Alluviums von  $\frac{1}{2}$  km ergeben. Das Alluvialland wächst auch jetzt noch jährlich um 50 m in den Persischen Golf hinein.

1) de Morgan, Mission en Perse, Rech. géologiques Paris 1905 p. 769.

Der Schatt el Arab wäre mit einer Mitteltiefe von 15—18 m für die größten Seedampfer zugänglich, wenn nicht bei der englischen Kabela-station Fao eine Barre aus weichem Alluvialschluff läge, die nur während der Flutzeit 6 m Wasserstand besitzt.

Für die Kulturentwicklung und den Ackerbau ist die außerordentlich tiefe Lage des Landes zwischen Korna und der Mündung des Schatt el Arab naturgemäß ungünstig. Begünstigter sind die Landschaften oberhalb der Vereinigungsstelle vom Euphrat und Tigris.

Das allmählich immer weiter ausgebauten Kanalsystem geht auf die Sumerer zurück. Einer der bedeutendsten dieser Kanäle war der von Nebukadnezar neuangelegte „Königskanal“, während der Ballafottas ein älteres Euphratbett und der noch heute existierende Schatt-el-Hai (südlich des strategisch wichtigen Kut el Amara) ein altes zeitweise vom Tigris benutztes Kanalbett vorstellen. Noch jetzt wächst die Alluvialebene jährlich um etwa 50 m, indem sich Schlamm ansetzt und langsam zu neuem Boden wird. Während und unmittelbar nach der Pluvialperiode war der Persische Golf<sup>1)</sup>, dessen geringe Tiefen (von ca. 10 bis 100 m) schon auf späte Entstehung hindeuten, bis zum Kap Musandum hin, wo mit dem Golf von Oman der Indische Ozean beginnt, vielleicht ein von der Fortsetzung des Euphrat durchslossenes Tal. Der gleiche Zyklon, welcher nach Eduard Sueß die Überslutung des heutigen unteren Euphratgebietes bis zu den medisch-armenischen Bergen hin verursachte (die Sintflut des biblischen Berichtes und der babylon. Überlieferung im Gilgames-Epos) hat — möglicherweise<sup>2)</sup> — dieses fruchtbare Tal ausgewaschen und unter Wasser gesetzt. In den ehemaligen alten Euphrat mündeten drei jener großen Flüsse, das heutige Wadi Sirhan (der biblische Hiddekel), das heutige Wadi Rumma (der biblische Sihon) und das Wadi Dawasir (der biblische Pison), so daß der Euphrat den östlichen Abschluß der alten Paradieslandschaft bildete.

2. Das eigentliche Babylonien (die schon ausgebauten Bahnlinie Bagdad-Samarra 130 km). Dieser nördlichste Teil Babyloniens besteht aus einem schwarzgrauen Alluvialboden, der gegenwärtig zwar nur oasenhaft bebaut ist, aber immerhin größtenteils bestellt werden kann. Doch ist hierzu (auch für den Anbau der genüg-

1) S. Karte S. 57.

2) Das Folgende nach F. Hommel, *Calwer Bibellexikon*. 3. Auflage. Artikel Euphrat.



samen (Gerste) sehr reichliche künstliche Bewässerung erforderlich, ohne welche in Babylonien kein Halm wächst.<sup>1)</sup> Aus dem Tigris müssen in Zukunft zahlreiche Kanäle abgeleitet werden.

Bei dem durch die Kapitulation Townshends berühmt gewordenen Kut el Amara zweigt vom Tigris der Kanal Schatt el Hai ab und vereinigt sich 170 km abwärts mit dem Euphrat. Zur Zeit Nebukadnezars als Bewässerungsgraben angelegt, war zur Zeit Alexander des Großen der Schatt el Hai ein Kanal, im Mittelalter unter Harun al Raschid strömte der Tigris selbst hindurch, um später seinen heutigen Lauf einzunehmen. An einer besonders ausgeprägten Mäanderschlinge liegt auf dem östlichen Tigrisufer gegenüber der hellenistischen Ruinenstadt Seleukia das jetzt durch die englische Niederlage wieder berühmt gewordene Ktesiphon. Von den zahlreichen, im 7. Jahrhundert durch die Araber zerstörten Bauten des glänzendsten Sassanidenherrschers Chosroes Nuschirwan ist nur noch ein Teil des Königspalastes übrig geblieben. Überwältigend in seiner Kühnheit erhebt sich aus dem bräunlichen Wüstenlande ein 32 m hoher und 50 m langer Bogen, der als Empfangs- und Festhalle der Könige gedient hat. Die aus den überall in Babylonien gebrannten Lehmziegeln erbaute Halle ist das bedeutendste weithin sichtbare mesopotamische Denkmal aus alter Zeit und umschloß den berühmten Elfenbeinthron des in dem bekannten Gedicht erwähnten letzten Sassaniden Jesdegerd, des Enkels von Chosroes Nuschirwan.

### Übergang von Babylonien zu Assyrien:

3. Das mittlere Tigris-tal (oder östliches Mittel-Mesopotamien an der projektierten Bahnstrecke Mossul-Samarra). Die von der Bahn unmittelbar durchfahrene Strecke, das Tigris-tal selbst, hat nach G. Banse<sup>2)</sup> sehr wenig wirtschaftliche Bedeutung, da es wegen der geringen Ausdehnung des Schwemmlandbodens nur eine ganz geringe Menge Ackerfrüchte aufbringen kann. (Taf. 4a.) Wichtiger aber sind die Striche am Fuß des Zagrosgebirges, in denen sich mit Hilfe der zahlreichen aus den Bergen tretenden Flüsse und Bäche ein ziemlich stattliches Areal bestellen läßt. Das schon gegenwärtig bebaute Land dürfte sich wohl nicht unwesentlich vergrößern lassen.

1) Ewald Banse, Auf den Spuren der Bagdadbahn. Alexander Duncker Verlag, Weimar 1918, S. 142—144.

2) Ebenda.

## II. Nord-Mesopotamien (Assyrien, El Djesire).

4. In Nordost-Mesopotamien (im Bau befindliche Bahnlinie: vor Tell Helif-Mossul) verdeckt eine mehrere Meter mächtige Erdrume den Kalkuntergrund, der nur an einer Stelle von Basalt überdeckt ist.

5. Nordwest-Mesopotamien (die ausgebaute Bahnstrecke Euphrat bis fast Tell Helif). Vom Euphrat erstreckt sich bis beinahe in die Gegend von Tell Ermen (Tigranokerta) eine aus durchlässigem weißem Miocänkalk bestehende Hochfläche, die im Osten von Basaltdecken überlagert wird; tief eingeschnittene Täler wechseln mit kahlen Erhebungen, auf denen vielfach eingekreiste Humusflecken auf einen Untergrund von Terra rossa oder auf Lavatrume hindeuten.

Ähnlich schilderte schon Moltke<sup>1)</sup>: Der weite Strich des Landes von Marasch ost-nordöstlich über Runkaleh, Urfa, Suverek bis zum Karadja dagh über fünfzig Stunden weit, bildet eine Ebene, oder doch ein flaches Hügelland, auf dem rechten Ufer des Frat, freilich von tiefen Tälern durchzogen, auf dem linken aber von keiner Einsenkung unterbrochen.

Tief unten windet sich der auf 100 Schritte verengte Strom und jenseits erhebt sich die überraschend stattliche Festung Runkaleh (die „Römerburg“, Taf. 3); noch ehe man sie erreicht, passiert man durch eine Stadt, die in den Fels geschnitten ist. Dieser besteht nämlich aus einem Gestein, welches, wie das von Malta, anfangs sehr weich, an der Luft erhärtet<sup>2)</sup>; diese Berge sind fast jährlich von Erdbeben heimgesucht.

Das Hochland von Nord-Mesopotamien geht ohne scharfe Grenze in den armenischen Tauros über. Mit der Höhe des Gebirges nimmt die Faltungslebhaftigkeit ab, und der Übergang zwischen dem Tafelland und den taurischen Ketten wird durch einige Gebirgsgruppen vermittelt, die G. Banse<sup>3)</sup> als durch Brüche und Flexuren gebildet ansieht. Es sind der Tur abdin bei Mardin, östlich der Djebel

1) Briefe aus der Türkei a. d. Jahren 1835—39. 1. Aufl. Berlin 1841, Siegfried Mittler, S. 225.

2) Die Schilderung stimmt genau überein mit dem Miocänkalk, in dem ich weiter südlich an der Bahnstrecke wiederholt die Charakterformen der II. Mediterranstufe fand.

3) Peterm. Mitteilungen 1911, I S. 119 u. 120.



Tektet und westlich der Karadja dagh<sup>1)</sup>, der allerdings im wesentlichen aus einer Basaltdecke auf der Kreidescholle besteht.

Diese Schollengebirge entsprechen den in nordöstlicher Richtung in die nordsyrisch-arabische Wüste ausstrahlenden Sprüngen und den von ihnen begrenzten Bruchmassen. Die Vermutung E. Banse's, daß auch der vom Tigris schräg geschnittene Djebel Hamrin ebenso wie der Sindjar und Abd-el-Asis diesen Bruchgebilden gleiche, erscheint durchaus einleuchtend. Jedenfalls ist der allmähliche Übergang der Taurosketten in die indo-afrikanische Masse, den ich am Südbhang des Kurdengebirges beobachtete, auch weiter östlich die Regel.

In Nord-Mesopotamien wechselt Wildsteppe mit kulturfähigem Land. Die Bestellung erfolgt vielfach ohne künstliche Bewässerung, was Banse zwischen Euphrat und Tigris und ich bei den Turkmenern am Tell Asas beobachten konnte. Auf dem niederschlagsreichen, nordmesopotamischen, bis 1800 m hohen Gebirge fällt Regen sowie Winter Schnee und beeinflusst dadurch auch das Vorland in vorteilhafter Weise. (Taf. 3.)

Die Oberfläche des Landes wird fast überall — besonders im Euphratland — von Tellsiedelungen und Tells, den alten Späthügeln beherrscht. Entstehung, Anlage und Zweck dieser Tells (Taf. 4d) schildert Friedrich Delitzsch<sup>2)</sup>:

„Wer von dem nordsyrischen Hafenplatz Alexandrette den Weg landeinwärts nimmt, dem öffnet sich, sobald er die Paßhöhe von Beilan überschritten hat, die weitgedehnte Ebene von Antiochia und mit ihr ein überraschender, ebenso neuer wie reizvoller Anblick: soweit das Auge reicht, ist die Ebene übersät mit hohen und niedrigen, oft grasbewachsenen Hügeln, deren Ursprung unschwer erkennbar ist. Und diese geheimnisvollen Hügel, von den Arabern „Tell“, von den Türken „Tepe“ genannt, begleiten den Reisenden bis Aleppo (Taf. 4d) und weiter an die Ufer des Euphrat und Tigris und steigern sich nach Höhe, Ausdehnung und Menge immer riesiger von Mosul stromabwärts und durch Babylonien hindurch bis hinüber in die elamitische Ebene und nach Susa. Es sind die Wahrzeichen der Kultur der vorchristlichen

1) Die ausstrahlenden basaltischen Lavazüge haben sich — wie die Finger einer Hand — über den kalfigen Untergrund geschoben. E. Banse: S. 121.

2) Ex Oriente Lux! Ein Wort zur Förderung der deutschen Orientalgesellschaft. Leipzig, Hinrichs 1898, S. 1.

Zahrtausende: die großen und kleinen Städte der ältesten vorderasiatischen Reiche, der Hettiterstaaten Nordsyriens, der assyrischen, babylonischen und elamitischen Reiche mit ihren Palästen und Tempeln, Mauern und Toren, Terrassen und Türmen liegen unter ihnen begraben.“

Ähnlich beschreibt Moltke<sup>1)</sup> die Anlage des Tells: „In der Mitte der Stadt Charmelyk und hart am Ufer des Euphrat erhebt sich ein isolierter Felskegel an 180 Fuß hoch und von dem außerordentlichsten Bauwerk gekrönt, welches ich je gesehen. Die uralte Befestigung in diesem Lande bestand aus einem von Menschenhänden aufgeworfenen länglich-runden Berg, auf welchem dann die Burg oder das Kastell erbaut wurde. Solche Berge finden sich hier zu hunderten und fast neben jedem Dorfe; die Lage aller Wohnorte ist unwandelbar durch das Dasein eines Brunnens bedingt und durch einen Tumulus (Tell) bezeichnet. Nun sind diese künstlichen Hügel oft von riesenhafter Arbeit; der von Samosata oder Samsat ist an 100 Fuß hoch, 300 Schritte lang und 100 breit; die Abhänge wurden mit behauenen Steinen beflastert oder unter einem Winkel von etwa 75 Gr. aufgemauert und so ein künstlicher Fels erzeugt, oder der schon vorhandene wurde, wie beim Schloß Choris, in dieser Art fortgesetzt.“

Die Beobachtung des Feindes und die rasche Übertragung der Nachrichten wurde besonders im nördlichen Mesopotamien ebenfalls mit Hilfe der Tells erreicht. Die 10—30 m hohen künstlichen Aufschüttungen sind in regelmäßigem, 3—5 km betragendem Abstand dergestalt angelegt, daß durch Signale bei Tage und Feuerzeichen bei Nacht jede Nachricht in denkbar geringster Zeit über gewaltige Räume befördert werden konnte. Was in der Gegenwart durch Flieger, Draht und drahtlose Telegraphie geleistet wird, das erreichten die alten Kulturvölker Vorderasiens durch die staunenswert weite Ausdehnung eines Systems von Spähhügeln im ebenen oder flachwelligen Lande.

Die Oberflächenform der Gegend am Euphrat und Sadjur deutet trotz der Nähe des syrischen Grabens auf vollkommene geologi-

1) Briefe aus der Türkei a. d. Jahren 1835—39. 1. Aufl. Berlin 1841 bei Siegfried Mittler, Seite 227, 228, 229. Die heutige arabische Bauart schildert Moltke ebenda: In Charmelyk hatte man sich damit geholfen, daß man aus Stein und Lehm eine Art von Kuppel wölbte; das Dorf zeigt hunderte solcher dicht aneinander gerückter Backöfen; jede Wohnung besteht aus mehreren Domen, von denen einer Stall, einer Harem, einer Selamlik oder Empfangszimmer usw. ist.



sche Ruhe hin. Die wellige Oberfläche, die meist vorherrscht, wurde lediglich durch Vorgänge der Verwitterung, Erosion und Einwirkung des Windes gestaltet, ohne daß irgendwelche Anzeichen einer neueren tektonischen Veränderung der Erbrinde vorlägen. Insbesondere folgen die Flüsse durchaus der heutigen Neigung der Oberfläche und lassen keinerlei Anzeichen neuerer Niveauperänderungen wie Terrainstufen, Flußverlegungen oder Talwasserscheiden beobachten. Die Oberflächenformen der Ufergegenden des Sadjur und Euphrat sind zum Teil durch mäandrierende Unterwühlung des Hauptflusses, zum Teil durch die abrundende Wirkung und Flächenpülung der Regengüsse bedingt. Nirgends zeigen sich schärfer ausgeprägte Canöns der Nebenflüsse und Bäche, wie sie etwa durch eine Veränderung der Niveauperhältnisse des Landes, d. h. durch tektonische Verschiebungen der Oberfläche bedingt werden. Überall walten die sogenannten reifen oder Altersformen des Geländes vor. Eine aus fest verbackenen Flußkieseln, d. h. aus Nagelfluh bestehende Terrasse, die etwa 15 m über dem Euphrat oberhalb der Akropolis von Europus und der Eisenbahnbrücke deutlich sichtbar ist, zeigt keinerlei Lageveränderung, trotzdem sie weithin mit dem Auge verfolgt werden kann. Auch die als Vorbereitung des Brückenbaus im Euphrat und auf den Euphratinseln bei Djeroblus ausgeführten Bohrungen ergeben unter Flußschotter und Sand die auf beiden Ufern anstehenden kreideähnlichen Kalke des Miocäns. Das Euphratbett ist ausschließlich ein Werk der Erosion.

Die Lagerung der Gesteine. Die ausschließlich vorkommenden, kreideähnlichen, Hornstein<sup>1)</sup> führenden Miocänkalke Nordsyriens und die darüber hingeflossenen Lavaströme sind völlig flach gelagert. (Taf. 3.)

Die Oberfläche der Lava von Tschel Dglu und Tschobanbey ist stets vollkommen verwittert. Sie zeigt nirgends die ursprünglichen Formen des Fließens, noch weniger Explosionstrichter und Aschenkegel wie am Karasu. Östlich von Tschobanbey sind die Lavadecken sogar bereits vollkommen in einzelne gerundete Blöcke aufgelöst.

Die alte Karawanenstraße in Nordmesopotamien geht von Biredschik nördlich von Djeroblus (Europus) am Euphrat durch die Vorberge in ost-nordöstlicher Richtung, um den Tigris möglichst bald — bei Diarbekir — zu erreichen und dort die Vorteile der Flußschiffahrt auszunützen zu können.

1) Die Hornstein führende Schicht ist 1 m mächtig am Sadjur entwickelt. ,

Die Trasse der Bagdadbahn (s. u. S. 57), welche vor allem auf möglichst schneller Erreichung des Tigris und Vermeidung der Geländehindernisse Wert legen mußte, führt von Djeroblus aus genau nach Osten, d. h. sie bleibt durchgängig südlich von der nach Diarbekir (Karte S. 22) führenden Karawanenroute. Infolgedessen müssen die größeren, z. T. im Gebirge liegenden Städte wie Harrân, Mardin und Diarbekir durch Zweigbahnen Anschluß finden.

Die Ruinen von Europus (Djeroblus, früher Karkemisch). Die Stichgrabungen von Thomson, die im Sommer 1911 ausgeführt worden sind, lassen im wesentlichen Reste zweier Kulturperioden erkennen. Zuerst lagern die durch schöne Reliefs, breite Freitreppen und Straßenzüge vertretenen Überreste aus hettitischer Zeit. Darüber erkennt man am deutlichsten Säulentrümmer und Gesteine römischen Ursprungs. Alles ist, abgesehen von den Fundamenten selbst, wirr durcheinander geworfen. Doch deutet jedenfalls eine nicht überall verfolgbare Brandschicht von kaum 1 cm Mächtigkeit über den hettitischen Trümmern auf Zerstörung durch Feindeshand hin. Vielleicht handelt es sich um die Kämpfe des Pharao Tuthmosis III gegen das Reich von Mitanni (Mitte des 15. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung). Ebenso sind auch die römischen Mauer- und Säulenreste der Wut barbarischer Horden zum Opfer gefallen, wie schon die historisch bekannten Tatsachen beweisen. Innerhalb der Trümmer ist jedenfalls die Auflösung der hethitischen Kalkreliefs durch den lösenden Einfluß der Kohlensäure erfolgt. Denn die im gleichen Niveau befindlichen und in gleicher Ausführung vorliegenden Basalt-Reliefs zeigen vorzügliche Erhaltung. Eines dieser Reliefs gibt Bogenschützen in dahinrollenden Streitwagen und einen getroffenen Feind unter galoppierenden Pferden wieder und steht noch aufrecht und zwar, wie es scheint, in ursprünglicher Stellung. Die Fundamente an den Straßenzügen und die breite Freitreppe, die zu der hethitischen Akropolis emporführt, ist ebenfalls ohne wahrnehmbare Lageveränderung in ihrer ursprünglichen Stellung verblieben. Jedes Erdbeben hätte hier auf dem künstlich aufgeschütteten losen Boden nicht nur die Gebäude zerstört, sondern auch die Fundamente selbst zerrüttet.



### III. Ackerbau und Bewässerung in Babylonien.

#### 1. Der heutige Ackerbau. (Taf. 4.)

Der Boden Babyloniens ist bis in größere Tiefen reines Schwemmland und findet bei Samarra seine Nordgrenze; hier beginnt fester, älterer Untergrund des Tertiär.

Während in Babylonien der Tigris seine gelbe Lehmslut zwischen Ufern dahinwälzt, die ganz aus dunklem Schwemmboden bestehen und höchstens einige wenige Meter hoch sind, ist er in Mittelmesopotamien d. h. von Samarra aufwärts in ein seitwärts von zwei hohen Uferstirnen begrenztes Tal eingeschränkt, dessen ganze Breite kaum irgendwo mehr als 5 bis 7 Kilometer mißt. Hieraus ergibt sich, daß die Hauptgebiete des Ackerbaus das Tigrisstal bis Samarra aufwärts sowie andererseits das untere Euphrattal sein werden.<sup>1)</sup>

Obwohl der Boden von der Natur nicht stiefmütterlich bedacht und obwohl auch das Klima nicht ungünstig ist, ist der Betrieb der mesopotamischen Landwirtschaft recht unentwickelt. Der Bauer will von Verbesserungen nichts wissen, immerwährende Blutsfeuden, das Umherschweifen arabischer und kurdischer Stämme und der Mangel an Verkehrswegen lassen keinen Aufschwung zu.

Der Winter ist sehr gelinde. Frost tritt selten ein. Von Ende März an steigt die Temperatur und ist in den Monaten Juni, Juli, August am höchsten; L. Saad<sup>2)</sup> hatte jedoch in Mittelmesopotamien an der persischen Grenze im Schatten nie über 38° C gemessen. Regen fällt in den Monaten Januar, Februar und März. Der erste Regen wird vom Fellah sehnsüchtig erwartet, da die Aussaat von Gerste und Weizen davon abhängt. Den größten Gewinn liefert der Anbau von Datteln, Granatäpfeln, Orangen, Aprikosen, Zitronen, Feigen, Pfirsichen, auch von Weintrauben, Mandeln, Walnüssen, Äpfeln, von Maulbeerbäumen, Quitten, Pistazien; hier und da gedeihen auch Olivenbäume, die jedoch erst im Mittelmeergebiet, d. h. westlich des Euphrat im Bergland vorherrschen. Dann werden angebaut: Weizen, Gerste, Reis, Baumwolle, Sesam, Mais, Linsen, Hirse und Tabak, letzterer hauptsächlich in den Gegenden

1) Ed. Banje, Auf den Spuren der Bagdadbahn. Weimar 1913, Alexander Duncker Verlag. Derj., Die Türkei. Braunschweig 1915. S. 28/29.

2) L. Saad, Als Quarantänearzt in der Türkei. Berlin 1913. S. 168/69.

um Suleimanieh. Das Sesamöl, das Produkt einer krautartig wachsenden Pflanze, ist für die Herstellung der Margarine wichtig; es gibt diesem Kunstfett guten Geschmack und muß nach amtlicher Vorschrift mit 5% in der Margarine vorhanden sein.

Besondere Wichtigkeit besitzt die Dattelpalme<sup>1)</sup>, die in Mesopotamien nach sieben bis zehn Jahren Früchte trägt und zahlreiche Kulturrasseu umfaßt; es gibt etwa 70 Arten Datteln. Die wohlschmeckendsten sind: Eschresi, Sehdi und Dakkal. Die Dattelpalme erreicht eine Höhe von 50 bis 70 Fuß. Unter der Blattkrone hängen an langen Stielen gewöhnlich sechs bis zehn Datteltrauben, jede aus ein paar hundert Datteln bestehend, im Gesamtgewicht bis zu 300 kg. Erst hellgrün, werden die Früchte zunächst gelb und, wenn reif, dunkelrot. Frisch sind sie ungemein schmackhaft und zerfließen im Munde wie Honig. Die meisten nach Europa ausgeführten Datteln sind unreif abgenommen, sonst halten sie den Transport nicht aus. Die schlechten Sorten und die für den Gebrauch im Lande bestimmten werden ganz fest mitsamt den Steinen in Ziegen- oder Schafshäute hineingestampft und bilden eine sich allmählich verhärtende Masse.

Ein Düngen der Felder ist unbekannt, trotzdem ist der Boden sehr fruchtbar; in jedem zweiten Jahr läßt man das Ackerland brach liegen. In den Gärten wird öfters gedüngt, und zwar durch tierische Exkremente ohne jede Beimischung oder vorherige Bearbeitung. Die Bewässerung wird z. B. wenig rationell betrieben.

Zwischen Anah und Nahieh (am mittleren Euphrat) beruht der Ackerbau auf großen Schöpfrädern<sup>2)</sup>, die zum Zwecke der Bewässerung der Felder durch den Strom in Bewegung gesetzt werden und das Wasser in lange gemauerte Aquädukte fließen lassen, aus denen es durch ein ausgebreitetes Kanalnetz über die Felder geleitet wird.

Ein Haupthindernis für den Ackerbau wie für die Entwicklung des Landes ist der Mangel jedweder Wege.<sup>3)</sup> Man macht sich keinen Begriff davon, wie die Karawanen und Reisenden darunter leiden, da bei schlechtem Wetter selbst kleinere Gewässer bei dem allgemeinen Brückenmangel kaum zu durchschreiten sind.

1) L. Saad, Quarantänearzt in der Türkei S. 169/70. (Taf. 4c.)

2) L. Saad a. a. D. S. 202. Vgl. Abb. Taf. 4b.

3) L. Saad a. a. D. S. 173.



## 2. Über die neueren Bewässerungsarbeiten in Mesopotamien.

Noch umfassendere Aufgaben als in dem Inneren Anatoliens und in Kilikien werden dem Kultur-Ingenieur in dem Flußgebiete des Euphrat und Tigris gestellt. Das obere Stromgebiet (Taf. 3, 4a), das alte Assyrien, wird wegen der inselartigen Lage zwischen beiden Flüssen „el Djesire“, die Insel genannt und ist ein etwa 400—500 m hoch liegendes Plateau; es gewährt die Vorbedingung für Anbau von Getreide, besonders von Gerste und für Herdenwirtschaft. Das südliche Tiefland des Irak Arabi, das alte Babylonien, besitzt dagegen subtropisches Klima und ist in vielen Beziehungen dem Niltal vergleichbar. (Taf. 4b, c.) Die Kultur Babyloniens geht jedoch noch weiter zurück als die ägyptische: Schon vor 6 Jahrtausenden stand dort der Staat der Sumerer mit den Städten Ur und Lagasch in Blüte, vor 4 Jahrtausenden herrschte Hammurabi, der Gesetzgeber des altbabylonischen Reiches, und nur 6 Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung folgte die kurze Nachblüte der neubabylonischen Herrschaft unter Nebukadnezar.

Unter den medischen und persischen Großkönigen blieb der auf der künstlichen, auf die Sumerer zurückgehenden Bewässerung beruhende Reichtum des Landes ungeschmälert. Alexander der Große wollte Babylon zum Mittelpunkt seines bald zerfallenden Weltreiches machen; die Kämpfe der Diadochen, die Kriege, die die Parther zuerst mit den Seleukiden und dann mit den Römern führten, vermochten die Blüte des Landes nicht zu beeinträchtigen. Auch unter den Nachfolgern der parthischen Arsakiden — unter dem neupersischen Herrschergelecht der Sassaniden — brachte Babylonien dem Reiche eine jährliche Steuer-summe von 130 Millionen Mark und zählte um die Hauptstadt Ktesiphon etwa 24 Millionen Einwohner — heute nimmt man  $1\frac{1}{2}$ —2 Millionen für Babylonien und Assyrien an.

Auch die Eroberung durch die Araber ließ noch — trotz der barbarischen Plünderung der schätzbaren Hauptstadt — das Kanalsystem, die eigentliche Grundlage des Reichtums, durchaus unangetastet. Erst unter den seltschudischen Herrschern erfolgte ein Rückgang der Kultur, und die im 13. Jahrhundert einsetzenden Mongolenstürme brachten das Ende — die Verwüstung der Bewässerungsanlagen und damit der gesamten Kultur, zu deren große Opfer an Geld und Arbeit erforderlichen Wiederherstellung sich das bisherige Regiment der Osmanen nicht fähig

gezeigt hat. Jetzt soll gleichzeitig mit dem Bau der von Aleppo bis Ras el Min, d. h. fast halbwegs zwischen Euphrat und Tigris in Betrieb stehenden Bagdadbahn auch das alte babylonische Bewässerungssystem wieder hergestellt werden.<sup>1)</sup>

Im Altertum und frühen Mittelalter übertraf die Bevölkerungszahl und der Reichtum Babyloniens sogar Ägypten, und somit ist — bei dem Gleichbleiben der Niederschlags- und Hochwasserverhältnisse — eine Wiederherstellung der alten Blüte technisch jedenfalls möglich. In Ägypten, wo das große Nil-Hochwasser im Herbst eintritt, ist der milde Winter die Vegetationsperiode. Nach Babylonien gelangt dagegen das Hochwasser als Folge der Frühjahrschneeschmelze der armenischen Gebirge zwischen März und Mai. Das Ziel des neuen Wilcockschen Bewässerungsprojekts ist demnach die Ermöglichung des Getreidebaus im Winter zwischen November und Mai sowie des Baumwollenbaus im Sommer, d. h. von Mai bis November. Im März, April und Mai, d. h. in den Monaten, in welchen der Nil Niederwasser führt, kann am Euphrat das ganze Land bestellt werden, die natürlichen Vorbedingungen des Ackerbaus sind demnach in Vorderasien viel günstiger als in Nordostafrika.

Der gesamte Kostenanschlag für das großartige Bewässerungsprojekt beträgt 550 Millionen Mark, die naturgemäß nur allmählich aufgewendet werden können. Nach vollkommener Durchführung würden 14000 qkm dem Ackerbau erschlossen sein. Für wirtschaftlich durchführbar hält der Regierungsbaumeister Tholens zunächst kleinere Bewässerungsanlagen, deren jede ein Gebiet von 10000 bis 30000 Hektar ergeben würde. Bei der Schwierigkeit, welche die Heranziehung der nötigen Arbeitskräfte für die 53000 Hektar Neuland bei Konia macht, ist diese allmähliche Durchführung allein möglich. Geplant sind folgende Arbeiten:

Am unteren Euphrat von Ramadi abwärts bis Hilleh (S. 57) wird das Wasser durch ein Wehr um  $2\frac{1}{2}$ —3 m gehoben; die dort abzweigenden Kanäle dienen der Berieselung des Landes.

Östlich des Tigris wird das Land zwischen Beled und Bagdad am alten Nachrawan-Kanal durch Dijala-Wasser bis Kut el Amara abwärts berieselt.

1) Vgl. darüber den von Regierungsbaumeister Tholens in der März Sitzung der Ges. f. Erdkunde in Berlin 1912 gehaltenen Vortrag.



Unterhalb von Kut el Amara wird die Landschaft bis Nasrieh durch Benutzung des Schatt el Hai befruchtet, und zwar soll bei Kut das Tigris-Wasser durch ein Wehr derart angestaut werden, daß es wieder, wie zur Zeit Harun al Raschids, durch den Schatt el Hai in den Euphrat fließt.

Im Winkel zwischen den beiden Hauptströmen oberhalb von Korna werden die ausgedehnten Sümpfe eingedeicht und durch Pumpwerke entwässert, während ein Euphrat-Stauwerk das Land zwischen Basra und dem Meere bewässert. Der künftige Wert der Weizen- und Baumwollenernte wird auf 135 Millionen Mark, die Menge auf  $1\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen Korn und 1 Million Baumwollballen geschätzt. Der künftige Ertrag der Bagdadbahn wird hierdurch ebenso wie durch den Schnellverkehr Europa—Indien und den Pilgertransport nach Kerbela und Nedjef gewährleistet (Karte S. 57).

Ein kurzer Bericht, den Sir Wilfried Willcocks über die zuerst in Angriff genommenen Bewässerungsarbeiten in dem südlichen Lande zwischen Euphrat und Tigris veröffentlicht hat, sei nach dem „Geographical Journal“ (1912) wiedergegeben.<sup>1)</sup> Der zuerst in Angriff genommene Teil des Willcocks'schen Planes ist die Erbauung der großen Staumauer zu Hindieh, vermittels deren das Wasser durch den alten Flußlauf talabwärts von Babylon nach Hilleh geführt wird. Die Staumauer wird im Osten des heutigen Euphratlaufes erbaut, sie soll 250 Meter lang und von 35 mit Schleusentoren versehenen Bögen durchbrochen sein. Der ganze Bau erreichte Ende 1913 seinen Abschluß. Die Staumauer hebt die Höhe des Wassers um 7 Meter, und ein zweiter unmittelbar flußabwärts liegender Staudamm wird nochmals einen Unterschied von  $2\frac{1}{2}$  Meter hervorbringen. Zur Seite der oberen Staumauer wird eine Durchlaßschleuse für die Flußschiffahrt errichtet. Bei dem Hilleh-Regulator, der aus fünf Bögen besteht, hat man ein wenig oberhalb der Staumauer mit der Arbeit begonnen. Nach Abschluß dieser Arbeiten wird ein Damm über den heutigen Flußlauf gelegt, der dann zwischen Staumauer und Regulator in sein neues Bett geführt wird. Das alte Flußbett ist ausgeräumt und wird kanalisiert; zu Habbania ist der Bau eines Ablaufes im Werk, durch den das Flußwasser in das alte baby-

1) Vgl. auch den Aufsatz von Christiansen, Settners Geogr. Zeitschr.

Ionische Reservoir geleitet wird. Als Endziel aller Bauten hofft man etwa 14.000 Quadratkilometer Land der reichlichen Bewässerung zuführen zu können. Durch die Kulturarbeiten in Babylonien wird demnach in absehbarer Zeit das türkische Reich eine gewisse Entschädigung für seinen Gebietsverlust in Europa erhalten.

Berühren sich hier ferne Vergangenheit und Gegenwart, so gilt das Gleiche für manche Erscheinungen des Weltkrieges, vor allem für die gewaltigen Befestigungswerke und die Nachrichtenübermittlung (S. 41) in den alten Reichen von Babylonien und Assyrien. Die Hunderte von Quadratkilometern bedeckenden, von Wall und Gräben geschützten „Städte“ des Zweistromlandes waren in Wirklichkeit befestigte Landschaften, die imstande waren, die eingeschlossene Bevölkerung zu ernähren, und somit an die enorm ausgedehnten Schützengrabenbauten der Gegenwart erinnern. Es fällt hier der Zweck der Anlage mit der Art der Ausführung sonst und jetzt zusammen. Die Bewässerungsarbeiten am Euphrat und die — in einem folgenden Abschnitt — geschilderten Erdölunternehmungen im persischen Karungebiet haben die Entsendung einer aus indischen Truppen bestehenden, von englischen Offizieren geführten Expedition nach Nieder-Mesopotamien veranlaßt. Nach langsamen Fortschritten, indem die Engländer sich der alten Feindschaft zwischen Türken und Arabern sowie vor allem der überzeugenden Kraft ihres Goldes bedienten, brach Ende November 1915 der englische Vorstoß zusammen (S. 60 ff.).

#### IV. Die Bagdadbahn, eine Völkerstraße der Vergangenheit und Zukunft.

Völkerwanderungen und Heeresstraßen folgen in den Steppen und Salzwüsten Anatoliens immer wieder den gleichen durch Pässe, Oasen, Quellen und Flußläufe vorgezeichneten Verkehrslinien. Es ist nicht „die Erstarrung des Orientes“, welcher diesen konservativen Zug des Verkehrs erklärt; vielmehr bedingen natürliche Einflüsse wie die Notwendigkeit des Tränkens der Karawanen und der bequemen Überschreitung der Gebirgszüge das Einhalten des gleichen Weges. Auch die Pläne der modernen Eisenbahnstraßen schließen sich den durch die Natur vorgezeichneten Wegen an; insolgedessen fallen die Schlachtfelder der großen Entscheidungskämpfe des Altertums und Mittelalters von Eskişehir (Dorylaeon) und Angora bis Issus, Karakemisch (Djeroblus), Carrhae und bis



zum Tigris (Gaugamela) in den Bereich der modernen Bagdadbahn. Die antiken und mittelalterlichen Namen der Bahnstationen lesen sich wie ein geographischer Leitfaden der Weltgeschichte. Überall künden die Trümmer alter Herbergen und Brücken, Meilensteine und Spähnhügel (Tellis) das hohe Alter der Verkehrsstraßen. Im Gegensatz zu den geschichtslosen Einöden Nordamerikas und Sibiriens befinden wir uns in Vorderasien auf dem Boden, der die Schicksalskämpfe der ersten Weltreiche von den Hettitern, von Babylonien, Assyrien und Ägypten bis zu Alexander dem Großen und weiter bis zu den Sassaniden, Arabern und den Kreuzzügen gesehen hat.

Erst nach dem Untergange der arabischen Kalifats und des Seltschuckenreiches versanken Mesopotamien und Anatolien durch die Stürme der Mongolen in geschichtsarme Nacht.

Fast noch hunter und umfassender als im Inneren Anatoliens werden die geschichtlichen Rückblicke am Meerbusen von Alexandrette (Issus), in Nordsyrien und Mesopotamien.

Die ursprüngliche Linienführung der Bagdadbahn ging von Adana nach Issus, nach dem Schlachtfelde des größten Alexandersieges. Die Wahlstatt des gewaltigen Kampfes liegt an der südwärts nach Alexandrette (Iskenderun, Alexandria mikra) führenden Zweigbahn. Die neue Hauptlinie durchbohrt den Amanos bei Sendschirli, der Hauptstadt eines alten Hettiterstaates, und erreicht den Euphrat bei Djeroblus, dem alten Karfemisch, das durch zwei Hauptschlachten der nach Norden vordringenden Ägypter berühmt geworden ist. Bei Karfemisch siegte der Pharao Tuthmosis III. im 15. Jahrhundert v. Chr. über die Hettiter von Mitanni und dehnte dadurch das ägyptische Weltreich bis über den Euphrat aus.

Am gleichen Ort unterlag mehrere Jahrhunderte später (605 v. Chr.) der Pharao Necho den Neubabyloniern unter Nebukadnezar und wich nach dieser Niederlage in sein Stammland zurück, auf alle syrischen Eroberungen verzichtend.

Zwischen Euphrat und Tigris dehnte sich — etwa der Längsrichtung der Hauptlinie folgend — die östlichste Besitzung der Kreuzfahrer, die Grafschaft Edessa (Urfa) aus, die allerdings kaum ein Jahrhundert in christlichen Händen blieb. Nicht weit davon liegt die Wahlstatt von Carrhae (Harrân), wo das Heer des Triumvirn Crassus den Parthern erlag.

Am Tigris betreten wir wieder die durch das entlegene Altertum, die Sassaniden und die früh-arabische Herrschaft berühmten Stätten. Nicht allzuweit von Gaugamela, der Wahlstatt der dritten Alexander-Schlacht, erreicht die Bahn das Tigris-tal und führt dann an der Ruinenstadt von Ninive gegenüber Mossul vorbei nach Bagdad, das etwa 30 km oberhalb des alten Ktesiphon liegt.

Mesopotamien ist vor allem der Schauplatz der Kriege zwischen Römern und Arsakiden und deren Nachfolgern. Die zahlreichen Einzelheiten verdienen keine besondere Erwähnung. Nur eines Feldzuges des Jahres 164 n. Chr. unter der Regierung der Kaiser Marcus (Marc Aurel) und Lucius Verus sei gedacht; denn er folgte dem Laufe der Bagdadbahn vom Euphrat aus nach Ost und Südost. Wie eine Schilderung der Trasse liest sich die Übersicht, die Mommsen<sup>1)</sup> von dem Feldzug des Avidius Cassius im Jahre 164 n. Chr. entwirft:

„Ernster waren die Kämpfe in Syrien und Mesopotamien. Die Euphratlinie wurde von den Parthern hartnäckig verteidigt; nach einem lebhaften Gefecht am rechten Ufer bei Sura wurde die Festung Nikephorion (Rakfa) auf dem linken von den Römern erstürmt. Noch heftiger wurde um den Übergang bei Zeugma (Biredjif, nahe Rum Kale, Taf. 3) gestritten; aber auch hier blieb in der entscheidenden Schlacht bei Europos (Djeroblus, südlich von Biredjif) den Römern der Sieg. Sie rückten nun ihrerseits in Mesopotamien ein. Edessa (Urfa) wurde belagert, Dausara unweit davon erstürmt; die Römer erschienen vor Nisibis (Nisibin); der parthische Feldherr rettete sich schwimmend über den Tigris. Die Römer konnten von Mesopotamien aus den Marsch nach Babylon antreten. Auch die parthische Hauptstadt Ktesiphon (unterhalb Bagdad) wurde genommen und zerstört; mit gutem Grund konnte zu Anfang des Jahres 165 der Senat die beiden Herrscher Marc Aurel und Lucius Verus als die parthischen Großsieger begrüßen. In dem Feldzug dieses Jahres drang Cassius sogar in Medien ein.“

Raum geringer als vor zwei Jahrtausenden sind die Gegensätze, die jetzt im Tigris-tal zu der Entscheidung von Kut el Amara gelangt sind.

Das ausschlagendste Moment für die landwirtschaftliche, strategische und Handelsentwicklung Mesopotamiens und des türkischen Reiches

1) Römische Geschichte Bd. V S. 408. Nur die heutigen Namen sind in der wörtlich wiedergegebenen Schilderung der Schreibweise der jetzt vorliegenden Karten angepaßt.



überhaupt ist die Bagdadbahn, deren Hauptlinie größtenteils ausgeführt, zum Teil im Bau begriffen ist. Im Süden des Bagdadbahnnetzes führt die Hedschasbahn, eine noch nicht zum Abschluß gebrachte schmalspurige Eisenbahnlinie von Damaskus zu den heiligen Stätten des Islam, und zwar vorläufig bis Medina. Ein anderer Schienenstrang läuft von Damaskus aus nach Jerusalem und seinem Hafen Jaffa sowie weiter nach der Südgrenze Palästinas.

Im Gegensatz zu den Verbindungsbahnen, welche vorhandene Zentren der Industrie und des Handels in bessere Verbindung setzen, tragen Pionierbahnen die Kultur in weite, dünn oder gar nicht bewohnte Landflächen und erweisen dadurch kultur- und staatenbildende Kraft. Haben doch in Nordamerika die verschiedenen pazifischen Bahnen erst von den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an die durch weite Steppen und Wüsten getrennten Staatengebilde des Ostens und Westens zu einer Einheit verschmolzen. Ebenso hat die Transsibirische Bahn das russische Reich in Europa erst den Kolonialgebieten in dem nördlichen, zentralen und östlichen Asien nähergebracht, — allerdings auch als Gegenwirkung den russisch-japanischen Krieg entfesselt.

Fast noch größer und eindrucksvoller ist die Aufgabe der Bagdadbahn. Während die amerikanischen und nordasiatischen Schienenstränge geschichts- und kulturlose Einöden durchziehen, erschließt und verbindet die Bagdadbahn die zum Teil gänzlich erstorbenen Flächen der Kulturländer des Altertums und des frühen Mittelalters: Babylonien, Assyrien, Persien, Nordsyrien und Kleinasien.

Zwar ist die Bagdadbahn mit ihren 4730 Kilometern weniger ausgedehnt, als die erwähnten amerikanischen und asiatischen Pionierbahnen. Aber schon bei der Erreichung von Aleppo tritt die von Damaskus ausgehende und durch eine Verbindungsstrecke bis nach der Hauptstadt Nordsyriens reichende arabische oder Hedschasbahn in unmittelbare Eisenbahnverbindung mit dem anatolischen Schienenstrang. Außerdem ist von der Station Chanekin nördlich von Bagdad, d. h. auf der alten Zugangsstraße Vorderasiens, eine Eisenbahnlinie nach Teheran vorgesehen. In Nordanatolien bildet Eskischedir einen Knotenpunkt, von dem eine Zweigbahn schon vor Jahren Angora erreicht hat. Diese Nebenbahn war ursprünglich als Hauptstrecke der Bagdadbahn projektiert, bis der Einspruch Rußlands die südlichste Route Eskischedir—Konian—Taurus—Euphrat bedingte.

Die Bagdadbahn in Mesopotamien ist bereits über 130 km nördlich von Bagdad—Tigris aufwärts bis Samarra vorgebrungen. Bis zum Euphrat sind bereits 751 km in Betrieb; von der Weltverbindung Bagdad—Konstantinopel—Berlin—Hamburg fehlen also noch folgende Strecken:

1. Samarra—Mossul (die längste Strecke im Tigrisstal) = 270 km
2. Mossul—Ras el Ain (Quelle des Chabur = Chaboras, etwa halbwegs zwischen Tigris und Euphrat) = 352 km.
3. Zwei Tunneln im Tauros = 11,5 km. Der Bagtsché-Tunnel im Amanos ist bereits Anfang Juni 1915 durchgeschlagen, die Strecke Adana—Bagtsché—Islajieh—Aleppo am 1. Februar 1916 eröffnet; im Tauros hatte der Belemedit-Tunnel, der nördlichste der Tunneln, schon vorher seine Vollendung erreicht.

Die von mir im Herbst und Winteranfang 1911 geologisch untersuchten vier Haupttunnel im Tauros und Amanos sind demnach mit der erwähnten Ausnahme ebenso wie die gewaltige Euphratbrücke bei Djeroblus trotz des Weltkrieges vollendet worden und die noch fehlenden 633 km werden zwischen Euphrat und Tigris voraussichtlich in absehbarer Zeit ihrer Vollendung entgegengehen. Ich habe mich im Winter 1911 überzeugt, daß in der Gegend von Aleppo in einem Tage  $1\frac{1}{2}$ —2 km Gleis vorgestreckt wurden; mit einer ähnlichen Arbeitsleistung könnte zwischen Ras-el-Ain, Mossul und Samarra gerechnet werden, wenn der Materialtransport keine Schwierigkeiten macht. Von der Gesamtlänge der Anatolischen- und Bagdadbahn standen im Winteranfang<sup>1)</sup> 1915/16 in Betrieb: 1748 km. Nach der Eröffnung der Amanosstrecke am 1. Februar 1916 sind es: 1802 km. Es bleiben vor allem<sup>2)</sup> zwischen Ras-el-Ain—Mossul—Samarra noch 633 km zu bauen übrig.

Die finanzielle Entwicklung der Bagdadbahn ist weiter sehr günstig geblieben. Die Einnahmen von 1915 übersteigen nicht nur wieder die Betriebsausgabengarantie von 4500 Fr. pro Kilometer, sondern auch zum ersten Male die für die alleinige Gewinnbeteiligung der Regierung vorgesehene Höchstgrenze von 10 000 Franken pro Kilometer. Aus dem

1) Neuere authentische Nachrichten fehlen.

2) Die Taurosstrecke mit zwei je etwa 2 km langen Tunneln und vielen kleineren Bauten dieser Art beträgt nur  $11\frac{1}{2}$  km; doch führt daneben eine vollkommen — auch für Autoverkehr — ausgebauten Chaussee mit nicht allzu bedeutenden Steigungen.



Mehrbetrag stehen der Gesellschaft 527 651 Fr. zu, der Gewinnanteil der Regierung hingegen beträgt insgesamt 5 900 912 Fr.

Man hört häufig die Meinung, daß die Bagdadbahn in Zukunft eine Ausschaltung des Seeweges nach Indien zur Folge haben würde. Demgegenüber ist an die sehr viel höheren Kosten des Landtransportes zu erinnern. Das Ziel des Unternehmens ist vielmehr in strategischer und politischer Hinsicht die Konsolidierung des türkischen Reiches und in industrieller und kommerzieller Beziehung die Aufschließung weiter entwicklungsfähiger, aber zur Zeit erstorbener Produktions- und Absatzgebiete. Für den Massentransport der Waren auf weite Entfernung sind nicht die Schienenstränge, sondern die Ausfuhrhäfen bestimmt: Schon jetzt sind die anatolischen Häfen Haïdar Paſcha, Smyrna, Mersina und Alexandrette (İskenderun), sowie die syrischen Plätze Tripolis und Beyrut in unmittelbarer Eisenbahn-Verbindung mit der Hauptlinie. Die Zukunftsernte der mesopotamischen Baumwolle wird ihre Ausfuhr über Koweit oder Basra finden, von wo jetzt bereits die Datteln der südmesopotamischen Anpflanzungen befördert werden. Die Verbesserung der bestehenden Lademöglichkeiten in Haïdar Paſcha und Mersina, sowie die Anlage eines im wesentlichen neuen Hafens in Alexandrette gehört zum Arbeitsprogramm der Bagdadbahn.

Die Befehdung seitens Rußlands und Englands ist der Bagdadbahn bisher teils nicht nachteilig gewesen, teils unmittelbar zum Segen ausgeschlagen. Die Führung der Linie über Konia und die kilikische Ebene, welche die direkte Folge des russischen Einspruches gegen die östliche Trasse war, leitete den Schienenstrang in die reichen Weizenländereien der Hochfläche Kleinasiens und die noch zukunftsvolleren Baumwollgebiete von Adana.

Vor allem mußte der gewaltige Südsturz des Kilikischen Tauros auf einer verhältnismäßig nicht allzu ausgedehnten Strecke in dem durch äußerst steile Wände begrenzten Cañon der Großen Tschakitschlucht überwunden werden.

Von Konia bis Eregli und weiter bis zu dem großen nord-südlichen innertaurischen Längstal folgt die Bahnlinie der alten Heerstraße, auf der schon der jüngere Kyros, Alexander der Große und die Scharen des ersten Kreuzzuges dahingezogen sind. Im 19. Jahrhundert fanden hier Kämpfe zwischen Ibrahim Paſcha und den türkischen Truppen statt,

an die noch manche Festungswerke erinnern. Von Ulu-Kischla (östlich von Tregli) an fällt die Bahnlinie mit dem Oberlaufe des Tschakit zusammen. Bei der großen Karawanenerei Bosanti han (Posidonion) führt die alte Heerstraße — immer noch in dem nord-südlichen durch den Gebirgshau vorgezeichneten Längstal — fast 700 Meter zu dem rund 1400 Meter hohen Tekirpaß empor und dann durch die enge kilikische Pforte (Külek oder Külek boghas), d. h. durch den Beginn eines neuen Durchbruchtales, zur Ebene abwärts. Die verlorene Steigung von 700 Meter mußte im Sinne eines rationellen Bahnbetriebes vermieden werden, und die Linie folgt daher dem Tschakitthal, das in der „Kleinen Schlucht“ mit ihren, in dem tonreichen Kohlenkalk ausgearbeiteten („reifen“) Bergformen keine technischen Hindernisse bietet.

Die ungleich gefährlichere Gegnerschaft Englands hatte der Bahn in Friedenszeiten den freien Ausgang zum Meer versperrt und im Weltkriege eine Expedition zur Eroberung Bagdads, der mesopotamischen Erdöl-schätze und den zukünftigen Baumwollenterten ausgerüstet. Nach der Niederlage bei Ktesiphon Ende November und der Übergabe von Kut el Amara am 29. April hat sich dieser Angriff — zu einer Gestellung von 13 000 Bahnarbeitern entwickelt, die bei dem in Vorderasien herrschenden Arbeitermangel für den Abschluß des großen Werkes ins Gewicht fallen.

Die Entscheidung ist bei Ktesiphon, der alten Sassanidenhauptstadt, wie bei Kut el Amara auf historisch wichtigem Boden gefallen. Eine Strecke nördlich von Kut el Amara begann Nebukadnezar nach seinem Siege über die ägyptische Invasion Nekos (506 v. Chr.) den Bau der medischen Mauer, d. h. eines gewaltigen Staudammes, der zum Schutz gegen die feindlichen Meder das ganze nördliche Land durch Stauwerke unter Wasser setzen sollte. — Es war ein riesiger „nasser Schützengraben“, der südwärts bis zum Euphrat (bei der Stadt Sippar) reichte. Aus einem anderen weiter südlich gelegenen Kanal wurde nach dem durch die Mongolenstürme des 13. Jahrhunderts bedingten Verfall der künstlichen Bewässerung ein vom Tigris zum Euphrat nach Süden führender Flußarm, der Schatt el Hai; in dem Winkel zwischen Schatt el Hai und Tigris liegt in einer durch Sumpf gedeckten Stellung Kut el Amara, deren Festigkeit somit in letzter Linie auf den stark ausgearbeiteten Kanal Nebukadnezars zurückgeht.

Generalfeldmarschall von der Goltz, der den Erfolg des von ihm



entworfenen und geleiteten Angriffes nicht mehr erleben sollte, teilt mit dem Eid Campeador den Ruhm, noch im Tode ein Schrecken der Feinde zu sein. — Goltz hat jedoch weniger die „Feldherrnkunst“ Townshends als vielmehr den strategischen Gedanken Nebukadnezars bei Kut el Amara besiegt. Denn beide wollten sich in dem südlich gelegenen Lande gegen den von Norden andringenden Feind verteidigen. Goltz ist durch den Sieg von Ktesiphon ebenso wie durch die von ihm erzwungene Kapitulation von Kut el Amara der Retter Mesopotamiens und der Bagdadbahn geworden. Und von der englischen Kriegskunst — die dem Bahnbau tatsächlich die Arbeiter geliefert hat — gilt das Dichterwort; sie ist:

Ein Teil von jener Kraft,  
Die stets das Böse will,  
Und stets das Gute schafft.

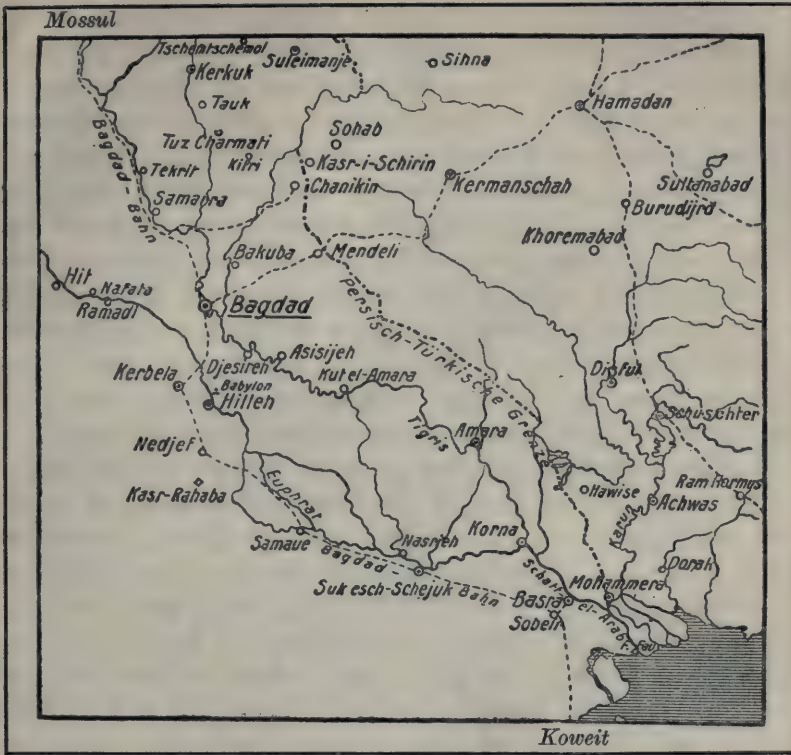
## V. Englands mesopotamischer Feldzug und die Bagdadbahn.

### 1. Englands Umtriebe vor dem Weltkrieg.

Der Bau des Suezkanals durch die Franzosen hatte die Engländer auf die Erschließung anderer Wege nach Indien, vor allem auf den Persischen Golf und die Euphratlinie hingewiesen. Indessen wurde erst das Jahr 1913 für das Vorgehen der Briten im Kopfgebiet der Bagdadbahn entscheidend. Vor den Balkankriegen, die dem Ansehen der osmanischen Armee abträglich waren, hatte England keinen entscheidenden Schritt in der Koweitfrage gewagt. Erst der besiegten Türkei wurde — vor allem auf Kosten Deutschlands — das britische Protektorat über die Nordküste des Persischen Golfs aufgezwungen.<sup>1)</sup> Der an der persisch-türkischen Grenze hausende Scheich von Mohammera wurde zuerst von der Türkei und auch von Persien unabhängig gemacht, erhielt von den Engländern feste Bezüge und verwaltete unter ihrer Oberhoheit ein ausgedehntes Gebiet. Von Mohammera und Koweit aus konnte man die unbotmäßigen Untertanen der türkischen Regierung mit Waffen versehen.

Mohammera ist infolge seiner Lage an der Mündung des Karun von großer Bedeutung für den Handel mit Persien, den die Eng-

1) Das Folgende nach D. Hoberg: Wie sich England im Endgebiet der Bagdadbahn festsetzte. Das Größere Deutschland. Wochenschr. f. Deutsche Welt- u. Kolonialpolitik, S. 234—35.



Der englisch-türkische Kriegsschauplatz.

länder nunmehr ganz in die Hand bekamen; denn der Scheich von Mohammera durfte ohne ihre Zustimmung mit keiner Gesellschaft Verträge abschließen. Die Engländer beuten auch am linken Ufer des Karun im Bereiche von Achwas die Petroleumquellen von Naphun-i-Mejdan und Darabi aus, von denen sie das gewonnene Erdöl zu der etwa 25 Kilometer südöstlich von Mohammera gelegenen Stadt Abbadan am Schatt el Arab leiten. Diese Inselstadt gehört den Engländern, ist elektrisch beleuchtet, mit allem Komfort versehen und wird Klein-London genannt. Es schwebte das Projekt einer Bahnlinie, die diese moderne englische Stadt mit Chanikin verbinden sollte.

Koweit trat nach Aufkommen des Bagdadbahnprojektes ganz besonders in den Vordergrund des englischen Interesses. Diese Stadt, die etwa 25000 Einwohner hat, bietet viel gesündere Lebensbedingungen als Basra und besitzt einen großen, geschützten und leicht zu ver-



teidigenden Hafen. Ursprünglich gehörte Koweit zu dem Vilayet Basra, und sein Oberhäuptling war gleichzeitig türkischer Landrat (Kaimakam). Die Oberhoheit der türkischen Regierung äußerte sich jedoch nur in den von ihr jährlich dem Oberhäuptling von Koweit übersandten Geschenken, meist Datteln. Sonst war er vollkommen unabhängig, und gegen sein Urteil durfte niemand beim Wali von Basra appellieren. Seine Beziehungen zu der englischen Regierung, die schon seit dem Jahre 1861 eine vorgelagerte Inselgruppe besetzt hielt, wurden immer reger, bis im Jahre 1906 die Engländer von ihm die beiden kleinen, den Hafen absperrenden Inseln pachteten und auf ihnen die englische Flagge hiszten. Bei Gelegenheiten von Streitigkeiten mit den Bewohnern von Fao am Schatt el Arab nahmen sich die Engländer der Untertanen des Oberhäuptlings von Koweit, Mubarek ben Sabbah, tatkräftig an und brachten so den ganzen Küstenstrich zwischen Schatt el Arab und Koweit, in einer Breite von 60 Kilometern, in tatsächliche Abhängigkeit von ihm. Nachdem man den Boden so vorbereitet hatte, mußte die türkische Regierung 1913 die Unabhängigkeit des Oberhäuptlings Mubarek ben Sabbah anerkennen, der sich nun offiziell unter das seit Jahren bestehende englische Protektorat stellte; Mubarek ist Anfang 1916 gefallen oder gestorben. So reichte nach Hoberg<sup>1)</sup> bei Beginn dieses Krieges die türkische Grenze in Wirklichkeit nur bis zur Mündung des Karun in den Schatt el Arab und etwa 40 Kilometer südlich von Basra, und auch dieser Streifen wäre bis zur Vollendung der Bagdadbahnstrecke Basra—Koweit rettungslos in die Gewalt der Engländer übergegangen.

Aber nach weit mehr stand Englands Begehren am Persischen Golf, in dem es den Einfluß der Türken in den von ihnen besetzten Gebieten zu brechen und große Teile Arabiens unter seine Botmäßigkeit zu bringen mußte. Ende April 1913 unternahm der englische Konsul in Koweit eine Reise zu dem mächtigsten Fürsten Innerarabiens Abdal Aziz aus dem Hause Sa'ud, einem zielbewußten tatkräftigen Mann, mit dem er eine längere Besprechung hatte. Ende Mai und Anfang Juni 1913 durchzog nun Abdal Aziz die türkische Provinz Medschd, verband sich mit den dortigen Häuptlingen und vertrieb eine türkische Besatzung nach der andern. Die türkischen Truppen und Beamten wurden entwaffnet, geplündert und auf Barken nach Bahrein geschickt. Dort

1) a. a. O. S. 235—36.

befand sich ein türkisches Kanonenboot, das sich jedoch nicht getraute, gegen das Haus Sa'ud etwas zu unternehmen. Ein junger türkischer Offizier zwang die mit den türkischen Truppen von Bairein nach Basra fahrenden Küstenschiffe in Abcher anzulegen und griff eine Abteilung des Abdal Aziz an. Er soll jedoch 40 Mann verloren haben und war gezwungen, sich eiligst auf die Schiffe zu retten. Schon Juni 1913 besteht somit der türkische Regierungsbezirk Medschd nicht mehr, der seit 1876 von den Türken besetzt war.<sup>1)</sup> Selbst die südöstlich von der einzigen Provinz lagernden Stämme stellten sich unter die Oberhoheit des Abdal Aziz, so daß sich schließlich die ganze Küste von der Mündung des Schatt el Arab bis zur Meerenge von Hormuz unter dem Einfluß des Abdal Aziz, d. h. in Wirklichkeit unter englischem Protektorat befand. Im eigentlichen Oman herrschten seit dem Sommer 1913 blutige Bürgerkriege. Die Engländer stellten zwar in einigen Küstenfestungen, vor allem in Maskat, Kuhe her, in das Innere des Landes sandten sie jedoch keine Truppen.

Der eigentliche Zweck des weit ausschauenden englischen Planes in Arabien ist bekannt: die beiden wertvollsten Überseebesitzungen, Ägypten und Indien, sollten durch eine transarabische Bahn verbunden werden. In Wirklichkeit aber hat die Politik Grey's alle Vorbedingungen für die innere Einigung der mohammedanischen Welt geschaffen. Der Ende 1914 beginnende Versuch, mit indischen Truppen Mesopotamien vom Persischen Golf aus zu erobern, ist nach mancherlei Wechselfällen des Kriegsglücks Anfang Dezember 1915 gescheitert.

Das unweit der Mündung des Schatt el Arab in den Persischen Golf gelegene Basra hatte vor allem die Begehrlichkeit Englands geweckt, besonders seitdem diese Stadt zum Endpunkt der Bagdadbahn ausersehen worden war.

Nach den letzten, deutsch-englischen, durch den Krieg abgebrochenen Unterhandlungen sollte der Abschnitt Bagdad—Basra—Persischer Golf unter englische Kontrolle kommen. England hatte sich, wie erwähnt, durch Beherrschung von Koweit in unmittelbarer Nähe festgesetzt. Auch im übrigen war die Unternehmung ausgezeichnet vorbereitet durch die oben geschilderten Arbeiten des anglo-ägyptischen Ingenieurs Sir John

1) D. Hoberg: II. Wie sich England im Endgebiet der Bagdadbahn festsetzte. Das Größere Deutschland. Wochenschr. f. Deutsche Welt- u. Kolonial-Politik, S. 236—37.



Willcocks. Schon geraume Zeit vor Ausbruch des Krieges ist außerdem zahlreiches englisch-ägyptisches Personal tätig gewesen, die Stätten uralter Kultur zwischen Tigris und Euphrat genau zu durchforschen; sofort nach der türkischen Kriegserklärung rückte die englisch-indische Eroberungs-Expedition in das wohlbekannte Land ein.

Hiermit verfolgte man ein strategisches und ein politisches Ziel. Man wollte einerseits die russischen Truppen unterstützen, die vom Kaukasus auf Konstantinopel marschieren sollten und andererseits die türkischen Truppen in der Flanke angreifen, die nach Aegypten unterwegs waren. Es sollte ein Keil zwischen den türkischen und arabischen Teil des großen ottomanischen Reiches getrieben werden. Der südliche (arabische) sollte unter englischen, der nördliche (türkische) Teil unter russischen Einfluß kommen. Frankreich sollte durch Syrien entschädigt werden. Im Sumpf von Kut el Amara liegen diese Träume begraben.

## 2. Der mesopotamische Feldzug bis zu Golz' Sieg bei Ktesiphon.

Über den Verlauf des mesopotamischen Feldzuges erzählt die Kölnische Zeitung am 4. Dezember 1915 nach englischen Quellen, daß die britisch-indische Regierung schon einen Monat vor dem (am 31. Oktober 1914) erfolgten Ausbruch des Krieges mit der Türkei die zum Vorgehen in Mesopotamien bestimmten indischen Divisionen auf den Bahrein-Inseln und an anderen Punkten des Persischen Meerbusens hatte landen lassen. Als dann die Engländer am 15. November 1914 von Fao an der Mündung des Schatt el Arab aus in Mesopotamien eindrangten, standen zur Verteidigung des Landes so gut wie keine regulären türkischen Truppen bereit. Während den Engländern zum Vordringen auf Euphrat und Tigris außer der großen Handelsflotte der Euphrates and Tigris Steam Navigation Company zahlreiche flachgebaute Kriegsfahrzeuge zur Verfügung standen, mußten die Türken alle Verstärkungen viele Hundert Kilometer weit durch die Wüste heranzuführen.

Wenn die Engländer trotzdem nach länger als einem Jahre erst in der Nähe von Bagdad anlangten, so kann das namentlich in Vergleich zu unserm siebenwöchigen serbischen Feldzuge keinesfalls als eine bewundernswerte Leistung gelten. Im November 1915 bildete das Wort Bagdad die Überschrift zahlreicher frohlockender englischer Zeitartikel. Tatsächlich würde aber nur der altberühmte Name der mittel-

alterlichen Weltmetropole, die unter den Abassiden zwei Millionen Einwohner gezählt haben soll, stark in die Waagschale gefallen sein. Mit seinen heutigen 200000 Einwohnern besitzt Bagdad jedoch weder in militärischer, noch in wirtschaftlicher Hinsicht eine dem großen Namen entsprechende Bedeutung. Immerhin ist der Ausgang der viertägigen Schlacht (22. bis 25. November) entscheidend, die sich 30 Kilometer südlich von Bagdad bei den Ruinen der alten Sassaniden-Residenz Ktesiphon abgespielt und die Engländer zum Rückzug am Tigris abwärts gezwungen hat. Über das Zahlenverhältnis der beiderseitigen Streitkräfte verlautet, daß die englische Division anfangs etwas über 20000 Mann stark war, von denen nach bedeutenden Verlusten am 29. April noch 13300 Mann und mehr als 500 Offiziere kapitulierten. In der englischen Presse wurde als Höchstkommandierender General Nixon und als ihm unterstehend die vier britisch-indischen Brigaden Fry, Delamain, Hoghton und Townshend erwähnt. Das sind aber wohl, da verschiedene Nachschübe erfolgten, nicht alle zur Verfügung stehenden britischen Truppen.

Der Feldzug hatte die Türkei<sup>1)</sup> überrascht, die in dieser Gegend keinerlei Vorbereitungen gegen unerwartete Angriffe auf die Mündung des Schatt el Arab getroffen hatte. Zu Beginn des Krieges beschlossen die türkischen Streitkräfte, die kaum einige tausend Mann stark waren, sich kämpfend zurückzuziehen. Sie erlitten hierbei keine ernststen Verluste. Türkischerseits wurde der Kampf mit Unterstützung von Stämmen geführt, die sich als unzuverlässig erwiesen und englisches Geld genommen haben. Dadurch wurden die eigentlichen türkischen Streitkräfte über Gebühr geschwächt. Dazu kam, daß sich die englischen Truppen meist auf der Heerstraße hielten, die von Basra ab über Amara den Tigris hinaufführt. Dort genossen sie die wirkungsvolle Unterstützung der Artillerie ihrer Kanonenboote, die weittragende Geschütze hatten, und vor allem auch leicht zu transportieren ist. Auch den Euphrat aufwärts können Kanonenboote fahren, und der Kanal Schatt el Hai zwischen Nasrieh und Kut el Amara diente als Transportstraße, die die Engländer mit verhältnismäßig geringem Kraftaufwand beherrschen konnten.

Nachdem am 29. September Kut el Amara am Tigris besetzt worden war, sind die Engländer, stets in geringer Entfernung von der

1) Tanin, Konstantinopel, 1. Mai. (WVB.)



Fluß-Flotte begleitet, auf dem linken, also auf dem östlichen Tigris-Ufer langsam vorgedrungen und haben am 16. November Afisieh, am 19. das Dorf Zeur erreicht. Der Nachtmarsch vom 22. auf den 23. brachte sie bis an die türkische Verteidigungsstellung bei Ktesiphon. 10 Kanonenboote deckten die englischen Truppen. Wenn es sich auch nicht wie bei so vielen gerade in diesem ältesten Kulturland der Erde geschlagenen Schlachten um das Schicksal der Welt handelt, so doch mindestens um dasjenige des sicherlich wichtigen oberen Mesopotamiens. Die Umgegend Babylons (S. 57) umschließt die Griechenresidenz Seleukia, Ktesiphon und andere Stätten von einzigartiger geschichtlicher Bedeutung.

Über den unter Führung des Feldmarschalls Colmar von der Goltz, der Anfang November von Konstantinopel abreiste, bei Ktesiphon am Tigris erfochtene Sieg teilte am 26. November das türkische Hauptquartier Folgendes mit:

An der Front ließ der Feind am 22. und 23. November nördlich von Korna und am Tigris westlich von Kut el Amara unter dem Schutze der Kanonen von zehn Kriegsschiffen seine neuen Verstärkungen vorgehen. Sein Versuch scheiterte; die Türken gingen zum Gegenangriff über und nahmen zunächst ein Maschinengewehr, zwei Munitionswagen und Gefangene. Bis Anfang Dezember folgte dann der vollständige Zusammenbruch des englischen Heeres. Der türkische Bericht sagt: „Wir stellten fest, daß die feindlichen Verluste vom 23. bis 26. November fünftausend Mann übersteigen (auch der englische Bericht gibt 4567 Mann zu). Abgesehen davon verlassen eine Reihe demoralisierter Offiziere und Soldaten die Truppenteile, um sich in die Umgegend zu retten. Der Feind schleppte an einem einzigen Tage mit Dampfschiffen ungefähr 2900 Verwundete fort. Da der Feind den Rückzug auch in dem stark befestigten Afisieh nicht zum Stillstand bringen konnte, so versuchte er, sich mit der Nachhut unter dem Schutze seiner Monitore 15 Kilometer südwestlich dieser Örtlichkeit zu halten. Aber durch den in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember von den Türken unternommenen überraschenden Angriff wurde der Feind gezwungen, sich weiter in der Richtung auf Kut el Amara, 170 Kilometer südlich Bagdad, zurückzuziehen. Die Tatsache, daß es dem Feinde nicht mehr gelang, auch nur einen kleinen Teil des Kriegsmaterials, das er im Stich ließ, anzuzünden, und daß er technische Ausrüstungsgegen-

fände nicht mehr mitführen konnte, ist ein Beweis für die Größe der Niederlage. Außerdem erbeuteten die Türken ein Kriegsmotorboot und einen eisernen, mit Mundvorrat und Munition beladenen Leichter. Die Engländer teilten, um die Niederlage zu verheimlichen, der Bevölkerung in der Umgegend mit, daß sie einen Waffenstillstand mit uns geschlossen hätten. Die sechs dem Feinde abgenommenen Flugzeuge wurden wieder hergestellt und gegen die feindlichen Reihen verwendet.“

Anfang Dezember waren die Engländer etwa 14000 Mann stark in Kut el Amara eingeschlossen; Entsatzversuche wurden am 27. Dezember und 7./8. Januar vereitelt; von zwei Flußmonitoren, die am 18. Dezember durchzubrechen versuchten, wurde der eine in Grund gebohrt, am 22. Dezember wurden zwei weitere Monitore versenkt und ein dritter beschädigt. Die englischen Gesamtverluste von rund 6000 Mann entsprechen etwa einem Drittel der Streitbaren.

Die überlegene Leitung eines Goltz, welcher die Ungunst natürlicher Verhältnisse durch Einsetzen starker Truppenmassen und überwältigenden Artilleriefeuers am rechten Orte ausglich, hat auf feindlicher Seite überall gefehlt. Die Weissagung Churchills, der im Juni 1915 in Dundee den welthistorischen Sieg an den Dardanellen voraussagte, hat denselben Erfolg gehabt, wie die Prophezeiung Asquiths im Oberhaufe Anfang November 1915, der Bagdad bereits in englischen Händen sah. Ende November erfolgte der Zusammenbruch des englischen Heeres bei Ktesiphon am Euphrat, am 20. Dezember wurde die Suvla-Bay, in der Nacht vom 8. zum 9. Januar Sedd ul Bar von den Engländern geräumt. Das war das Ende des Dardanellenunternehmens, das mehr als 200000 weiße und farbige Engländer, 100000 Franzosen, zwei Divisionen Linienfahrer und 5 Milliarden Mark gekostet hat.

Die türkische Heeresleitung hat mit Hilfe des Artillerienachschubes über die Donau in groß angelegten Offensiven, die dem Gegner außerordentliche Verluste zufügten, die feindlichen Streitkräfte aus Mesopotamien und von den Stellungen vertrieben, die sie seit drei Monaten auf der Halbinsel Gallipoli bei Anaforta, Ari Burun und Sedd ul Bahr behaupteten. Das Ansehen Englands hat durch die Doppelniederlagen in der ganzen Welt eine ungeheure Schädigung erlitten, und es wirkte nicht gerade überzeugend, wenn unter dem Beifall des Unterhauses erklärt wird, daß es sich an den Dardanellen um die Ausführung eines bereits gefaßten Beschlusses gehandelt hat.



Daß die türkische Offensive an den Dardanellen und der Zusammenbruch von Stejsophon gerade in dem Augenblick erfolgte, wo bei Saloniki, in Montenegro und in Persien die Dinge sich militärisch und politisch zuspitzten, war von besonders großer Bedeutung.

### 3. Die Belagerung von Kut el Amara und die vergeblichen Entsatzversuche.

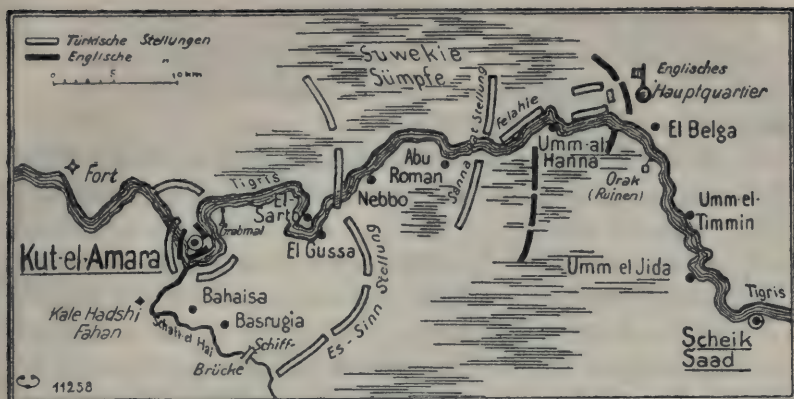
Anfang Dezember 1915 begann die Einschließung von Kut el Amara durch türkische Streitkräfte, die sich bemühten, alle Wege zu sperren, auf welchen Verstärkungen hätten ankommen können. Nach einigen Stürmen, die unternommen wurden, um die Stärke des Feindes zu erkunden, beschränkten sich die türkischen Truppen zur Vermeidung von Verlusten darauf, die Einschließungslinie zu verengen.

Die Bestürzung in England über das traurige Geschick des Generals Townshend und seiner Truppen war groß. Die Regierung beschloß deshalb, sofort ein Entsatzheer zu bilden und in Marsch zu setzen. An die Spitze dieses neuen englisch-indischen Expeditionskorps wurde zuerst General Aylmer gestellt, der bereits Anfang Januar 1916 Imam-Ali-Garbi südlich von Kut el Amara erreichte und von hier aus den vergeblichen Versuch machte, seinen bedrängten Landsleuten zu Hilfe zu kommen. Der Oberbefehl in diesem Feldzug, der bisher in Indien lag, wurde auf das englische Kriegsministerium übertragen.

Inzwischen besserten sich die klimatischen Verhältnisse; zwar war es noch immer kalt, aber mit Beginn des Februar hörte die Regenperiode auf, der Schlamm trocknete und machte Truppenbewegungen wieder möglich. Der Verteidiger hatte sich allerdings wie in Frankreich, wie die Engländer hervorheben, in vorzüglicher Weise auf den Schützengrabenkrieg eingerichtet, was um so unangenehmer war, als die Flachheit des Landes keine Deckung beim Angriffe bot.

Am 23. Januar unternahmen englische Verstärkungstruppen unter General Aylmer einen großen Sturmangriff, wurden jedoch mit Verlust von u. a. 18 Regimentskommandeuren bei Menlahie 35 km östlich Kut el Amara zurückgeschlagen. Von diesem Augenblick an sah man in England das Unglück voraus, das Kut el Amara bevorstand. Man bemühte sich, neue Verstärkungen zu schicken, die den Resten der Dardanellenarmee<sup>1)</sup>, ja sogar den in Flandern stehenden Truppen entnommen

1) Tannin, Konstantinopel, 1. Mai. Nach WTB.



Die englischen und türkischen Stellungen bei Kut el Amara (Tigris). April 1916. wurden. Aber die türkischen Truppen hielten wacker stand und bereiteten in den Verschanzungen von Felahie für den Feind eine neue Dardanellenniederlage vor. Trotz des häufigen Wechsels im Oberbefehl, trotz der fortwährenden Verstärkungen holten sich die Engländer eine Niederlage nach der anderen.

Unterstützt wurde der General Aylmer bei seinen Unternehmungen durch die günstige Schiffahrt auf dem Tigris, die es ermöglichte, auf geeigneten Kriegsschiffen in genügender Zahl Munition und Verpflegung aller Art nachzuführen. Auch an einzelnen Gefechten der Landtruppen konnten die Schiffe teilnehmen.

Aber es ist dem Aylmerschen Hilfskorps an keiner Stelle gelungen, nennenswerte Vorteile zu erringen. Wohl wurden, durch das Gelände begünstigt, mehrfach siegreiche Vorstöße schwacher englischer Kräfte durchgeführt, so bei Imam Ali Garbi und Es Sinn; aber sobald stärkere Abteilungen aufeinander stießen, war der Erfolg fast durchweg auf türkischer Seite. So ist es in den Tagen vom 8. bis 10. März bei Felahie und in der Gegend am rechten Tigris-Ufer zu einem Zusammenstoß der beiderseitigen Hauptkräfte gekommen. Die englischen Zeitungen berichteten zunächst davon wie von einer siegreichen Schlacht und von dem nahe bevorstehenden Entsatz der Festung Kut el Amara. Allmählich verstummten aber diese Stimmen.

In Wirklichkeit lagen die Dinge so, daß General Aylmer durch ein geschicktes Manöver einer Infanterie- und Kavallerie-Brigade bei Felahie am 4. Mai anfangs einen kleinen Erfolg hatte und bis 12 km



an das eingeschlossene Heer herankommen konnte. Er konnte sich aber nicht halten und sah sich am 12. März 1916 gezwungen, schleunigst den Rückzug bis hinter die Semsirhöhe anzutreten<sup>1)</sup>, um sich keiner völligen Niederlage auszusetzen.

Neben der Tapferkeit der türkischen Truppen war für den Erfolg die überlegene Leitung des Feldmarschalls von der Goltz maßgebend.

Flußabwärts bei Batiha, westlich von Korna fand am 7. März ein größeres Gefecht statt, das den Engländern 2000 Mann und 300 Tiere kostete. General Townshend erhielt am 16. März in seinem verschanzten Lager von Kut el Amara den Besuch eines türkischen Fliegers, der mit Erfolg Bomben auf seine Artilleriestellungen warf.

Im allgemeinen ähnelt der Mesopotamische Krieg immer mehr dem an der türkischen Westfront im verflossenen Jahre, denn ein englischer Bericht vom Lager des Generals Aylmer schildert am 26. März wie folgt: „Nachts werden stellenweise Schüsse gewechselt, die Artillerie feuert tagsüber. Wir brachten unsere Laufgräben bis auf 500 m vor den türkischen Stellungen weiter vorwärts. An klaren Tagen können wir die Kanonen von Kut el Amara hören. . . .“

Die letzten energischen Vorstöße der zuerst noch von Aylmer, dann von Gorringe befehligten Engländer fanden zwischen dem 5. und 7. April und dann zwischen dem 17. und 19. April statt. Die Meldungen des türkischen Hauptquartiers (durchgehend WTB. Konstantinopel) seien hierüber wiedergegeben:

„An der Fraß-Front fügten wir dem Feinde bei einem Gefecht am 5. und 6. April in einem von einer unserer fliegenden Abteilungen besetzten Schützengraben der vorgeschobenen Linie, vier Kilometer östlich unseres Hauptabschnittes von Felahie, einen Verlust von 1500 Mann zu und nahmen ihm einige Gefangene ab. Wir schossen ferner ein Flugzeug ab. Dieser zweitägige Kampf spielte sich folgendermaßen ab: Da infolge des Steigens des Tigris in den letzten Tagen unsere an den Fluß stoßenden Schützengraben, die einen Teil der vorgeschobenen Linie 4 Kilometer östlich unserer Hauptstellung bildeten, überflutet und zerstört waren, so räumte ein großer Teil unserer Truppen am 4. April abends befehlsgemäß diese Gräben, in denen sie ungefähr zwei Kompagnien zurückließen. Am 5. April morgens beschloß der Feind, der die

1) Berliner Neueste Nachrichten. Wochenbericht 1916 S. 340.

Ursache dieser Räumung nicht kannte, diese Gräben mit seiner Artillerie eine Stunde lang und griff sie mit einer Truppenmacht von ungefähr drei Brigaden an. Obwohl unsere beiden Kompagnien den Befehl erhalten hatten, vor diesen überlegenen Kräften zurückzugehen, so hielten sie doch stundenlang den Feind durch Angriff mit dem Bajonett und mit Bomben auf und wichen dann in unsere Hauptstellung zurück. Gleichzeitig zogen sich unsere aus schwachen Kräften zusammengesetzten Vorposten auf dem rechten Ufer des Tigris ebenfalls auf den Flügel unserer Hauptstellung zurück. Bei diesen Angriffen sanken feindliche Truppen in die durch die Überschwemmung gebildeten Sümpfe ein. Durch diese Scharmüchel ermutigt, näherte sich der Feind, der neue Verstärkungen erhielt, am 6. April an einigen Stellen bis auf 800 Meter unserer Hauptstellung und versuchte einen Angriff. Er wurde aber durch unseren Gegenangriff und heftiges Feuer gezwungen, zwei Kilometer in östlicher Richtung zurückzugehen. Dabei ließ er eine beträchtliche Zahl von Toten und Verwundeten zurück.“

Die 3000 Toten aus der am 7. April 1916 gelieferten Schlacht gehörten, wie eine Prüfung der Uniformen ergeben hat, der 13. Division Kitcheners, hauptsächlich zwei Brigaden dieser Division, an. In derselben erfolgreichen Schlacht hatten die Türken nur 79 Tote, 168 Verwundete und 9 Vermisste.

In der Schlacht von Um al Hanna bei Bend Jissa (zwischen Es Sin und Felahie), die am 17. April auf dem rechten Tigrisufer geliefert worden ist und mit einer Niederlage des Feindes endete, büßte der Feind über 4000 Tote und Verwundete und 14 Maschinengewehre ein, ferner an Gefangenen einen Major, zwei Offiziere und einige Soldaten. Die auf dem rechten Tigrisufer gelieferten Schlachten lassen sich vom 17. bis zum 20. April folgendermaßen zusammenfassen:

Die von türkischen Truppen am 17. April unternommenen Gegenangriffe zur Wiedereroberung der vorgeschobenen Stellungen von Bend Jissa dauerten in der Nacht zum 18. April  $7\frac{1}{2}$  Stunden lang an. Schließlich wurden die beiden auf dieser Front befindlichen feindlichen Brigaden aus ihren Stellungen verjagt. Inzwischen sandte der Feind drei Brigaden, um die Angriffskolonnen in der Flanke zu überraschen, den Rückzug seiner eigenen Brigaden aufzuhalten und sie wieder vorzutreiben. Die herbeigeeilten Brigaden konnten keinerlei Ergebnis erzielen und zogen sich mit den zwei Brigaden der vorderen Front zurück.



Am 19. April vormittags unternahm der Feind in Stärke von einer Division einen verzweifelten Angriff gegen die türkischen vorgeschobenen Stellungen bei Bend Jffa. Man ließ ihn bis zehn Meter an unsere Gräben herankommen. Dann griffen die Türken mit dem Bajonett an und zwangen den Feind, sich unter Zurücklassung zahlreicher Toter und eines Maschinengewehrs fluchtartig zurückzuziehen. — Am 20. April machte der Feind keinen Angriffsversuch und war mit dem Abtransport der Verwundeten und der Beerdigung der Toten beschäftigt.

So nahte die unabwendbare Übergabe der in Kut el Amara eingeschlossenen Division Townshends, für die es keine Rettung mehr gab.

Verantwortlich machte die englische Presse die Regierung für die Mißerfolge durch den Hinweis, daß die Leitung der Operationen lange Zeit hindurch, teils vom Kriegsamt in London aus, teils von Indien erfolgt sei, und daß zu spät die Weisung gegeben wurde, die Zentralstelle im Mutterlande werde von jetzt ab die Sache in die Hand nehmen. Als ein weiterer Übelstand von schwerwiegendsten Folgen wird die Tatsache aufgeführt, daß der von Indien aus geleitete Nachschub versagt habe, daß namentlich das Lazarettwesen und das Sanitätspersonal weit hinter den dringendsten Forderungen zurückgeblieben sei.

Das leichte Vordringen der Russen in Persien ist ohne Einfluß auf die Vorgänge in Mesopotamien geblieben. Sie waren in der Richtung auf die Grenze dieses Landes über Kermanschah zunächst nur bis Kirind gekommen, haben sich dagegen in südöstlicher Richtung bis Schiras und Ispahan, der früheren Hauptstadt des persischen Reiches, ausgedehnt, was bei ihren heutigen Bundesgenossen, den Engländern, erhebliche Bedenken erregen dürfte.<sup>1)</sup>

#### 4. Die Einnahme von Kut el Amara.

Nachdem die in Kut el Amara eingeschlossene englische Armee sich ungefähr fünf Monate (143 Tage) unter dem Druck der tapferen türkischen vom Feldmarschall von der Goltz befehligten Truppen befunden hatte, mußte sie sich aus Nahrungsmangel ergeben. Dieses Ereignis, das eine der ruhmreichsten und glänzendsten Seiten in den militärischen

1) v. Blume (Kriegsübersicht) 15. April 1915.

Annalen der ottomanischen Armee darstellte, hat sich folgendermaßen<sup>1)</sup> abgespielt:

Nachdem die englische Armee in Kut el Amara ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps am Irak Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzutreiben, damit er die Stellung der türkischen Truppen bei Felahie, koste es was es wolle, angriffe und durchbreche, um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen. Da die Engländer den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht streitig machen konnten, stellten sie ihre Angriffe auf Felahie ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus Flugzeugen herab, aber die türkischen Waffen zerstörten auch diese Hoffnung der Engländer. Türkische Kampfflugzeuge begannen die alten, feindlichen Flugzeuge, eins nach dem anderen, abzuschießen. Der Feind griff zu einem anderen Mittel. Er versuchte Ende April 1916 unter dem Schutze der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen. Aber die türkischen allzeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich des Schiffes, das hundert Tonnen von Lebensmitteln barg. General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war ebenso davon überzeugt, daß das Versprechen des russischen in Persien kämpfenden Generals, ihm in Kut el Amara die Hand zu reichen, nichtig sei.

Am 26. April wandte sich General Townshend an Halil Bey, den Oberbefehlshaber der türkischen Irak-Armee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut el Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg als der der bedingungslosen Übergabe bliebe. Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge. Er bot den Türken alle seine Geschütze und eine Million Pfund Sterling<sup>2)</sup> gegen das Versprechen freien Abzuges an. Man wiederholte ihm, was man zuerst geantwortet hatte. Da schließlich General Townshend alle Hoffnungen verloren hatte, ergab er sich mit der gesamten eng-

1) Nach der Meldung der Agentur Milli. WTB. Konstantinopel, 1. Mai.

2) Die er allerdings nicht besaß, sondern aus England schicken lassen wollte!



lischen Armee von Kut el Amara bedingungslos an den Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee.

Die bisherige Zählung hat ergeben, daß 5 Generale, 277 britische und 274 indische Offiziere, sowie 13 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind.<sup>1)</sup> Die Namen der höheren Kommandeure, die in Kut el Amara gefangen genommen worden sind, sind: Außer General Townshend der Kommandant der 6. Infanteriedivision Powna, Divisionär Matthews, die Kommandeure der 16., 17. und 18. Brigade, nämlich die Generale Dalmaç, Hamilton und Oberst Evens, ferner der Kommandeur der Artillerie General Smith und 551 sonstige Offiziere niederen Grades, darunter die Hälfte Europäer, der Rest Inder. Von den gefangenen Soldaten sind 25 Prozent Engländer, die übrigen Inder. Letztere gehören zu den Panjab-Regimentern Nr. 24, 66, 71 und dem Gurkha-Regiment Nr. 11. Obwohl der Feind vor der Kapitulation einen Teil der Geschütze, Gewehre und Kriegsmaterial zerstörte, und das übrige in den Tigris geworfen hatte, verblieb noch eine beträchtliche Beute; nämlich 40 Kanonen verschiedenen Kalibers, 20 Maschinengewehre, fast 5000 Gewehre, eine große Menge Artillerie- und Infanteriemunition, ein großes und ein kleines Schiff, die gegenwärtig wieder verwendet werden, 4 Automobile, 3 Flugzeuge, sowie eine Menge Kriegsgerät.

Wichtig sind endlich die letzten Mitteilungen, die General Townshend nach London schickte und die dort am Morgen des 29. April (dem Tage der Kapitulation) eintrafen. Sie lauten:

„1. Bericht: Ich habe meine Kanonen zerstört. Der größte Teil meiner Munition wurde unbrauchbar gemacht, und Offiziere haben sich

---

1) „Nach einem ritterlichen und tapferen Widerstande von 143 Tagen, der unvergessen bleiben wird, ist General Townshend infolge der Erschöpfung der Vorräte gezwungen worden, Kut el Amara zu übergeben. Vorher vernichtete er seine Munition und Geschütze. Seine Truppen bestehen aus 2970 Briten aller militärischen Grade und Dienstzweige, ca. 6000 Mann indischer Truppen und dem Troß.“

So berichtet die englische oberste Heeresleitung. Aber die Angabe 9000 Mann „gefangene Truppen indischer und englischer Nationalität, 4500 Mann Troß“, scheint stark gefärbt, überdies gelten in allen anderen Armeen die Mannschaften beim Troß als „Trainsoldaten“. An der von unseren Verbündeten gemeldeten Zahl von 13 300 Mann und 557 Offizieren wird diese Deutung nichts ändern.“  
 WTB. Konstantinopel, 9. Mai 1916.

zu Oberst Halil Bey (dem türkischen Befehlshaber) begeben, um ihm zu sagen, daß ich bereit bin, mich zu ergeben, daß ich Lebensmittel haben müßte, und daß ich mich nicht lange würde halten können.

2. Bericht: Ich habe die weiße Fahne auf dem Fort und der Stadt Kut gehißt, und die Wache wird von einem türkischen Regiment, das unterwegs ist, bezogen werden. Ich werde binnen kurzem den Apparat für drahtlose Telegraphie zerstören.

Kut hat bis zur äußersten Grenze der Aushungerung ausgehalten. Vom 16. April an war die Garnison auf eine Ration von 4 Unzen Mehl und Pferdefleisch angewiesen.“

Neben den teils zweideutigen, teils wahrheitswidrigen Berichten der Franzosen und Russen leuchtet in der englischen Presse zuweilen in lichten Momenten die Wahrheit auf. So läßt sich in der „Daily Mail“ der bekannte politische Publizist Lovat Fraser<sup>1)</sup> wie folgt vernehmen:

„Die englische Regierung ist der größte Fabrikant von Siegen, den man je in der Geschichte gekannt hat. Wenn sie in der Kriegsführung selbst ebenso kühn wäre, wie in ihren Erklärungen, so wäre der Krieg längst vorbei. Jetzt versucht sie, die Nation zu überreden, daß sie einen erstaunlich geschickten und weitschauenden Zug getan habe, als sie den General Townshend in Kut el Amara einschließen ließ. Aber tatsächlich war es die Übergabe der größten britischen Streitmacht, die sich je im Laufe der Geschichte ergeben hat. Man muß dazu die Verluste in der Schlacht bei Ktesiphon rechnen. Mit leichtfertigen Erklärungen kann die Tatsache nicht ausgelöscht werden, daß wir zweimal die größten Niederlagen von den Türken erlitten haben, auf Gallipoli und am Tigris, und zwar nicht durch den Mangel an Mut unserer Truppen, sondern durch den Wechsel zwischen zögernder Schwäche und impulsiver Leichtfertigkeit unserer Regierung in der Leitung des Krieges.“

Die Aufgabe der türkischen Truppen hatte auf der einen Seite darin bestanden, Ausfallsversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich in den mit allen Mitteln der modernen Technik furchtbar verschanzten Stellungen befand, andererseits sollten sie die wiederholten heftigen Angriffe des vor Telahie stehenden Heeres abweisen, die täglich im Hin-

1) Nach der Bossischen Zeitung. Nr. 131. 11. Mai 1916.



blick auf den Entsatz von Kut el Amara stärker wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf und im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Jahreszeit und des Klimas, so erfüllten die türkischen Soldaten ihre Pflicht.

Der quantitative Verlust Englands war groß, aber der moralische zweifellos noch größer.<sup>1)</sup> In der mohammedanischen Welt wirkte eine solche Niederlage, nur ein halbes Jahr nach Gallipoli, niederschmetternd für das britische Ansehen, bei den Bundesgenossen in Europa rief sie Verstimmung hervor, in England zeigten sich noch bitterere Folgen zugleich mit denen der Fehler in Irland.

Allein die Tatsache, daß es in den 21 Monaten des Krieges zum ersten Male gelungen ist, eine große Zahl englischer Truppen zur Übergabe zu zwingen, ist moralisch von ungeheurer Bedeutung.

Der Sieger von Atesiphon und Kut el Amara ist Colmar Freiherr von der Goltz. Sein Eintreffen im November bedingte den Umschwung der Kriegslage vor Bagdad, und wenn er 10 Tage vor der Kapitulation Townshends einer türkischen Seuche erlag, so ist der Erfolg des fast 5 Monate währenden Stellungskrieges nicht nur der zähen Tapferkeit der türkischen Truppen, sondern vor allem der Feldherrnkunst der Oberleitung, dem Geschick der deutschen Pioniere und der Wirksamkeit der auch von Feindeseite gerühmten schweren deutschen Artillerie zuzuschreiben. Über den Erfolg von Kut el Amara äußert der Berner Bund (H. Stegemann 1. Mai 1916), daß er den Türken im kritischen Moment die Bewegungsfreiheit wiedergegeben hat: Die englische Entsatzarmee bei Felahie steht in der Luft und läuft Gefahr, abgeschnitten zu werden. Der russische Vorstoß auf Bagdad (der über Kengower bis Chanikin — S. 57 — unfern der persisch-türkischen Grenze gelangt war) ist gegenstandslos geworden; eine Einwirkung auf die Lage in Hocharmenien und am Sueskanal ist unaussprechlich. Nur das eigentliche Mündungsgebiet von Korna oder Basra abwärts könnte England nach dieser Niederlage vielleicht noch halten. Das Schicksal Mesopotamiens selbst wurde in Kut el Amara am 29. April entschieden.

1) „Svenska Dagbladet“. WTB. Stockholm, 30. April 1916.

## VI. Der türkische Angriff auf das russische Heer in Persien Juni, Juli und August 1916. (Karte S. 57.)

Auf die erfolgreiche Abwehr der Engländer folgte im Juni und Juli 1916 ein entschiedener und glücklicher Angriff auf das russische Heer, das zu spät den Vormarsch auf Bagdad angetreten hatte.

Die Russen haben im Juni 1916 in ihren Berichten über die Kämpfe an der persisch-türkischen Grenze regelmäßig von ihrem „Vormarsch auf Bagdad“ als von einer selbstverständlichen Tatsache gesprochen. In der Zwischenzeit sind ihnen aber türkische Truppen unter deutscher Oberleitung entgegengetreten, die den „Vormarsch“ der Russen verlangsamten. Dann wurde diese „Verlangsamung“ in eine rückwärtige Bewegung umgewandelt. Die Russen waren im Juni 1916, dank dem Fehlen aller Abwehrtruppen Persiens, bis nach Kasr-i-Schirin an der persisch-türkischen Grenze gelangt. Dort stellten sich ihnen türkische Truppen entgegen und errangen den Sieg. Trotzdem erzählte der russische Generalstabsbericht noch immer weiter von dem Vormarsch gegen Bagdad. Die wichtigsten Nachrichten über die Erfolge der Türken in Südpersien seien nach den Nachrichten des türkischen Hauptquartiers (18. Juni—5. Juli 1916) kurz zusammengefaßt:

18. Juni. An der Front versuchte ein englisches Kavallerieregiment auf das rechte Tigrisufer vorzurücken. Es wurde durch einen Gegenangriff einer unserer Abteilungen zum Rückzug gezwungen. Unsere Abteilungen verjagten russische Kavallerie, die bei den Ortschaften Serpil und Sohab, 25 km östlich von Kasr-i-Schirin auftrat. Die bei Baneh geschlagenen russischen Truppen wurden kräftig verfolgt und bis in die Gegend nördlich von den Ortschaften Sakiz und Berdecht verjagt. Bei diesen Kämpfen verlor der Feind 500 Mann an Toten und ließ 3 Maschinengewehre in unserer Hand.

26. Juni. Unsere südlich von Serpil (Südpersien) operierenden Truppen näherten sich der Umgebung von Ghilan. Die Russen wichen einem Kampfe aus, räumten die erwähnte Ortschaft und zogen sich in nordöstlicher Richtung zurück. Im Norden begegneten unsere auf Sileh vormarschierenden Truppen einem russischen Reiterregiment. Sie schlugen es und fügten ihm große Verluste an Toten und Verwundeten zu. Sie näherten sich auf der Verfolgung des Feindes Sileh.

29. Juni. Nach zwei verzweifelten Angriffen gegen unsere Stellungen



östlich von Sermil überließen die russischen Streitkräfte, die kein Ergebnis erzielten und ziemlich große Verluste erlitten, uns am 27. Juni ihre besetzte Stellung östlich von Sermil und zogen sich in Richtung auf Kirind, 10 km südöstlich von Sermil, zurück.

1. Juli. An der persischen Grenze versuchten die aus Kirind vertriebenen russischen Streitkräfte westlich von Kesrevabad zwischen Kirind und Harunabad, auf der Straße nach Kermanschah Widerstand zu leisten. Nach achttündigem Kampfe wurden die Russen zur Flucht in Richtung auf Harunabad gezwungen, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten.

5. Juli. Nachdem unsere Truppen die Russen in dem Kampfe geschlagen hatten, der in ihren besetzten Stellungen westlich von Kermanschah am 30. Juni bis in die Nacht andauerte, drangen sie morgens in die Stadt ein. Am 29. Juni war festgestellt worden, daß die Russen entschlossen waren, mit allen Kräften sich in der Ortschaft Mahidescht zu verteidigen, aber infolge der Verfolgung unserer Truppen und der schnellen Wirkung unserer Umfassungskräfte konnte der Feind sich nicht halten. Er trat unter dem Schutze seiner Nachhut, die er dort ließ, den Rückweg in vorbereitete Stellungen westlich von Kermanschah an. Als am 30. Juni die Nachhut des Feindes zurückgewichen war, zogen unsere Truppen in Mahidescht ein und nahmen alsbald die Verfolgung der russischen Streitkräfte auf. Am Nachmittage wurden in besetzten Stellungen westlich von Kermanschah haltende Feinde in der Front und in der Flanke bedrängt. Schließlich mußten die Russen in der Nacht zum 1. Juli ihre Stellungen aufgeben und sich in die Stadt Kermanschah zurückziehen. Am frühen Morgen drangen unsere Truppen, ohne dem Feinde Zeit zu lassen, einen Straßenkampf zu liefern, in drei Abteilungen in die Stadt, aus der sie den Feind zu fliehen zwangen. So brachen unsere Truppen trotz des schwierigen Geländes, auf dem sich die Ereignisse abspielten, trotz der Entfernung von 200 km von der Grenze bis Kermanschah und ohne dem Feinde einen Augenblick Ruhe zu gönnen, den hartnäckigen Widerstand.

Auffällig und für den Verlauf eines Koalitionskrieges bezeichnend ist die gänzliche Zurückhaltung der inzwischen in Persien — bis Isfahan — vorgebrungenen russischen Truppen gegenüber den Engländern. So lange General Townshend in Kut el Amara belagert war, verhielten sich die Russen tatenlos und überließen den verbündeten General und seine Armee ihrem Schicksal.

General Townshend selbst hat jetzt den Schleier, der über diese Vorgänge gebreitet war<sup>1)</sup>, ein wenig gelüftet. Ein Vertreter des Tanin hat im Juni 1916 den auf der Insel Chalki im Marmarameer untergebrachten General besucht und die Frage an ihn gerichtet, ob vielleicht die Russen der Einnahme Bagdads durch die Engländer feindlich gegenüber gestanden hätten. Nach einigem Zögern antwortete der General: „Wenn sie die Einnahme von Bagdad für möglich gehalten hätten, dann hätten sie ihre Streitkräfte mit den meinigen vereinigt, aber dann hätten sie vor uns in Bagdad einziehen wollen.“

Die Russen streben bekanntlich seit langem schon über Persien an den Indischen Ozean. Aber der Zugang dazu ist schwierig. Steil hebt sich die Randkette des iranischen Hochlandes über das Meer empor, und nur wenige mühsame Pfade führen hinüber. Die Eisenbahnen wären sehr teuer geworden, die die Russen dort hätten anlegen müssen.

Man hat früher nie etwas davon gehört, daß die Russen Gewicht auf den Besitz von Mesopotamien gelegt hätten, dort ließen sie die Engländer ruhig schalten und walten. Jetzt scheinen sie anderer Ansicht geworden zu sein. Ein Blick auf die Karte genügt, zu zeigen, welchen Wert Mesopotamien für die Russen hat, wenn sie über Persien an den Persischen Golf gelangen wollen.

Nur mit großer Mühe gelang es den Engländern infolge der Tatenlosigkeit der Russen, die schwachen türkischen Streitkräfte, die in Mesopotamien standen, zurückzudrängen und in die Nähe von Bagdad vorzubringen. Über das traurige Ende dieses Marsches erzählte General Townshend seinem türkischen Besucher folgendes:

„Nachdem ich Korna und Amara genommen hatte, wandte ich mich gegen Kut el Amara. Meine Streitkräfte waren schwach und die Wahrscheinlichkeit, Verstärkungen zu erhalten, war gering, die Türken zogen dagegen stets neue Verstärkungen heran. Trotz der Schwierigkeiten, die dem Vormarsch nach Bagdad entgegenstanden, bestand General Nixon darauf. Konnte ich mit 8000 Kampffähigen Bagdad erobern, und wenn ja, hätte ich es gegen die anstürmenden Türken behaupten können? In der Schlacht von Rtesiphon—Salman Pat gelang es uns nach unsäglichen Anstrengungen, die erste türkische Stellung zu nehmen, aber nach zwei Tagen heftigster Kämpfe mußten wir zurück. Meine Streitkräfte waren auf 4500 Mann zusammengeschmolzen. Es blieb mir

1) Belgischer Kurier, Brüssel 1. Juli.



nichts anderes übrig, als mich in Kut el Amara einschließen zu lassen und die türkische Armee zu beschäftigen, bis Verstärkungen ankamen. In den letzten Tagen verloren wir täglich 20—30 Mann durch Hunger und Krankheit.“

Sicherlich hat man in London Kenntnis von den russischen Absichten auf Bagdad und Mesopotamien erhalten und wollte sie vereiteln, indem die Engländer als erste nach Bagdad vorstießen. Das Zögern der Russen, den bedrohten Engländern zu Hilfe zu kommen, war wohl überlegt; wenn die Türken die Engländer vernichten, sind die Russen diese los, mit den Türken hofften die Russen dann schon fertig zu werden. Die Türken sind nun mit den Engländern fertig geworden, aber der Erfolg des persischen Feldzuges entsprach nicht den russischen Hoffnungen.

Für den Juli 1916 hatten Russen und Engländer auf entscheidende Fortschritte gehofft. Der Beginn ihrer Offensive in Mesopotamien, Persien und in Armenien wurde schon als endgültige Niederwerfung des Gegners angekündigt. In Wahrheit war die Kriegslage<sup>1)</sup> Anfang Juli die folgende:

Auf dem linken türkischen Flügel wurden im Küstenabschnitt des Schwarzen Meeres feindliche Überraschungsunternehmungen mit Verlusten für die Russen zurückgeschlagen, am Sansun Derefi westlich Platana, in der Gegend Djevizilik bei Gümüşhane, bei Baiburt wurde gekämpft und nördlich des Tschorok wurden die Russen nach türkischen Meldungen acht Kilometer weit in Richtung auf die Küste zurückgedrängt. Auch auf den Höhen 40 Kilometer südöstlich Baiburt (Straßen Karahissar—Nidja) und Erzingian fochten die Türken mit Erfolg. Von einem durchschlagenden Vorgehen der Russen über ihre Stellungen wurde Anfang Juli nichts berichtet. Weiter südlich aus der Wansee-Gegend lagen keine bestätigten Nachrichten vor, und die phantastischen Meldungen über die russischen Fortschritte gegen Mosul und Diarbekir wurden türkischerseits durch die Einnahme von Musch, Bitlis und Righi widerlegt.

Der Gesamteindruck war der, daß beide Gegner Teilerfolge hatten, daß aber die türkische Offensive nicht nur im Irak und in Persien, sondern auch in Armenien fortschritt und daß die Russen im dortigen Zentrum nicht imstande waren, weiter westlich Gelände zu gewinnen. Zur Charakterisierung der Kriegslage diene die Veröffentlichung des

1) Generallieutenant z. D. Imhoff in der Schlesiſchen Zeitung. Abendausgabe vom 28. Juli 1916. (Kartenskizze auf der Schlußseite.)

„Aufstoje Slowo“, in der militärische russische Kreise ihre Achtung vor dem jetzigen türkischen Befehlshaber im „Kaukasus“, Behib Pascha, zum Ausdruck bringen und betonen, daß immer noch neue Verstärkungen kommen.

Nach den letzten russischen Berichten hat inzwischen die allgemeine türkische Linie im Kaukasus eine Einbuchtung nach Westen zu erhalten; es werden russische Fortschritte westlich Erzerum gemeldet, wobei die Orte Mataradjik, 19 Kilometer südöstlich Trapezunt, und Djevizlik, südlich von Trapezunt, genannt werden. Bei letzterem Orte haben die Russen erheblich Gelände gewonnen, und als bedeutungsvollste Nachricht muß die am 16. Juli berichtete Einnahme von Daiburt sowie die folgende Besetzung von Ersingian bezeichnet werden, wodurch der Schauplatz des Krieges weiter westlich nach Armenien vorgetragen wurde. Diese Nachricht ist allerdings besonders wichtig, weil diese auch durch die gleichzeitig gemeldete Wiedereinnahme von Mamachatun, weiter südlich bis Righi Kassaba, nordöstlich Musch und beim Passe Kulp (Musch) Fortschritte gemacht haben. Wenn auch diese örtlichen Erfolge russischerseits in den Tälern des Tschorok und des Euphrat zu verzeichnen sind, so wurde auf den westlich und südlich davon befindlichen Höhen seitens der Türken energischer Widerstand geleistet.

Während derart auf dem linken Flügel der langen türkischen Linie vom Schwarzen Meer bis in den Irak die Russen laut ihren Berichten Gelände gewonnen haben, wird türkischerseits am 22. Juli berichtet, daß die Türken bei Ravanduz die russische Besatzung zurückdrängten, und am 21. Juli wird festgestellt, daß der Gegner 15 Kilometer östlich über Sihne hinaus auf Hamadan zu weichen mußte. Aus der Gegend Sirdescht-Sakis liegt keine weitere Nachricht vor. Kermanschah sowie im August Hamadan<sup>1)</sup> ist von den Türken besetzt. Die Kampfsergebnisse am Tigris beschränken sich auf Beobachtungen, Beschießung von Flugzeugen und auf gegenseitige Erkundungen. Am Euphrat dagegen wird der Überfall auf feindliche Lager und Etappenlinien gemeldet, und in der Basragegend sind eingetroffene englische Unterstützungen bei Nedjes und Sobeir von dem Emir Reschid Ibn Sa'ud zurückgedrängt worden, wobei die Verbindung zwischen Basra und Sobeir unterbrochen wurde. (Karte Seite 57.)

1) Vgl. den Nachtrag S. 91.



## VII. Die Erdölvorkommen Mesopotamiens und des türkisch-persischen Grenzgebietes.

Allgemeine weltpolitische Wichtigkeit besitzt in Mesopotamien das Petroleumrevier am Euphrat und besonders das durch gleiche wertvolle Vorkommen ausgezeichnete südliche Grenzgebiet der Türkei und der persischen Provinzen Luristan (westlich Medien) und Chusistan (Sufiana). Hier ist zwischen Bagdad und Samarra schon ein beträchtliches Bruchstück der deutschen Bagdadbahn im Betrieb. Hier sind ferner zwischen dem persischen Kasr-i-Schirin, dem türkischen Kerkuk einerseits, den chusischen Städten Achwas und Ram Hormus andererseits Erdölquellen seit Jahrtausenden bekannt und stehen zum Teil seit einem Jahrzehnt in moderner Ausbeutung. (Kartenskizze S. 57.)

Die verkehrspolitische Bedeutung des Erdöls ist im Bereiche des unteren Tigris, des Schatt el Arab und Karun ganz ungewöhnlich groß: Die nördlich von Bagdad liegenden Vorkommen von Kerkuk, Kifri und Kasr-i-Schirin sind bestimmt, der Bagdadbahn und ihren persischen Zweiglinien die lebendige Kraft für den Betrieb zu liefern. Die chusischen Vorkommen von Achwas liegen an dem schiffbaren, nördlich des Schatt el Arab mündenden Karun, und besitzen demnach große Wichtigkeit als Betriebskraft für Ozeanschiffe und als Objekte der Ausfuhr. Die an die Suezkanalaktien erinnernde Beteiligung des englischen Staates<sup>1)</sup> an der Ausbeutung des chusischen Erdöls lehrt die Wichtigkeit kennen, welche unser Hauptgegner diesem Vorkommen beimißt.

Aber ebenso richtet sich das Vorgehen unserer türkischen Bundesgenossen nach den großen strategischen Gesichtspunkten des Weltkrieges:

In dem nördlichsten Teil der Front an der russisch-türkischen Grenze und dem nordwestlichsten Teil der persischen Provinz Aserbeidschan, wo auf russischer Seite Eisenbahnen die Truppenbewegungen unterstützten, wird von den Türken — denen die Bahnen fehlen — der Krieg hinhaltend geführt; weiter im Süden und Südosten gehen die Türken mit großer Entschiedenheit auf mehreren Straßen vor: Hier werden sie von den Grenzstämmen und der seßhaften Bevölkerung Persiens unter stillschweigender Billigung der Behörden gut aufgenom-

1) Mit 44 Millionen Mark.

men. Das geschieht ebensowohl in der „neutralen“ zwischen russischer und englischer Einflußsphäre gelegenen Zone wie weiter südlich.

Für den weiteren Verlauf des Weltkrieges noch wichtiger und von maßgebender Bedeutung für den Betrieb der Bagdadbahn ist der Angriff auf zwei der wichtigsten persischen Erdölgebiete, auf

1. das südliche Gebiet von Achwas und Chusistan an dem südper-sischen schiffbaren Flusse Karun, und

2. das etwa in der Mitte der türkisch-persischen Grenze gelegene Revier von Kasr-i-Schirin an der großen Straße Bagdad—Chanikin—Grenze—Kasr-i-Schirin—Kermanschah—Hamadan—Teheran. Es ist die alte Straße von Nieder-Mesopotamien oder Babylonien nach dem hoch-gelegenen Medien, dessen Hauptstadt Ekbatana (= Hamadan) war. Zur Partherzeit war Ktesiphon (südöstlich Bagdad) die Residenz zur Winterzeit, während der Sommer auf den kühleren medischen Hochflächen in Ekbatana verbracht wurde.

In dem — jetzt der Vergangenheit angehörenden — deutsch-russischen Eisenbahnabkommen war an dieser alten Verkehrsstraße der Anschluß des künftigen persischen Bahnnetzes an die Bagdadbahn vorgesehen. Es darf demnach als ein Akt vorausschauender Strategie angesehen werden, daß die türkischen Truppen hier vorrücken. Südlich von dieser alten Straße liegt das unwegsame Gebiet des Puscht-i-Kuh oder der äußeren südper-sischen Ketten; das Gebiet der Quellflüsse des im Unterlaufe schiffbaren Karun umschließt typische Bilder von isoklinalen und Durchbruchstälern in den Kreidekalken des Puscht-i-Kuh.

Die Ketten, die isoklinalen und Durchbruchstäler des Puscht-i-Kuh hält Rawlinson für eine der wildesten Gebirgslandschaften Kuristans und für fast gänzlich ungeeignet für den Durchmarsch von Heeren. Es ist der wildeste Teil des berühmten Zagros-Gebirges, durch den nur ein einziger Bergpfad, von Disful bis Burudjird (S. 57), hindurchführt. Nur Fußgänger können ihn gehen, kein Reiter kann hindurch, und nur die dort einheimischen Bakhtiyari Sliat pflegen ihn auf ihren jährlichen Wanderzügen einzuschlagen.

Über die Erdölzone des Tigris von Kasr-i-Schirin (persisch) und Kerkut (türkisch) hat bezeichnenderweise schon vor etwa 15 Jahren ein französischer Forschungsreisender, de Morgan<sup>1)</sup>, langjährige eingehende

1) J. de Morgan: Mission scientifique en Perse. (Études Géologiques.) Paris 1905.



Untersuchungen gemacht — ein Beweis dafür, daß unseren Gegnern diese Gebiete seit langer Zeit wertvoll erschienen sind.

Am interessantesten ist der Nachweis des Erdöls in einer mindestens 160 km langen Zone miocäner Mergel und Kalksteine, in denen zwischen Kerkuk (türk. Mesopotamien) und Kasr-i-Schirin (in Persien) überall Erdölvorkommen bekannt sind. Über den Zusammenhang zwischen den chufischen Erdölfunden und den Quellen nördlich von Bagdad ist nichts bekannt und über die Ergebnisse der technisch geologischen Untersuchungen sind nur zerstreute Angaben in die Zeitungen gekommen. Die vollständigsten Beobachtungen findet man immer noch in C. Ritters Westasien vereinigt. Doch stimmen die älteren Schilderungen mit den neuen Notizen und einigen photographischen Aufnahmen, die ich Herrn Regierungs-Baumeister Dr. Hinrichs verdanke, durchaus überein.

Bei Kasr-i-Schirin wird nach den Schilderungen des französischen Reisenden de Morgan Erdöl in zisternenartigen Brunnen von geringer, 5—8 m betragender Tiefe gewonnen und in der Umgegend verbraucht. Bei Kerkuk findet sich auf türkischem Gebiet, nahe der persischen Grenze, — nach den freundlichen Mitteilungen des Herrn Dr. Hinrichs, eines Mitgliedes der deutschen archäologischen Expedition — das Erdöl in Form frei zutage ausgehender Quellen.

Das Vorkommen von Erdöl in Mesopotamien ist ebenso wie das von Asphalt seit dem Szdubar-Epos und der biblischen Sintflutüberlieferung bekannt. Noah verpichtete die Fugen seiner Arche mit Asphalt, dessen Ursprung ähnlich wie der gesamten Überlieferung auf den Euphrat oder Tigris als Entstehungsgebiet hinweist. Neuere Untersuchungen haben mehrfach stattgefunden, über ihre Ergebnisse ist jedoch — abgesehen von den kurzen Notizen de Morgans — verhältnismäßig wenig<sup>1)</sup> in die Öffentlichkeit gelangt. (Vgl. Kartenskizze S. 57.)

Zahlreiche Petroleumquellen entspringen aus geringer Tiefe oder oberflächlich in der kontinentalen Tertiärformation in der Nähe der persischen Grenze, unweit von Mendeli und Tuz Charmati, bei Tekrit und Kerkuk am Tigris, ferner bei Kasrieh und Hit am unteren Euphrat; alle lassen erkennen, daß nordöstlich von Bagdad am Tigris und ferner am unteren Euphrat im Bereich des alten Babylonien um-

1) Am vollständigsten ist ein Aufsatz des Nationalökonomens C. A. Schäfer im Arch. f. Wirtschaftsforschg. i. Orient, 1. Hft. (Weimar 1916), S. 31: „Die mesopotamisch-persische Petroleumfrage“.

fangreiche Petroleumgebiete liegen, die einer sorgfältigen Erschließung wert sind. Über die Petroleumvorkommen wird der Korrespondenz Piper aus London berichtet<sup>1)</sup>: „Die mesopotamischen Ölfelder sind geologisch ein Teil des südpersischen Faltungssystems. Untersuchungen des Öls bei Mendeli haben ergeben, daß es fast die gleiche chemische Zusammensetzung besitzt wie das Öl von Batu. Die Ölfelder gehören mit Ausnahme des von Tus Charmati der türkischen Zivilliste und finden sich in dem Vilayet Mosul (am Tigris) und Bagdad, dem zum Euphrat hinüberreichenden Teile der Provinz. Im Vilayet Mosul liegen die Öllager von Hammam Ali, Nimrud, Abjak, Baba Gurgur nördlich von Kerkuk, Gajara am Tigris, Guil südlich von Tschemtchemol, Nimrud, Kifri, Tus Charmati und Zahru am Flusse Chabur. Im Vilayet Bagdad liegen die Vorkommen von Hit, Ramadi, Rafata und Mendeli. Am wichtigsten sind die Ölfelder von Gajara, Guil, Tus Charmati, Zahru, Hit, Ramadi und Mendeli. Davon sind wiederum die Felder von Mendeli die reichsten. Über ein Duzend Quellen ergießen mit großer Gewalt ein Erdöl, das von ausgezeichneter Beschaffenheit ist. Der letzte Sachverständigenbericht über die mesopotamischen Ölfelder resümiert wie folgt: Wenn man bedenkt, daß das Petroleumgebiet sich über 400 km ausdehnt, und daß das Öl in Quantitäten zur Oberfläche kommt, die bisher in der Geschichte der Petroleumgeologie unbekannt waren, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß diese Petroleumgebiete zu den reichsten der Welt gehören. — Die einzige Schwierigkeit für die Aufschließung des Gebietes ist die des Transports. Sachverständige haben sich gegen den Wassertransport auf dem Tigris ausgesprochen. Eher erscheint der Transport in Röhrenleitungen möglich. Ein großer Teil der Leitungen müßte in Mesopotamien allerdings durch Marschen gehen, was den Bau sehr erschweren würde. Die Bagdadbahn wird das Ölfeld in Gajara in seiner ganzen Länge durchschneiden und in kurzer Zeit in der Nähe von Mendeli in Betrieb sein. Ferner werden, wie schon erwähnt, die geplanten Seitenlinien nach Tus Charmati und Chanikin nach Rasr-i-Schirin Ölfelder anschnneiden. Es liegt somit nahe, daß man sich auf diesen Strecken des Öls als Feuerungsmaterial anstatt der teuern Kohlen bedienen wird.“

Über die Erdöl- und Gasquellen, die nördlich der großen Straße

1) Berliner Tageblatt vom 17. April 1914.



Bagdad-Kermanschah-Teheran und östlich der Trasse der Bagdadbahn bei Kifri, Tuz Charmati und Kerfuk liegen, geben schon die älteren von C. Ritter zusammengefaßten Reisebeschreibungen Aufschluß. Fünf oder sechs reiche Erdölquellen liegen in den Bergen von Kifri. Neben den Quellen tritt auch Alaun (Kaf oder Sheb der Araber), Gips und Kreide (Lebeshin) auf, ferner Bitriolerde, Salz und Schwefel, weshalb diese Höhen wohl auch die Schwefelberge genannt werden. Auf dem Gipfel dieser Klippen liegen die Trümmer eines vielleicht aus den Sassanidenzeiten stammenden Kastells. Am Fuße dieses Berges ist eine kleine Höhle im Fels mit einem Erdölbrunnen. Auf dem Gipfel an der Nordseite des Passes steht eine kleine Kapelle des Kalifen Ali; darin soll nach der — an die Gralsmythe erinnernden — Sage am Freitag eine Lampe von selbst aufleuchten.

Die Erdölquellen<sup>1)</sup> finden sich ganz allgemein in der Tiefe der Spalten der Gipsberge, unmittelbar über Salzquellen (Salz türk. = Tuz; Tuz Charmati). Eine solche Quelle fand Rich bei näherer Besichtigung über 5 m tief, und zwar 3 m mit Salzsole gefüllt; auf ihr schwimmt das Erdöl, aus dem fortwährend Gasblasen aus der Tiefe hervorstiegen. Man leitet dieses Wasser in Sandrinnen, in denen das Salz in Kristallen anschießt und gewonnen wird. Jährlich wird die Quelle in der Tiefe des Brunnens gereinigt, und zwar nach sehr altem Gebrauch unter dem Zulauf des ganzen Volkes bei Trompetenschall.

Der Ort Tuz Charmati, der nach Rich an 5000 Einwohner hat, ist einer der wohlhabendsten kleinen Städte an der Grenze von Persien, mit weitläufigen Wohnungen, voll Kramläden und großer Fülle von Lebensmitteln. Es liegt reizend zwischen Gärten in einem Walde von Dattelpalmen, Orangen-, Granaten-, Oliven-, Feigen- und Aprikosenhäusern, die bis an den Fuß der schwefelreichen Gipsberge reichen, die der Akfu durchbricht. In dem Durchbruch, nur eine gute Viertelstunde im Südost der Stadt tritt eine Erdölquelle mit einer Salzquelle hervor und etwas südlicher noch eine zweite Naphthaquelle. Schon Niebuhr, der in dem benachbarten Dorfe Sanksha (34° 52' n. Br.), nahe Dus-Arme (Charmati), sein Nachtquartier nahm, bemerkt, daß die dortige Quelle des Kir<sup>2)</sup> oder Gur (d. i. Bitumen) weniger beachtet sei wegen

1) Ritter, Westasien. S. 546. 547.

2) C. Niebuhr, Reisebesch. II S. 335. Ritter, Allg. Erdkunde. Neunter Teil. Drittes Buch. Westasien. S. 545—546.

der größeren Fülle, welche die Hitquelle am Euphrat darbiete, wo sie zum Kalfatern der Schiffe auch nutzbarer werde. Das Erdöl (Mast der Araber) sei weit geschätzter; die gemeine Sorte sei schwarz und werde zu Lampen verwendet; alle Fackeln in Bagdad seien aufgerollte Lumpen, die in dies Erdöl getaucht und getrocknet werden.

Ali dagh oder Sebel Ali<sup>1)</sup> heißt die Gebirgskette im Osten von Tuz Charmati. Der Ali dagh hat den Namen von einem Denkmale, das hier dem vierten Kalifen Ali gesetzt ward. Das rechte Stromufer zeigt Kalkstein, wechselnd und überlagert von Mergelschichten, die bunt, rot, braun, gelb, gefärbt sind; das Fallen der Schichten ist unter 14° gegen NO. Eine zweite Bergreihe besteht aus grobem Sandstein, Mergel, Muschelfalk, körnigem und faserigem Gips und Tonlagern, die zuweilen kohlenreich sind; Fallen der Schichten 26° nach NO. Aus diesen Lagern entspringen die Erdölquellen. Die dritte Bergreihe, mit Kalkstrümmern gekrönt, zeichnet sich durch 10 bis 12 Fuß mächtige Gips-lager aus, die von Mergel und rotem, salzreichem Sandstein begleitet sind.

Olivier sah in einer Schlucht der Gipsberge, 2 Stunden (im NW) von Kerkuk, am Wege an mehreren Stellen Erdöl aus den Gips-schichten hervortreten, und bemerkt, daß man daselbst Brunnen 5 bis 12 Fuß tief grabe, aus denen man täglich Öl schöpfe und zum Verkauf nach Kerkuk führe. Ker Porter<sup>2)</sup>, der über Kerkuk nach Sulei-manje (S. 57) reiste, ging zu einer Kette niedriger mit einem Fels-grat gekrönter Berge, die sich aus ihrer tonigen und schwefelhaltigen Umgebung erhob. An der Seite eines derselben liegen 10 Erdöl-quellen, die sich (10. Dezember) schon in großer Entfernung durch den Geruch kund taten; in der Nähe brachte ihr Schwefeldunst Kopf-weh. Mehrere dieser Brunnen, die in einem Umfange von 4 bis 500 Schritt beisammen liegen, waren 7 bis 8 Fuß im Durchmesser und 10 bis 12 Fuß tief; man hatte zugängliche Stufen in Fels zu ihnen hin-ab ausgehauen. Das Erdöl steigt oder fällt, je nachdem das Wetter trocken oder feucht ist. Das jährliche Einkommen von diesem schwarz gefärbten Petroleum, das in Schläuchen nach Kerkuk verladen wird, gibt Ker Porter auf 30000 bis 40000 Piafter an. Doch wird das Erdöl nur auf den Bazaren von Kurdistan verbraucht, da Bagdad von Rifri aus oder von Hit mit demselben Produkt versehen werden kann.

1) W. Minzworth, Ref. S. 239. Carl Ritter, Westasien. Berlin 1840. S. 528 bis 530.

2) Ker Porter II, S. 440—444. Ritter, Westasien. S. 554—555.



Dicht neben diesen Brunnen bemerkte man weite Sümpfe voll schwefelichen Schlammes, und einige hundert Schritt weiter gegen Ost auf dem Gipfel derselben Anhöhe eine flache, kreisrunde Einsenkung im Boden von etwa 50 Fuß im Durchmesser, aus welcher lauter Flämmchen ohne eine Spur von Rauch emporlecken, aber einen starken Schwefelgeruch verbreiteten. Die ganze Oberfläche dieses gleichsam von Flämmchen durchlöcherten Siebes schien Ker Porter eine Schwefelkruste über einem Feuermeer zu sein; wo er mit einem Dolche ein Fuß tiefes Loch bohrte, da brach eine neue größere Flamme hervor. Diese seit Strabo bekannte Gasquelle ist es, welcher die Araber den mythischen Namen Baba Gurgur, den „Vater des Erdöls“, geben, während sie bei den Türken Korkub baba, „Vater des Kochens“, heißt.

Ainsworth<sup>1)</sup> gibt eine mehr wissenschaftliche Beschreibung der Quelle, deren absolute Höhe über dem Meere er zu 509 Fuß Par. bestimmte. Schon Strabo wußte von ihr, daß hier Erdöl-Quellen und Flammen hervorbrechen, wo ein Heiligtum der Anaitis liege. Der Kalkstein hat hier gänzlich den Mergel und Gips als Bestandteil der bisherigen Ketten verdrängt; die Flämmchen zeigen sich allerdings auf dem Gipfel der Kette in einer rundlichen Einsenkung. Die flammende Stelle hat bei Tageslicht ein dunkles, düstres, aschiges Ansehen, über dem man bei genauerer Betrachtung das Spielen der Flammen sehen kann, das sich aber durch eine sehr starke Entwicklung von schwefelsaurem Gas kund tut. Das Thermometer stieg darin über 100° C. Aller Boden umher ist veränderter, calcinierter Kalkstein, mit den verbrannten Resten bedeckt. Selten zeigen sich Schwefeleisen, staubige Eisenkalle oder rote Zinnober-Spuren. Das Phänomen ist anderen bekannten Vorkommnissen dieser Art analog, doch wegen seiner weiten Ausdehnung, langen Dauer (seit 2000 Jahren) und dem dauernden Brennen der Flammen auch bei trockenstem Wetter bemerkenswert. Der Brunnen in der Nähe dieser Flammenstelle, die auch Abu Geger genannt wird, bemerkte Ainsworth sieben, die aber ihre Stellen stets wechseln, weil immer da, wo man in den Berg gräbt, auch das Erdöl hervorschwitzt. Der Raum, wo dies der Fall ist, nimmt etwa 300 Schritt im Quadrat ein. Die Erdschicht in der Tiefe ist ein grobes, bituminöses Lager mit zwischengelagertem Muschelkalkstein, in den obern Schichten von Sandmergeln begleitet, die körnige Schwefelteile enthalten. Man gräbt die Brunnen 12 bis

1) Ainsworth, Ref. S. 27, 242—245 bei C. Ritter, Westasien. S. 555—556.

15 Fuß tief, bis zu gleicher Tiefe als die Flammenbildung von Abu Geger; das Erdöl dringt aus den Seiten der Brunnen hervor, schwimmt also nicht auf Wasser oder Salzsole, wie im Gipsboden zu Tuz Char-mati.<sup>1)</sup> Das schwarze hier gewonnene Erdöl nennen die Araber Kara-Naphtha, das helle aber Naphtha Abiat, d. h. weiße Naphtha.

Getrennt von den beiden türkischen, am Euphrat und Tigris befindlichen Erdölgebieten liegt in der südlichen, an Niedermesopotamien angrenzenden persischen Provinz Chusistan ein drittes wichtiges, neuerdings durch englische Unternehmungen erschlossenes Erdölrevier.

Der Karun entspringt nur etwa 40 km im SW von Ispahan. Den Karun, den Kinneir<sup>2)</sup> selbst mehrfach besuhr, ist nach ihm ein ansehnlicher Fluß, an vielen Stellen über 300 Schritt (Yard) breit, für Boote zu 25 Tonnen Last schiffbar, aufwärts bis Kischtibend (4 Miles von Schuscher). (C. Ritter I. c. S. 163.)

Der Ort Bend-i-Kir (d. h. der Damm des Erdpechs, Bitumendyke bei Schuscher) ist die Stelle der Stromvereinigung und wird so genannt, weil die dortigen Steindämme (Bend) mit Bitumen (Kir) verkittet sind. (C. Ritter I. c. S. 193.)

Bei Achwas<sup>3)</sup> setzten 7 Bänke von Sandsteinklippen durch den Fluß, offenbar die äußersten, niederen Vorketten der Gebirgskette des Djebel Hamrin. Bei seichtestem Wasser bilden sie hier eine Stromschnelle von  $\frac{1}{2}$  m, bei hohem Wasserstande einen Fall von 1 m. Die Klippen queren den Fluß in der Richtung von N 85° W gegen S 85° O, also in der Normalrichtung der Gebirgszüge; das Fallen ihrer Schichten ist gegen Norden gerichtet.

Von Dizful<sup>4)</sup> führt gegen Norden der Weg zu einer kleinen Ebene Kir Ab (d. h. Bitumen-Fluß). In dieser ganz abgelegenen Talebene fanden sich die Spuren einer altertümlichen Pflasterstraße, die aus der Ebene von Susa heraufsteigt, sowie Trümmer einer alten Stadt, daneben eine Erdöl-Quelle, die noch heute dort, wie zu Herodots Zeiten (VI, 119), ausgeschöpft wird. Das flüssige Bitumen wird heute noch, wie zu Herodots Zeiten, gesammelt. Der Boden ist damit imprägniert, und die Wässer sind ungesund. Herodot erzählt, man habe aus dem Arderikfa-Brunnen Asphalt, Salz und Öl durch Pumpen mit Schläuchen geschöpft und durch Gerinnen sich die Bestandteile sondern lassen.

1) C. Ritter, Westasien. S. 556—557.

2) Ebenda S. 199—201.

3) Ebenda S. 165.

4) Ebenda S. 199—201.



Das Erdöl habe man in Eimern gesammelt; es war von starkem Geruche, schwarz, und ward von den Persern Nabinake genannt. Apollonius erwähnt Asphalt, Öl und Wasser als die Bestandteile des Brunnens.

### Die brennenden Gasquellen als Ausgang des Zarathustra-Kultes.

Die Wichtigkeit, welche die mesopotamischen und südpersischen Gas- und Erdölvorkommen für den Handel, Verkehr und die Ausfuhr der Gegenwart erlangen werden, wird fast noch übertroffen durch die religionsgeschichtliche Bedeutung, die sie für den Zarathustra-Kult besaßen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Religion der Anbetung des reinen Feuers auf die brennenden Gasquellen zurückgeht. Das räumliche Zusammenfallen der Erdölgebiete mit den Hauptstädten der Arsakiden- und Sassanidenreiche spricht ebenso dafür wie das Vorkommen älterer und neuerer Kultstätten an den Gasquellen (Heiligtum der Anaitis und des vierten Kalifen Ali.) Auch in der Gegenwart, d. h. noch vor eineinhalb Jahrzehnten, stand der vielleicht letzte Feuertempel Vorderasiens bei Baku in der Nähe der Gasquellen, welche im Kaspimeer nahe der Küste entspringen.

Es ist eine eigenartige, aber bei näherer Betrachtung leicht verständliche Tatsache, daß die Entstehung der Naturreligionen stets auf eindrucksvolle geologische Ereignisse zurückgeht. Die zerstörende Kraft der griechischen Erdbeben entspricht durchaus der beherrschenden Stellung des Erderschütterers Poseidon, die Unerheblichkeit vulkanischer Vorgänge der geringen Bedeutung des Hephästos im griechischen Olymp. Die isländische Edda spiegelt dagegen in dem Weltuntergange der Götterdämmerung die Gewalt der in dem Flammengott Loki verkörperten Lavafluten wieder. Dieser der Götterwelt von Walhall Vernichtung bringende Höllengott fehlt in allen übrigen indogermanischen Religionen ebenso wie das heilige, ewig brennende, aschenlose Feuer der mesopotamischen und südpersischen Gasquellen — der Ursprung des ebenfalls ganz eigenartigen Zarathustra-Kultes.

Das Gebiet im Osten des Schatt el Arab spielte zur Zeit des Alexanderzuges eine wichtige Rolle.

Von Aginis schiffte Nearch 150 Stadien ( $3\frac{3}{4}$  geogr. M.) im Pasitigris (Karun) aufwärts und schickte Boten zur Erkundigung aus. Darauf setzte er sich stromauf wieder mit seiner Flotte in Bewegung bis

zu der Brücke, welche zum Übergange für Alexanders Heer zu dem Marsche nach Susa erbaut war. Bei der Brücke, d. h. bei Achwas stieß Nearchs Flotte mit dem Landheere Alexanders zusammen, und bis hierhin war der Fluß auch vor dem späteren Baue des Bend-i-Kir unstrittig vollkommen schiffbar gewesen. Dieser Staudamm bildete im frühen Mittelalter die Grundlage eines sehr intensiven Anbaus.

Der Staudamm (Bend) hielt den Lauf des Karun zurück, so daß das ganze Alluvialland bewässert ward und kein Tropfen Wassers verloren ging. Das ganze Land war mit Zuckerrohrpflanzen bedeckt, und der Zucker wurde durch ganz Persien und das Mittelmeergebiet in den Handel gebracht; anderer Zucker war damals unbekannt.

Achwas am Karun war unter den Abassiden eine der größten Städte der Erde<sup>1)</sup>, deren Blüte auf den vielen Zuckerfabriken beruhte. Von ihnen stammen die zahllosen Mühlsteine, die überall in Menge zerstreut sind. Noch sieht man überall die Ruinen der Prachtbauten der einstigen Stadt, ihrer Bäder, Karawanserais und Moscheen.

Einige Jahrhundert früher, in der Zeit von Rhosroes Ruschirvan, war Jonidi Schapur (heute das Dorf Schahabat) zwischen Schuschter und Dizful gelegen, weit und breit berühmt durch eine hohe Schule der Arzneiwissenschaft, welche sich zugleich zu einer Lehranstalt der Dichtkunst, Weltweisheit und Beredsamkeit entwickelte. Hier ward zum Studium der jungen Ärzte das erste Lazarett als Klinik benutzt. Nestorianer waren die Lehrer der Theologie, der Medizin, der Wissenschaften, Perser und Araber die Schüler. Diese Schule hatte das große Verdienst, in jener magern Zeit die Kenntnisse der griechischen und römischen Gelehrten auf die Araber und Perser zu übertragen. Diese Akademie erfreute sich in dem 7. Jahrhundert ihres größten Ruhmes.

Das Erdölgebiet von Achwas wurde vor vier Monaten von den Türken besetzt und jedenfalls längere Zeit behauptet. Nach einer Londoner Depesche vom 5. Februar 1915 aus Ispahan in Persien war eine 2000 Mann starke türkische Abteilung über Achwas am Karun in das von England besetzte Petroleumgebiet der persischen Provinz Chusistan eingedrungen, um die Petroleumquellen zu besetzen.

1) Capt. Taylor, Notes to Rob. Mignons Memoir a. a. D. S. 208—212. C. Ritter a. a. D. S. 221—225.

2) M. Finneir, Geogr. Mem. S. 87—88. C. Ritter a. a. D. S. 147. 163. 165. 173 u. 174.



England war vor dem Kriege lange Zeit auf der Suche nach einem Petroleumvorkommen, das von amerikanischen Trusts unabhängig sei, um die Ölfeuerung seiner Kriegsflotte vollständig zur Durchführung zu bringen. Dieses Kohöl wurde in Chusistan gefunden, wo die Anglo-Persian Oil Co. bereits 1901 eine Konzession erworben, aber nur wenig ausgebeutet hatte. Als sich die Quellen von Maidan-i-Naphtun am oberen Laufe des Karun zwischen den Städten Achwas, Schuschter und Dizful ergiebig erwiesen, griff die englische Regierung zu und beteiligte den Fiskus mit 44 Millionen Mark an den Aktien der Persian Oil Co. Das Parlament gab seine Zustimmung. Dem persischen Staate wurden 16 v. H. des Reingewinnes „versprochen“.

Außerdem hatte die Imperial Bank of Persia in Teheran die Genehmigung für den Bau einer Bahn von Mohammera (S. 57) über Achwas und Dizful nach Rhoremabad erworben; die Absteckungs- und Vermessungsarbeiten auf der Strecke Mohammera—Dizful (255 km) waren im Frühjahr 1914 beendet, die Fortführung der Arbeiten nach Rhoremabad (130 km) aber durch die feindliche Haltung der dort wohnenden Lurenstämme verhindert.

Zu Anfang des Jahres 1914 ist mit dem Bau der Bahn Mohammera—Achwas—Dizful begonnen, und eine größere Zahl von Bohrtürmen gelangte zwischen den letzteren beiden Orten zur Aufstellung.

Anfang Frühling 1915 begann das Vordringen der Türken gegen das Erdölgebiet. Besonders günstig lauten die Berichte vom Ende Juni 1915; hiernach haben im Gebiete des Karun die anglo-indischen Truppen einen Verlust von etwa 1000 Mann und sechs Geschützen erlitten. Dann erfolgte ein Rückschlag, aber im Anfang des Jahres 1916 ein erneutes Vordringen im Zusammenhang mit dem Sieg bei Ktesiphon. Am 10. Januar 1916 wurde Kermanschah in Südpersien besetzt, im Juli 1916 drangen die Türken noch einmal über Kermanschah hinaus und besetzten am 10. August Hamadan. Dieser Erfolg ist für das südpersische Erdölrevier wichtig, weil die einzige Verbindung von Hamadan südwärts über Burudjird nach Dizful und Schuschter führt (Kartenskizze S. 57). Fast noch wichtiger ist Hamadan als Ausgangspunkt der Hauptstraßen nach Kaswin, Teheran (320 km) und Täbriz. Durch die Besetzung von Hamadan ist vor allem der Plan einer Vereinigung der Engländer und Russen vereitelt worden.

Die Ölgewinnung am Karun ist zum mindesten vorübergehend den

Türken zugute gekommen, welche nach dem Jahresbericht der Gesellschaft im Jahre 1915 Erdöl im Werte von 51000 Pfund Sterling beschlagnahmten.

Über den Reichtum des Karun-Erdölreviers und die voraussichtlichen Ausichten der mesopotamischen Petroleumfelder i. a. gibt der im Londoner Economist (Januar 1916) veröffentlichte Jahresbericht der englischen Gesellschaft (April 1914 bis März 1915) lehrreichen Aufschluß. Hiernach war die zum Schatt el Arab nach Abadan führende 150 englische Meilen lange Röhrenleitung vom 5. Februar 1915 an  $4\frac{1}{2}$  Monate lang durch die Tätigkeit „persischer Banden“ unterbrochen. Trotzdem der Betrieb für mehr als ein Drittel des Jahres gestört war und trotz der Verluste, welche die Beschlagnahme von Vorräten im Werte von 51000 Pfund durch die Türken, sowie die Unmöglichkeit der Aufspeicherung größerer Ölmenge hervorrief, betrug der Rohgewinn 90431 Pfund — annähernd 2 Mill. Mark — auf ein Kapital von  $2\frac{1}{3}$  Mill. Pfund. Unter Berücksichtigung der mannigfachen Verluste würde demnach der Rohertrag 4—5 Mill. Mark betragen.

Diese Summe berechtigt zu dem Rückschluß auf das Vorhandensein sehr bedeutender Erdölmengen am Karun und in den geologisch übereinstimmenden Petroleumrevieren Mesopotamiens. Mag auch das prozentuale Ergebnis für die englischen Aktionäre und die Regierung betrübend sein — uns interessiert nur die Feststellung, daß wirklich sehr viel Erdöl vorhanden ist, und daß es — wie der Bericht wehklagend hervorhebt — auch fröhlich weiter rinnt, wenn die Möglichkeit der Verwertung durch „äußere Umstände“ unterbunden ist.

Kurz vor Ausbruch des Krieges hatte sich eine „türkische Petroleumgesellschaft“<sup>1)</sup> gebildet, an der englische Finanzleute mit 50 Prozent, die Deutsche Bank und Holländer mit je 25 Prozent beteiligt waren. Eine zehnjährige Schurfstätigkeit im Anschluß an die Bagdadbahn war vorhergegangen. Der Krieg hat diesen Verabredungen naturgemäß ein Ende gemacht, und die bisherigen kriegerischen Ereignisse berechtigen zu der Hoffnung einer endgültigen Beseitigung des englischen Einflusses.

Über die Eigentumsverhältnisse in Südpersien ist noch keine Voraussage möglich: Macht man die immerhin naheliegende Annahme, daß ähnliche Erdölvorräte am Tigris wie am Karun vorhanden seien, so

---

1) Goldberg, Prometheus 1916, S. 387.



würde auch nur die Behauptung des gegenwärtigen Geländes durch die Türkei Deutschland durch das mesopotamische Erdöl ebenso unabhängig von Amerika machen, wie es durch die mesopotamische Baumwolle möglich ist.

## Zusammenfassung

über Mesopotamien und seine Erdölschätze.

1. Mesopotamien zerfällt nach Höhenlage, geologischen, historischen und kulturgeographischen Gesichtspunkten in zwei durch Übergänge verbundene Gebiete:
  - a) Babylonien: (Trak Arabi) ist ein Alluvialland mit subtropischem Klima: Dattelpalmen, Zuckerrohr, Reis und besonders für die Zukunft Baumwolle sind die Kulturpflanzen.  
Künstliche Bewässerung ist notwendig und beruht zurzeit auf Schöpfrädern (Taf. 4), in der Zukunft (wie in der Vergangenheit) aber auf der Anlage von Staudämmen und Kanälen.
  - b) Assyrien (El Djesire) ist eine 4—500 m ü. d. M. liegende, aus Tertiärfalk und Basaltdecken bestehende Hochfläche, die durch ziemlich zahlreiche Bäche des armenischen Tauros bewässert wird. Getreidebau (Gerste) ist vielfach auch ohne die an sich sehr ausdehnungsfähige Bewässerung möglich. Außerdem herrscht Weidewirtschaft und Wildsteppe. (Taf. 3.)
2. Die für die kulturelle Erschließung des entwicklungsfähigen Landes unentbehrliche Bagdadbahn war bis zum 1. Febr. 1916 zwischen dem Tauros und Aleppo—Euphrat—Kas-el-Min sowie zwischen Samarra—Bagdad auf 1802 km eröffnet. Es fehlten noch 633 km zwischen Kas-el-Min—Mossul—Samarra.
3. Die Frage des Endpunktes der Bahn (? Basra, ? Koweit) hängt von den Bedingungen des Friedens ab.
4. Für den zukünftigen Bahnbetrieb kommen die Erdölquellen am unteren Tigris (Tuz Charmati, Gajara, Kerfuk), am unteren Karun (Maidan-i-Naphturn) in Chusistan und am unteren Euphrat (Hit) in Betracht. Das englische Großunternehmen am Karun hat neuerdings die Bedeutung dieser Erdölvorkommen für Handel und Welt-

- verkehr unterstrichen. Die historischen Nachrichten gehen bis auf Herodot und Strabo zurück.
5. Die Bedeutung der Erdölvorkommen beruht, abgesehen von der Beschaffung der Betriebsstoffe für die Bagdadbahn, auf der Verbindung mit dem schiffbaren Karun und dem Schatt el Arab (Abadan); somit kommt dem chusischen Erdölgebiet besondere Wichtigkeit für die Ausfuhr und die Beheizung von Schiffen zu.
  6. Politisch gehören die Erdölgebiete am unteren Tigris (A) und Euphrat (B) zu der Türkei, während die von den Engländern erschlossenen Vorkommen am Karun (C) schon einmal von den Türken besetzt wurden und möglicherweise infolge der englischen Niederlage bei Ktesiphon, des Falles von Kut el Amara und der bis August 1916 über Kermanschah und Hamadan hinausgreifenden türkischen Offensive wieder erobert werden.

### Nachtrag.

Nachdem das englische Expeditionskorps von der Verbindung mit den Russen abgeschnitten war, erfolgte als zweite Staffel der Gegenstoß von Bagdad nach Kermanschah, der zur Einnahme von Hamadan geführt hat.<sup>1)</sup> Damit ist Südpersien in türkischem Besitz. Der dritte Gegenangriff galt der über Kevanduz östlich Mossul vorgedrungenen russischen Armee und warf diese nach Osten an den Armeahsee.

Nun schwenkte der rechte Flügel der in Armenien operierenden Armee nach Norden und warf sich im Gegenangriff auf die über Musch und Bitlis auf Sairt vorrückenden Russen, die über Bitlis an den Wansee zurückgedrückt worden sind und sogar das Muradtal preiszugeben scheinen. Durch das gleichzeitige Vordringen des rechten Russenflügels über Ardassa und Gümüsch-chane—Erzingian hat sich eine Halbkreisstellung herausgebildet, so daß der Russe jetzt mit halbverwandter Front steht.

Gelangten die Türken im Vordringen von Musch auf Erzerum, so stünden sie hier auf der rückwärtigen Verbindung der russischen Kaukasusarmee, die dann des Besitzes der Straße Erzerum—Trapezunt nicht mehr froh würde.

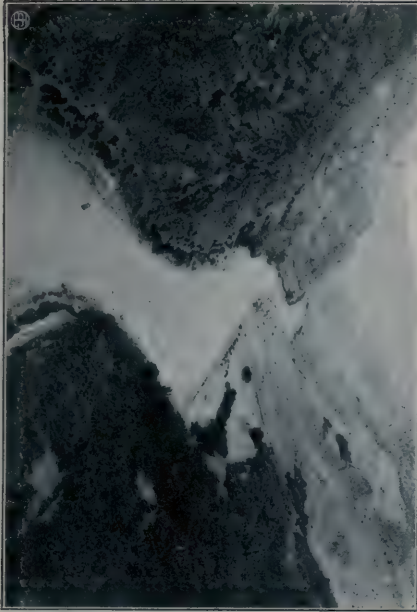
1) Stegemann im „Berner Bund“, Nr. 381, 1916.





Der russisch-türkische Kriegsschauplatz in Armenien.

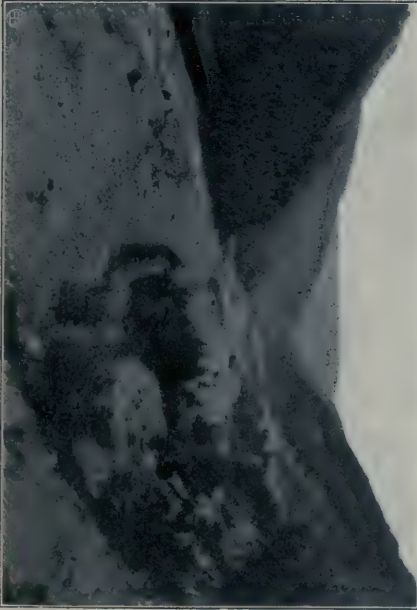
Trech, Der Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer und in Armenien.



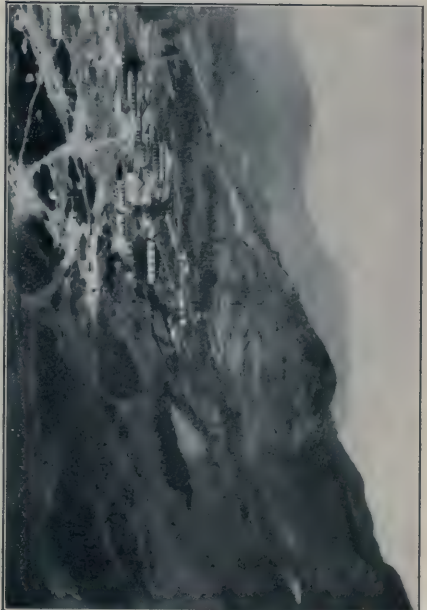
Tal des Sidonot bei Tzfa. Mittlereer Klipp-Schiefer.



Berg Tria (ca. 3000 m) (? älterer Bosphus) mit dem Bergwert Ob. Tzfaul.



Tal des Mungul-Kluffes mit der Tria-Stein. Mittlereer Klipp.



Kupfer-Bergwert Ob. Tzfaul (? älterer Bosphus).





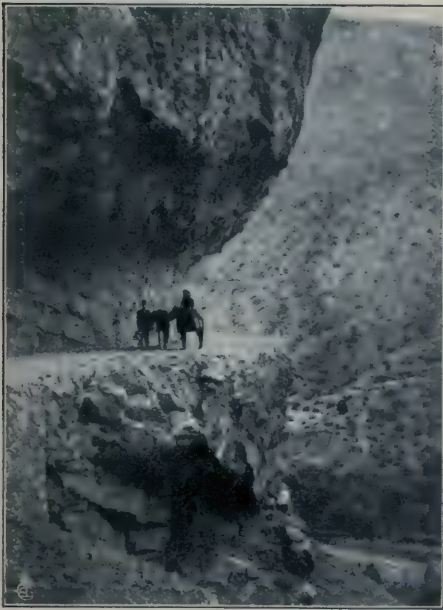
Frech, Der Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer und in Armenien.



Porphyrberg bei Gurdjan und die Karttschaltette (tertiäre Eruptivgesteine, 3420 m), östlich Artwin.



Porphyrberg bei Gurdjan (tertiär).  
Russisch-türkisches Grenzgebiet.



Cañon des Ardanutich-Flusses.  
Mitteltertiäre Eruptivgesteine.

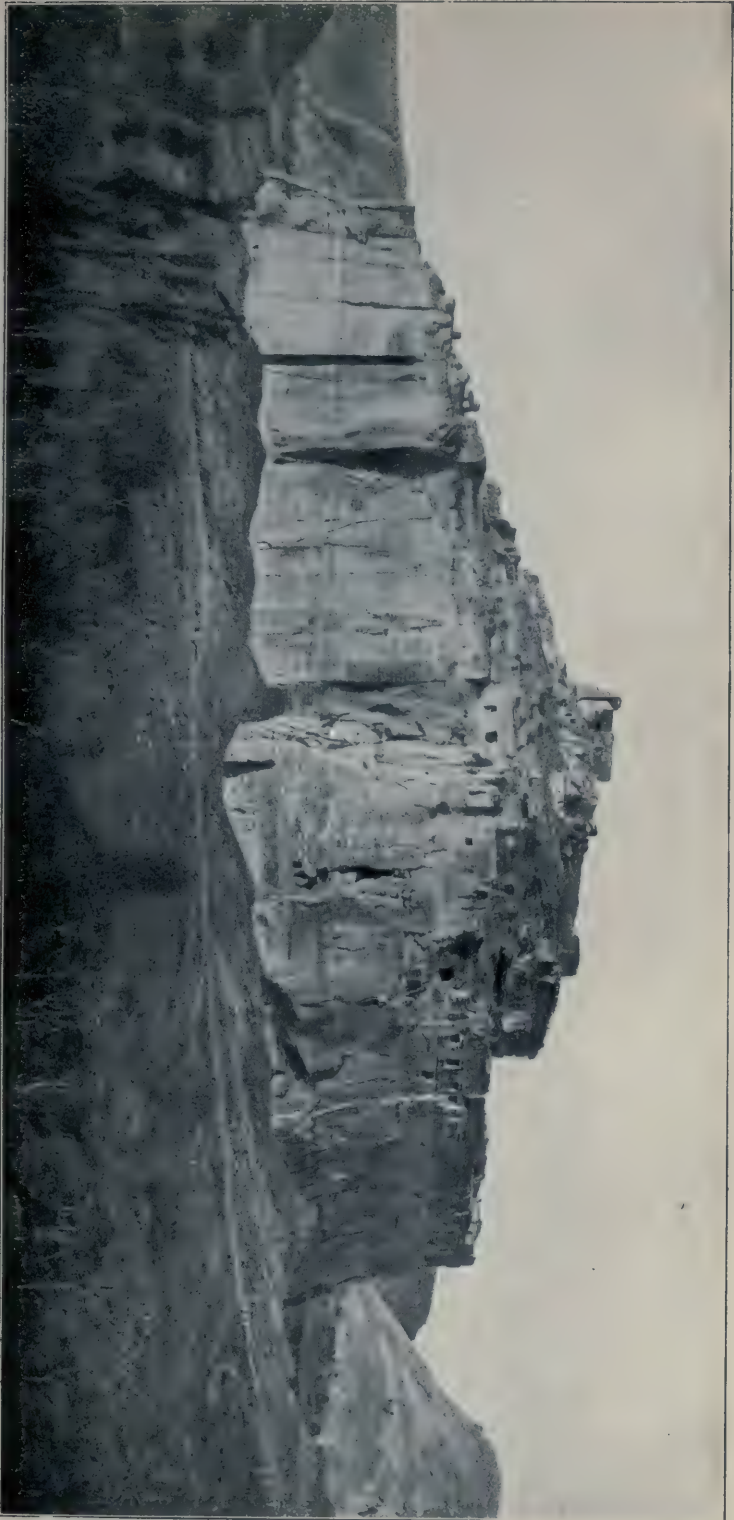
Frech, Armenien und Mesopotamien.



Alte georgische Feste bei Artwin.  
Mitteltertiäres Eruptivgestein.



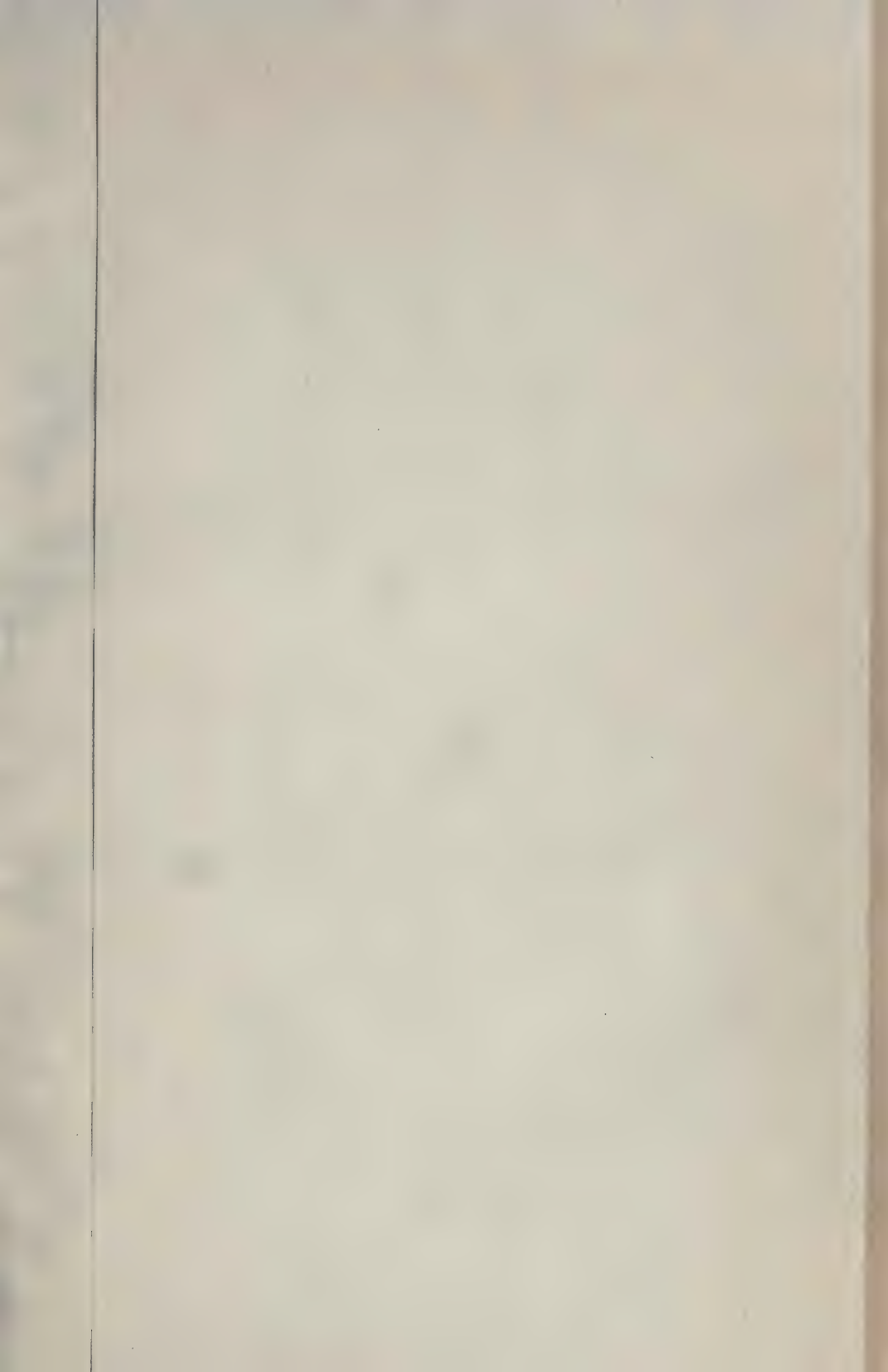




Stimm Fale, die Stimmersburg, am mittleren Euphrat, nahe Mesobulus, der großen Euphratbrücke der Bagdadbahn. Charakteristik aus dem westlichen Mesopotamien. Nach einer von Herrn Dr. Sincichs trefflich überlieferten Aufnahme.











# Teubners Kriegstaschenbuch

Ein Handlexikon über den Weltkrieg

Hrsg. von U. Steindorff. VIu. 346 S. Mit 5 Karten. Geh. M. 3.—, geb. M. 3.50

Gibt rasche und zuverlässige Auskunft in mehr als  
**5000 Stichworten**

über alle politischen und militärischen Ereignisse des Krieges,  
über alle zu ihrem Verständnis notwendigen Sachausdrücke,  
über alle Persönlichkeiten, die in ihm hervorgetreten sind,  
über alle irgendwie mit dem Kriege in Zusammenhang stehenden  
wirtschaftlichen u. kulturellen Ereignisse u. Maßnahmen  
im Deutschen Reiche wie bei unseren Bundesgenossen,  
insbesondere in Osterreich-Ungarn und bei den Gegnern.

Es gibt Auskunft über die wichtigsten Grundlagen des Wirtschaftslebens, des Finanz- und Steuerwesens, des Handels usw., ferner über die Kräfteverhältnisse der Mächte, Größe, Bevölkerung, über Heer, Flotte, Wirtschaft und Handel, die politischen Einrichtungen, diplomatische Vertretungen usw. Die beigegebenen Karten ermöglichen die rasche Auffindung aller Orte.

## Die Großmächte der Gegenwart

Von Prof. Dr. R. Kjellén. 13. u. 14. Aufl. 25.—28. Taus. M. 2.40, geb. M. 3.40

„Gerade zur rechten Stunde ist dieser Versuch des schwedischen Historikers erschienen, ein Bild von ähnlich großer Einleitend für die Gegenwart zu entwerfen, wie es Kante in seinem klassischen Essay über die großen Mächte einst für die Vergangenheit entwarf. Er schreibt kraftvoll, prägnant und anschaulich und ist Meister der bündigen Formulierung. Das schöne und gedankenreiche Buch des schwedischen Forschers sei wärmstens empfohlen.“ (Fr. Meinecke in der Historischen Zeitschrift.)

## Die politischen Probleme des Weltkrieges

Von Prof. Dr. R. Kjellén. Übersetzt von Dr. Fr. Stieve. Mit 5 Karten.  
3. Aufl. 12.—15. Tausend. Geheftet M. 2.40, gebunden M. 3.40

Vers. will in diesem neuen Werk „das mächtige Schicksal, das über Europa hereingebrochen“, verständlich machen, indem er die treibenden Kräfte in der Entwicklung der Staaten aufzeigt, ein großartiges Gesamtbild der weltpolitischen Lage und der geographischen, nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Momente entrollt, die Leben und Schicksal der Staaten bestimmen. Daß der ernste und unbefleckte Forscher und Bürger eines neutralen Staates dabei zu Ergebnissen gelangt, die unserer innersten Auffassung entsprechen, wird auch dieses Werk zu einem Buch der Erhebung für das deutsche Volk in schwerer Zeit werden lassen.

## Schwedische Stimmen zum Weltkrieg

Übersetzt von Dr. Fr. Stieve. 2. Aufl. Geheftet M. 2.40, gebunden M. 3.40

Dieses von maßgebenden Persönlichkeiten Schwedens verfaßte Buch beweist nicht nur zwingend die Gemeinsamkeit der Interessen Schwedens und Deutschlands, sondern es behandelt von durchaus unabhängigem Standpunkte aus, mit genauer Kenntnis aller Verhältnisse verfaßt, die politische und kulturelle Gesamtlage Europas und Deutschlands Stellung in ihr. Es läßt den Weltkrieg erscheinen als einen Verteidigungskampf der überlegenen deutschen Kultur, als einen Kampf um eine der Germanenwelt beibringende Sache.

**Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin**

## Belgiens Vergangenheit und Gegenwart

Von Geh. Hofrat Prof. K. Hampe. 2. umgearb. u. erweit. Aufl. Geh. M. 1,75

Das Büchlein ist allseitig als weitans die beste historische Einführung in das moderne Problem Belgiens gerühmt worden. Der Verf. konnte seit dem Erscheinen der ersten Auflage durch längeren Auf-enthalt in Brüssel und Arbeit in den dortigen Archiven seine Kenntnis der jüngsten Vergangenheit Belgiens noch vertiefen und war so in der Lage, namentlich die Darstellung der letzten Zeiten vor dem Ausbruch des Weltkrieges, der auswärtigen Beziehungen und Kolonialpolitik, der militärischen Vorbe-reitungen und des Nationalitätentampfes um viele Beobachtungen und Belege zu bereichern, die diesen Abschnitt des Buches nahezu als neue Arbeit erscheinen lassen und seinen Wert als historische Einführung in die Fragen der Gegenwart erhöhen.

## Englands Weltherrschaft und der Krieg

Von Prof. Dr. A. Hettner. 2. Aufl. (4. u. 5. Taus.) Geh. M. 3.-, geb. M. 3,80

Hettner weist nach, wie unter Einwirkung der geographischen Bedingungen sich die Entwicklung Englands zur Weltmacht vollzogen hat. Er zeigt, daß seine Weltherrschaft nicht nur im Kolonialbesitz besteht, sondern in dem Einfluß, den es durch die Verbreitung seines Volkstumes, seiner Sprache und Kultur über die ganze Welt gewonnen. Die Vorteile seiner Lage haben England zwar zu der politischen und wirtschaftlichen Weltmachstellung emporgehoben, diese Bedingungen sind aber nicht mehr von der Bedeutung wie früher, weshalb seine Weltherrschaft sich heute in einer Krise befindet.

## Rußland

Eine geogr. Betracht. v. Volk, Staat u. Kultur. V. Prof. Dr. A. Hettner. M. 23 Kart. 2. erweit. Aufl. des Werkes „Das europ. Rußland“. Geh. M. 4,20, geb. M. 4,80

Die Ausgabe auch der Neubearbeitung ist es geblieben, in erster Linie eine Darstellung der Geo-graphie des Menschen und seiner Kultur zu geben, ihr sind neu angeschlossenen sehr interessante Betrachtungen über die geographische Bedingtheit der allgemeinen kulturellen Grundlagen des russischen Reiches und seiner inneren wie äußeren Politik, die es uns verständlich machen, inwiefern und warum es „der zum Krieg treibende Faktor“ gewesen.

## Die Kriegsschaupläze

Herausgegeben von Professor Dr. Alfred Hettner.

### Der französisch-belgische Kriegsschauplatz

Eine geographische Skizze von Geh. Reg.-Nat Professor Dr. A. Philippson. Mit 1 geolog. Karte, 1 Profiltaf. u. 1 Formationstabelle. Geh. M. 1,80 (2. Hest)

Auf wissenschaftlicher Grundlage, aber doch für jeden Gebildeten verständlich, gibt die Schrift nach einem Überblick über den ganzen westlichen Kriegsschauplatz eine Schilderung jedes einzelnen Ab-schnittes desselben nach Bau, Oberflächengestalt, Kultur und Siedelungen, um daran jedesmal eine kurze Darstellung der Rolle zu knüpfen, die die betreffende Landschaft nach ihrer Lage und Natur im bisherigen Verlauf des Krieges gespielt hat.

### Der östliche Kriegsschauplatz

Von Geh. Hof- u. Reg.-Nat Prof. Dr. J. Partsch. Gebestet M. 2.- (3. Hest)

Verfasser versucht für die Auffassung der Ereignisse im Osten neues Licht aus einer Betrachtung der Oberflächengestalt, des Wassernebes, der klimatischen Eigentümlichkeiten, dem Kulturzustand der Länder zu gewinnen. Das Herausarbeiten der großen Züge des Naturbildes und ihrer Einwirkung auf die Entwick-lung und das Endziel des Woffenganges sichern dem Buche das Interesse eines weiteren Leserkreises.

### Die Kriegsschaupläze auf der Balkanhalbinsel

V. Prof. Dr. N. Krebs u. Prof. Dr. G. Braun. Mit 2 Karten. Geh. M. 2,40 (4. Hest)

Die Verfasser entwerfen ein anschauliches Bild dieser Gebiete und ihrer Bewohner und lehren uns sowohl die großen Ereignisse, die sich auf diesem Boden abgepielt, in ihrer Abhängigkeit von der geo-graphischen Unterlage als auch die politischen Bestrebungen der einzelnen Balkanstaaten und ihre Be-deutung für die Zentralmächte verstehen.

In Kürze werden erscheinen:

Übersicht von A. Hettner. - Der Kriegsschauplatz des Seekrieges in der Nordsee und im Kanal. Von E. Meding. (Hest 1). - Die Kriegsschaupläze in Armenien und Mesopotamien.

Von J. Frech. (Hest 5).

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

## **Der britische Imperialismus**

Ein geschichtlicher Überblick über den Werdegang des britisch. Reiches vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. J. Salomon. Geh. M. 3.-, geb. M. 3.60

Das Buch zeigt, wie die Strömungen, die in modernen Imperialismus ausmünden, die ganze englische Geschichte durchziehen, von den Versuchen im Mittelalter, sich in Frankreich festzusetzen, an, während in der Folgezeit England von den beiden Möglichkeiten der Ausdehnung über das kleine Inselgebiet hinaus Gebrauch macht, der weitester Ausdehnung des Welt Handels und der der Erwerbung reichen Kolonialbesitzes. Indem so das Wachstum des Reiches aus den Schicksalen des Mutterlandes abgeleitet und in Verbindung mit ihnen dargelegt wird, wird ein Verständnis gewonnen für das Wesen des britischen Imperialismus als einer Macht, die mit klaren Blicken betrachten zu lehren eine vaterländische Aufgabe ist, die das Buch zu erfüllen sucht.

## **Der Imperialismus und der Weltkrieg**

Von Geh. Rat Professor Dr. Erich Marks. Geheftet M. —.60

Der Verfasser sieht in dem Weltkrieg eine folgerichtige Fortsetzung des uralten Daseinstampfes von Mitteleuropa, einen Kampf der Flanken gegen die Mitte, der unter dem entscheidenden Einfluß des Gegensatzes zwischen dem angreifenden universalen Imperialismus Englands und dem verteidigenden nationalen Deutschlands steht.

## **Die Ursachen des Weltkrieges**

in geschichtlicher Beleuchtung. Von Prof. Dr. Fritz Friedrich. Geh. 60 Pf.

Die Schrift sucht in eigenartiger politisch-psychologischer Betrachtungsweise die treibenden Kräfte, die zum Krieg geführt haben, ausfindig zu machen, mit dem Ergebnis, daß auch bei sachlicher Beurteilung der gegnerischen Standpunkte von höherer Warte die Gerechtigkeit unseres Krieges klar hervortritt.

## **Die Zukunft des Völkerrechts**

Von Geh. Justizrat Prof. Dr. H. Triepel. Geheftet M. 1.-

Verf. begründet die Ansicht, daß das Völkerrecht nicht zusammengebrochen ist, sondern sich in den Bahnen seiner Entwicklung seit der Französischen Revolution, die kurz gekennzeichnet werden, weiterbewegen wird. Die Prognose für das Friedensvölkerrecht und für das Recht der friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle ist damit gestellt. Bez. der Zukunft des Kriegesrechtes verzichtet der Verfasser auf Prophезierungen, sondern stellt Forderungen auf, die sich teils auf die Form der kriegsrechtlichen Kodifikation, teils auf die Grundgedanken des Kriegesrechtes als solches beziehen.

## **Krieg und Sozialpolitik**

Von Geheimem Hofrat Professor Dr. W. Stieda. Geheftet M. —.80

Behandelt die Sozialversicherung und ihre Anpassung an die durch den Krieg veränderten Verhältnisse, den Arbeits- wie den Arbeitermangel und seine Abstellung im Zusammenhang mit der Forderung einer Zentralisation der Arbeitsnachweise und gibt einen Überblick über das Gebiet der sozialen Fürsorge.

## **Die Staatsauffassung der Franzosen**

Von Professor Dr. Fritz Fleiner. Geh. M. —.80

Der Krieg zwingt uns, die treibenden Kräfte auch in den Staaten der Gegner aufzusuchen. Der Vortrag legt dar, wie in Frankreich nach der Zerrümmung des ancien régime die Revolutionsgesetzgebung unter Berufung auf das Naturrecht auf mechanischem Wege die öffentlichen Gewalten neu aufbaute.

## **Das deutsche Volk und der Osten**

Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dietrich Schäfer. Geh. M. 1.-

Die Schrift gibt einen wertvollen Beitrag zu der bedeutsamen Frage unseres künftigen Verhältnisses zu Rußland, indem sie zeigt, welche Bedeutung die Ausbreitung deutscher Kultur nach Osten hat.

## **Der Weltkrieg und die Judenfrage**

Von Dr. M. Simon. Geh. ca. M. 1.20

**Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin**



# Deutsche Feld- und Heimatbücher

hrsg. vom Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt a. M. 18 Hefte. Preis für jedes Heft 40 Pf., für 50 Expl. u. mehr je 35 Pf., für 100 Expl. u. mehr je 30 Pf., für 300 Expl. u. mehr je 28 Pf.; auch in 4 geschmackv. Pappbänden.

Der Verband versendet seinerseits von jedem Heft 1000 Exemplare ins Feld.

**Die deutschen Feld- und Heimatbücher bieten** in einer jedem Deutschen zugänglichen Form die Grundlagen für das Verständnis der Kriegereignisse nach allen Richtungen.

**Die deutschen Feld- und Heimatbücher wollen** nicht Neugierde befriedigen, sondern den Wunsch nach gediegenem Wissen. Sie sehen nur Volksschulkenntnisse voraus und behandeln nur das wirklich Notwendige in gedrängter Darstellung. Sie zeichnen sich so von der bisher vorhandenen Fachliteratur über Krieg und Kultur durch Allgemeinverständlichkeit, Knappheit und Billigkeit aus.

**Die deutschen Feld- und Heimatbücher wenden sich**  
**An die Soldaten im Felde:** Sie geben Antwort auf alle Fragen, die sich durch unmittelbare Anschauung der Umgebung, durch Zeitungslesen, in Gesprächen ergeben.  
**An alle denkenden Leute in der Heimat:** Wer nicht nur von Tagesereignissen flüchtig Kenntnis nehmen will, findet hier ein Mittel, tiefere Einblicke zu gewinnen.  
**An Schüler und Schülerinnen:** Sie fassen die Stoffe zusammen, die im Unterricht bei der Besprechung der Zeitereignisse behandelt werden und ergänzen sie. Sie geben Material für zusammenhängenden Kriegsunterricht.

**Bd. I. Naturwissenschaften im Kriege. (Heft 1-5 je 40 Pf., zus. in Pappbd. M. 2.50)**  
Heft 1. **Mathematik im Kriege.** Von Oberlehrer Dr. P. Kiebesell, Hamburg. M. 34 Abb.  
Heft 2. **Physik im Kriege.** Von Prorektor Dr. Fr. Gagelmann, Edernförde. Mit 30 Abb.

Heft 3. **Chemie im Kriege.** Von Dr. Robert Kaba, Frankfurt a. M.  
Heft 4. **Technik im Kriege.** Verfasser noch unbestimmt.

Heft 5. **Natur und Krieg.** Von Stadtschulinspektor W. Henze, Frankfurt a. M., und Prorektor Dr. Fr. Gagelmann, Edernförde. Mit 4 Abb.  
**Band II. Freund und Feind. (Heft 6-10 je 40 Pf., zus. in Pappband M. 2.50)**  
Heft 6. **Freund u. Feind i. d. Geschichte.** V. Prof. Dr. P. Collißhonn, Frankfurt a. M. M. 4 Kart.  
Heft 7. **Land und Leute unserer Gegner.** Von Prof. Dr. Gedan, Leipzig.

Heft 8. **Die Entstehung des Weltkrieges.** Von Oberlehrer Hanns Altmann, Chemnitz.  
Heft 9. **Das deutsche Heer.** Von Major Franz Endres, München.  
Heft 10. **Volk und Staat.** Verfasser noch unbestimmt.  
**Band III. Die Heimat im Kriege. (Heft 11-15 je 40 Pf., zus. in Pappband M. 2.50)**  
Heft 11. **Die Mobilmachung des Geldes.** Von Prof. Dr. P. Arndt, Frankfurt a. M.  
Heft 12. **Die Mobilmachung der Landwirtschaft.** Verf. noch unbestimmt.

Heft 13. **Die Mobilmachung der Industrie.** Verfasser noch unbestimmt.  
Heft 14. **Deutschland und der Weltmarkt.** Von Prof. Dr. Paul Arndt, Frankfurt a. M.

Heft 15. **Die Kriegsvorsorge.** Von Magistratsrat A. Eberrecht, Berlin. Mit 1 Tafel.  
**Band IV. Der Geist der Zeit. (Heft 16-18 je 40 Pf., zus. in Pappband M. 1.50)**  
Heft 16. **Krieg und Literatur.** Der Krieg und das Schrifttum der Gegenwart. Von Wolfgang Schumann. Das deutsche Soldatenlied. Von Prof. Panzer, Frankfurt a. M.  
Heft 17. **Krieg und Kunst.** Von Privatdozent Dr. Bombe, Bonn.

Heft 18. **Krieg und Kultur.** Der Philosoph der Pflicht und des ewigen Friedens (Kant). Von Dr. Kronenberg, Berlin. Der Philosoph des Krieges (Nietzsche). Von Lic. Römer, Godesberg. Krieg und Christentum. Von Professor S. W. Förster, München.  
Die Herausgabe von Bd. I—III besorgt Dr. Fr. Gagelmann in Edernförde, die von Bd. IV Leo Sternberg in Rüdeshcim.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

# Scherenschnitte von Rolf Winkler

## I. Reihe: Aus der Kriegszeit

6 Blätter, Scherenschnitte des Künstlers wiedergebend.

Die 6 Karten geben meisterhaft ausgeführte Scherenschnitte Rolf Winklers wieder, in denen er außerordentlich stimmungsvolle Bilder aus dem Leben unsrer Tapfern in Feindesland zur Darstellung bringt.

1. Abschied des Landwehrmannes.
2. Auf der Wacht.
3. In Feuerstellung.



4. Ekipatrouille.
5. Treue Kameraden.
6. Am Grabe des Kameraden.

Auf Karton mit verschiedenfarb. Tonunterdruck:  
Einzeln M. 1.-  
6 Bl. Mappe M. 4.-  
Postkarten:  
M. -10. Jede Karte unt. Glas mit Einf. u. Schnur M. -50.

Unter Glas in Leinwand-einfassung mit Seidenschnur:  
Auf Karton M. 2.50  
In Aufbaumrahmen gerahmt auf Karton M. 5.-

„Auf der Wacht.“ Nach einem Scherenschnitt von Rolf Winkler

# Federzeichnungen von Karl Bauer

## Führer und Helden

1. Kaiser Wilhelm II. 2. Der Reichstanzler. 3. Der deutsche Kronprinz. 4. Der Kronprinz von Bayern. 5. Herzog Albrecht von Württemberg. 6. † Generaloberst von Moltke. 7. Generalfeldmarschall von Hindenburg. 8. † General von Emmich. 9. Großadmiral von Tirpitz. 10. Graf von Zeppelin. 11. Kaiser Franz Joseph. 12. Generalstabschef Conrad von Höhendorf. 13. Generalleutnant Ludendorff. 14. † Admiral Graf von Spee. 15. Kapitän von Müller. 16. Generalstabschef von Falkenhayn. 17. General von Beseler. 18. Generaloberst von Kluck. 19. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern. 20. Generalfeldmarschall von Madawson. 21. General von Einsingen. 22. Generalfeldmarschall von Bülow. 23. † Kapitänleutnant Weddigen. 24. Feldmarschall Erzherzog Friedrich. Die Reihe wird fortgesetzt.

Einzeln Blätter (28 x 36 cm) . . . M. -50  
d. Liebhaberausgabe (auf Karton aufgef.) M. 1.-  
2 Mappen, enthaltend je 12 Blätter je M. 2.50  
Liebhaberausgabe in 2 Geschenkmappen enthaltend je 12 Blätt. auf Karton aufgef. je M. 5.-

Postkarten: Stück M. -10  
2 Reihen mit je 12 Karten in künstlerischem Umschlag . . . . . je M. 1.-  
Unter Glas mit Einfassung u. Schnur je M. -50  
Rahmen zu d. Blätt. von M. 1.50 bis M. 3.50

# Deutsche Kriegsscheiben

Diese Scheibenbilder erster Münchener Künstler wie v. Diefegger, J. Diez, E. Grünher, B. v. Habermann, Th. Th. Heine, A. Jant, v. Jügel u. a. bringen köstlich humorvolle, zumeist auf den Krieg bezügliche Darstellungen wie den großmäuligen Engländer, die Entente, „Russen-Invasien“, U 21 auf der Jagd, Titoler Schiffe, „la revanche“ u. a. und sind als Schießscheiben u. Zimmerschmuck gleich geeignet.  
Preis d. Scheibe (29 cm Durchm.) M. 1.25. Auf Pappe m. grün. Kranz M. 1.50. Auf Holz m. gr. Kr. M. 4.50.  
25 Exemplare und mehr M. 1.20, 1.40, 4.25  
50 Exemplare und mehr M. 1.10, 1.30, 4.-  
100 Exemplare und mehr M. 1.-, 1.20, 3.75  
200 Exemplare und mehr M. -.80, 1.-, 3.50  
Postkarten: M. -.10, 2 Serien zu je 12 Kart. je M. 1.-. Unt. Glas m. Einf. u. Schnur je M. -.50.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



## Politische Geographie

Von Oberlehrer Dr. Emil Schöne.  
Mit 7 Kart. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25

Gibt eine Darstellung der politischen Geographie. Auffassung Hr. Rahels, indem es die Hauptmachtquellen des Staates aus seiner Bodengrundlage, die Probleme des Raumes und der Raumbewältigung durch den Verkehr, die geographische Lage in ihrer Bedeutung als politischer Machtfaktor behandelt.

## Kairo.

### Bagdad. Konstantinopel

Von E. v. Hoffmeister, Generalleutn.  
z. D. Mit 11 Vollbildern u. 157 Abb.

sowie einer Kartenbeilage. Geh. M. 8.-  
„Wanderungen und Stimmungen“ hat Hoffmeister sein Buch genannt. Aber es gibt mehr. Es gibt ein Volks- und Kulturbild der Länder, die er bereiste, und gibt sie in frischer Erzählungsweise. (Deutsche Rundschau.)

## Durch Armenien und Der Zug Xenophons bis zum Schwarzen Meere

Eine militär-geographische Studie. Von  
E. v. Hoffmeister, Generalleutn. z. D.  
Mit zahlreichen Abbild. Geh. M. 8.-

„Ich kann das Buch, welches außer den militärischen Betrachtungen noch durch fesselnde Schilderungen des Volks- und Kulturlebens der durchwanderten Länder vielseitige Anregung gibt, zum Studium nur warm empfehlen.“ (Mil.-Wochenbl.)

## Englands Weltmacht

In ihrer Entwicklung vom 17. Jahrhundert bis auf unsere Tage. Von Prof.  
Dr. W. Langenbeck, 2. Auflage. Mit  
19 Bildn. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25

„Das Lesen dieses Bändchens hat mir tatsächlich einen großen Genuß bereitet. Jede Neuerscheinung in der Entwicklung des englischen Volkes belegt Langenbeck durch historische Quellen. Klar abwägend zieht er sein Fazit über die Zukunft des britischen Weltreiches.“ (D. Kol.-Ztg.)

## Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika

Von Prof. Dr. E. Daenell, 2. Aufl.  
Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25

Gibt in großen Zügen, die Hauptlinien der Entwicklung (besonders der neuesten Zeit) betonend, eine übersichtliche Darstellung der geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten von den ersten Kolonisationsversuchen bis zur jüngsten Gegenwart.

## Island,

das Land und das Volk. Von  
Prof. Dr. P. Hermann. Mit 9 Abb.  
Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25.

„Wir finden eine reiche Fülle zuverlässigen Materials mit wissenschaftlicher Gründlichkeit in übersichtlicher Zusammenstellung geboten. Jeder, der sich für Island interessiert, kann ein anschauliches Bild von Land u. Leuten gewinnen.“ (Mitt. d. Islandfr.)

## Die geograph. Grundlagen der österr.-ungar. Monarchie und ihrer Außenpolitik

V. Prof. Dr. R. Sieger, 2. Aufl. M. 1.-

Ofterechtlingam ist nicht, wie rein physisch-geogr. Betrachtung gerne annimmt, ein rein historisch zu erklärendes Staatswesen ohne geogr. Einheit. Die natürl. Grundlagen, die einen Großstaat in dem behandelten Raume geradezu verlangen, werden auch in ihren Wirkungen auf die Außenpolitik verfolgt.

## Die Schweiz

Land, Volk, Staat u. Wirtschaft  
Von Reg.-Rat Dr. O. Wettstein.  
Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25

Das Buch gibt ein Bild des nach Lage, Geschichte, Verfassung und Rassenmischung so eigenartigen Landes, seiner Bewohner, ihrer lokalen Einrichtungen und ihrer geistigen und wirtschaftlichen Tätigkeit, sucht das Land auch geographisch und geologisch darzustellen und die Geschichte und das Leben seiner Bewohner in allen seinen Ausstrahlungen zusammenzufassen.

## Das Ostseegebiet

Von Dr. G. Braun. Mit 21 Abb. u.  
ein. mehrfarb. Karte. Geh. M. 1.-, in  
Leinw. geb. M. 1.25

„Eine sehr geschickte Schilderung des Ostseegebietes auf streng wissenschaftlicher Grundlage. Vorbildlich ist vor allem die weitgehende Berücksichtigung der Bevölkerungsgeographie und die reiche Literaturangabe. Daß bei dem billigen Preise sogar noch eine Karte beigegeben ist, sei besonders rühmend hervorgehoben.“ (Liter. Jahresbericht des Dürerbundes.)

## Palästina u. seine Geschichte

Von Professor Freih. v. Soden.  
Geh. M. 1.-, in Leinw. geb. M. 1.25

„Auf Grund einer Reise durch Palästina hat der Verfasser uns hier ein Bild gezeichnet nicht nur von dem Lande selbst, sondern auch von all dem, was aus demselben hervor- oder über es hingegangen ist im Laufe der Jahrtausende - ein wechselvolles, farbenreiches Bild. Ein gewaltiges, zusammenhängendes Stück Weltgeschichte zieht an uns vorbei.“ (N. National-Zeitung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



## Brandenb.-Preuss. Geschichte

Von Dr. Fr. Israel. 2 Bde. I. Von den ersten Anfängen b. z. Tode König Friedr. Wilhelms I. 1740. II. Von d. Regierung Friedr. d. Gr. bis zum Ausbruch des Weltkriegs. Geh. je M. 1.-, geb. je M. 1.25.

Das Buch will einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse in der Entwicklung des preussischen Staates bis in die unmittelbare Gegenwart in knappster Form geben und so zur tieferen Erfassung des Werdeganges Preussens hinführen.

## Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrh.

V. weil. Geh. Rat Dr. R. Th. v. Heigel. 3. Aufl. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25.

... Die großartigste, gründliche Übersicht über die Grundlinien der europ. Politik des 19. Jahrh. ist jedem zu empfehlen, der sich über die Geschichte des 19. Jahrh. unterrichten will. (Die Wartb.)

## Deutsche Geschichte im 19. Jahrh. b. zur Reichseinheit

Von Prof. Dr. N. Schwemer. 3 Bde. I. Restauration und Revolution. 3. Aufl. II. Reaktion und neue Ara. 2. Aufl. III. Vom Bund zum Reich. 2. Aufl. Geh. je M. 1.-, geb. M. 1.25.

## Grundzüge der Verfassung des Deutschen Reiches

Vorträge von Geh. Rat Dr. Loeningg. 4. Aufl. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25.

... Wer gründlich in das Werden und Wesen des Deutschen Reiches und seine Verfassung eingeführt sein will, dem raten wir, nach diesem Buche zu greifen. (Deutsche Handelsch.-Lehrer-Ztg.)

## Deutsches Verfassungsrecht in geschichtl. Entwicklung

V. Pr. C. Hüblich. 2. A. M. 1.-, geb. 1.25.

Schildert die Entwicklung der reichs- und partikulär-deutschen Verfassung mit Darstellung des gegenwärtig geltenden Verfassungsrechts.

## Kulturgeschichte des Krieges

Von Prof. Dr. R. Weule, Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bethe, Privatdozent Dr. B. Schmiedler, Prof. Dr. A. Doren, Prof. Dr. P. Herre. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25.

Für die Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ (Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25) befinden sich in Vorbereitung bzw. unter der Presse:

Hasbagen: Grundz. d. Weltpolitk. 3 Bde. (Bd. 553/555). — Heiderich: Osterr.-Ungarn. Bd. I. — Weber: Osterr.-Ungarn. Bd. II. (Bd. 551/552). — Langenbeck: England u. Deutschland i. ihr. Bezueh. v. Mittelalt. b. z. Gegenw. (Bd. 543). — Dibelius: England. 2 Bde. (Bd. 446/447). — Wallroth: Auslands wirtsch. Kultur. (Bd. 562). — Auslands geistige Kultur. (Bd. 563). — Dove: Africa. (Bd. 505). — Conrad: China. (Bd. 557). — Grabowski: Politik. (Bd. 537).

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

## Vom deutschen Volk zum deutschen Staat

Eine Geschichte d. dtsch. Nationalbewusstseins. Von Prof. Dr. P. Joachimsen. Geheftet M. 1.-, gebunden M. 1.25.

Von der im Weltkrieg sich offenbarenden Einheit von Staat und Volk ausgehend, zeigt der Verfasser, die Entwicklung des deutschen Nationalbewusstseins vom Mittelalter an bis zu dem deutschen Machistaat Bismarcks verfolgend, den Weg, den wir von der Volkseinheit zur Staatseinheit zurückgelegt haben.

## Osterreichs innere Geschichte von 1848 bis 1907

Von K. Charnak. 2 Bde. Geh. je M. 1.-, geb. M. 1.25. In 1 Bd. M. 2.50.

... Charnak' Buch stellt zweifellos eine sehr verdienstvolle Leistung dar, es faßt zum erstenmal die Geschichte dieses Zeitraums in geschlossener Darstellung zusammen. (Dts. Vierteljahrschr.)

## Geschichte der ausw. Politik Osterreichs im 19. Jahrh.

Von K. Charnak. 2 Bde. Geh. je M. 1.-, geb. M. 1.25. In 1 Bd. M. 2.50.

Die erste zusammenhängende Darstellung der österr. ausw. Politik auf Grund der Akten, Briefe und quellenmäßigen Darstellungen, indem nicht nur die Ereignisse geschildert, sondern auch die leitenden Persönlichkeiten charakterisiert u. gewürdigt werden.

## Moltke

Von Major a. D. F. C. Endres. Mit 1 Bildn. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25.

Ein treffliches Buch. Mit viel Geschick zeichnet der Verf. in knappster Form ein charakteristisches, scharf umrissenes Bild des großen Schweigers. Auch der Historiker muß sich freuen, so schnell eine Übersicht über die ganze Lebensarbeit Moltkes zu gewinnen. (Mitt. a. d. histor. Literatur.)

## Bismarck und seine Zeit

Von Professor Dr. V. Valentin. Mit 1 Bildn. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25.

„Es ist mir selten ein Buch begegnet, in dem auf so engem Raume eine solche Fülle von Stoff zusammengedrängt ist mit seltener Meisterschaft.“ (Monatsschrift für höhere Schulen.)

# Technik des Kriegswesens

Unter Redaktion von Generalmajor M. Schwarte

(Die Kultur der Gegenwart. Hrsg. von Prof. Paul Hinneberg. Teil IV, Bd. 12).  
Mit 9) Abb. Geh. M. 24.—, in Leinw. geb. M. 26.—, in Halbfranz geb. M. 28.—

Inhaltsverzeichnis: Kriegsvorbereitung, Kriegsführung: M. Schwarte. — Waffentechnik.  
a) Die Waffentechnik in ihren Beziehungen zur Chemie: D. Popenberg. b) zur Metallurgie:  
W. Schwinning. c) zur Konstruktionslehre: W. Schwinning. d) zur optischen Technik: D.  
v. Eberhard. e) zur Physik und Mathematik: K. Becker. — Technik des Befestigungswesens:  
J. Schroeter. — Kriegsschiffbau: D. Kretschmer. — Vorbereitung für den Seekrieg und See-  
kriegsführung: E. Glahel. — Einfluss des Kriegswesens auf die Gesamtkultur: A. Kersting.

„... Als stärksten Einfluss aber empfängt man, abgesehen von der reichen stofflichen Belehrung,  
aus diesem Buche die Überzeugung, daß die Wehrmacht eines Volkes unloslich mit dessen Gesamtkultur  
verknüpft ist und daher unter dem Gesichtspunkt eines allerersten Kulturfaktors zu schätzen ist.“  
(München-Bugoburger Abendzeitung.)

In der Sammlung Aus Natur und Geisteswelt  
sind folgende „Kriegsbändchen“ erschienen:

**Krieg u. Sieg.** Eine kurze Darstellung  
mod. Kriegskunst. Von Kaiserl. ottoman.  
Major J. C. Endres. . . (Bd. 519.)

**Der Krieg im Zeitalter des Ver-  
kehrs u. d. Technik.** Von Major A.  
Meßer. Mit 3 Abb. . . (Bd. 271.)

**Vom Kriegswesen im 19. Jahr-  
hundert.** Von Oberst D. v. Sothen.  
Mit 9 Übersichtskärtchen. . . (Bd. 59.)

**Der Seekrieg.** Seine geschichtl. Ent-  
wicklung vom Zeitalter der Entdeckungen  
bis zur Gegenwart. Von Viceadmiral a.  
D. Kurt Freih. v. Malchahn. (Bd. 99.)

**Das Kriegsschiff.** Von Geh. Marine-  
baurat Krieger. Mit 60 Abb. (Bd. 389.)

**Die Geschütze.** V. Generalmajor a. D.  
Karl Bahn. Mit Abb. (Bd. 365.)

**Das Eisenbahnwesen.** V. Eisenbahn-  
bau- u. Betriebsinspekt. a. D. E. Bieder-  
mann. 2. Aufl. Mit zahlr. Abb. (Bd. 144.)

**Das Automobil.** Von Obering. K.  
Blau. 3. Aufl. Mit 98 Abb. (Bd. 166.)

**Die Luftfahrt,** ihre wissenschaftlichen  
Grundlagen und technische Entwicklung.  
Von Dr. K. Nimf für. 3. Auflage von  
Dr. Huth. Mit Abbildungen. (Bd. 300.)

**Die Telegraphen- u. Fernsprechtech-  
nik i. ihr. Entwickl.** V. Telegraphen-  
insp. H. Brück. Mit 58 Abb. (Bd. 293.)

**Die Funkentelegraphie.** Von Tele-  
grapheninsp. H. Thurn. 3. Aufl.  
Mit 51 Abb. . . . . (Bd. 167.)

**Drähte und Kabel,** ihre Anfertigung u.  
Anwend. i. d. Elektrotechnik. Von Telegr.-  
Insp. H. Brück. Mit 43 Abb. (Bd. 285.)

**Chemie u. Technologie der Spreng-  
stoffe.** Von Geh. Regierungs-Rat Prof.  
Dr. K. Biedermann. Mit 15 Abbil-  
dungen. . . . . (Bd. 286.)

**Der Luftstickstoff u. s. Verwertung.**  
V. Pr. Dr. K. Kaiser. 19 Abb. (Bd. 313.)

**Agrikulturchemie.** Von Dr. P.  
Krische. Mit 22 Abb. (Bd. 314.)

**Die Abwehrkräfte des Körpers.** Ein-  
führung i. d. Immunitätslehre. Von Prof.  
Dr. H. Kämmerer. 32 Abb. (Bd. 479.)

**Die Chirurgie unserer Zeit.** Von Prof.  
J. Sessler. Mit 52 Abb. (Bd. 339.)

**Kriegsbeschädigten-Fürsorge.** Von  
Dr. S. Kraus unter Mitwirkung von  
Prof. Dr. Ludloff, Dr. Schlotter und  
Gewerbefuldirektor Bad. (Bd. 523.)

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



## Organisation und Tätigkeit der Preisprüfungsstellen

Vortr. geh. i. d. Schles. Gesellsch. f. vaterl. Kultur. V. Priv.-Doz. Dr. G. O. H. St. Geh. 60 Pf.

Der durch seine wissenschaftlichen und gemeinverständlichen Abhandlungen über Bank- und Börsenwesen in weiten Kreisen bekannte Verf. behandelt das wichtigste Problem der inneren Kriegsführung, die Ernährungsfrage. Er ist in der Lage, auf Grund praktischer Erfahrungen die Verhältnisse zu schildern und einen interessanten Einblick in die weitverzweigte Tätigkeit der Preisprüfungsstellen zu geben.

## Heimatsdienst im ersten Kriegsjahr

Jahrbuch d. Bund. dtsh. Frauenvereine 1916. Im Auftrage des B. D. F. hrsg. von Dr. E. Altmann-Gottheiner. Mit 8 Abb. im Text u. auf 4 Taf. Geb. M. 4.—

Das zweite Kriegsjahrbuch gibt einen umfassenden Überblick über das, was während des ersten Kriegsjahres an sozialer Kriegshilfe von den zum Bunde deutscher Frauenvereine gehörenden Frauen und vielen, die sich ihnen angeschlossen haben, in allen Teilen des Vaterlandes geleistet worden ist.

## Von Kriegsnot und Kriegshilfe

Von Dr. Alice Salomon. (Unter der Presse.)

## In der Sammlung Aus Natur und Geisteswelt sind zur „Wirtschaftspolitik“ erschienen:

**Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.** Von Professor Dr. Paul Arndt. 2. Aufl. (Bd. 179.)

Das Buch will die Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Bedeutung Deutschlands fördern und behandelt eingehend seine Beziehungen zum Auslande, die Vorteile und Gefahren, die sich aus der gegenwärtigen hervorragenden Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft ergeben.

**Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert.** Fünf Vorträge. Von Prof. Dr. Ludwig Pohle. 3. Aufl. (Bd. 57.)

„In ausgezeichneter Weise wird uns hier ein Kapitel deutscher Geschichte vorgeführt, das so recht geeignet ist, uns das Verständnis der Wandlungen zu erschließen, deren Anfänge in eine Zeit zurückreichen, aus welcher noch lebende Zeugen vorhanden sind.“ (Sonntagsbl. d. New-York-Staatsztg.)

**Deutsches Wirtschaftsleben. Auf geographisch. Grundlage geschildert.** Von weil. Prof. Dr. Chr. Gruber. 3. Aufl. von Dr. Hans Reinlein. (Bd. 42.)

„... Der Sachmann wie der Laie wird sich seiner ebenso sachkundigen als fesselnd geschriebenen Führung durch die Fülle der Ereignisse mit großem Nutzen anvertrauen. Zahlreiche konkrete Beispiele erläutern die Entwicklungstendenzen der wirtschaftlichen Strömung im abgelaufenen Jahrhundert. Wir bezeichnen das Buch als eine ausgezeichnete, engbegrenzte und doch vollauf erschöpfende wirtschaftsgeographische Beschreibung Deutschlands.“ (Literarischer Handweiser.)

**Die Ostmark. Eine Einführ. in die Probleme ihrer Wirtschaftsgeographie.** Hrsg. v. Prof. Dr. W. Mitscherlich. (Bd. 35.)

Bietet in einer Reihe von Aufsätzen der besten Kenner der ostmärktischen Verhältnisse eine unparteiische, streng sachliche Darstellung der Entwicklung des ostmärktischen Wirtschaftslebens und seiner wichtigsten gegenwärtigen Probleme.

**Geschichte d. dtsh. Handels.** V. Dir. Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd. 237.)

„Das gegebene Material ist sehr reichhaltig. Das Buch ist klar und gefällig geschrieben und eignet sich zur Lektüre für jeden Gebildeten.“ (Deutsche Handelsschullehrer-Zeitung.)

**Geschichte des Welthandels.** Von Direktor Professor Dr. Max Georg Schmidt. 2. Aufl. (Bd. 118.)

„... Als tüchtigster Geograph und Historiker hat er aus der gewaltigen Fülle des Stoffes in zweckmäßiger Gliederung ein Ganzes gestaltet, das, verbunden mit gesunder Kritik, den Eindruck nicht verfehlen wird.“ (Geographische Zeitschrift.)

**Deutsche Schifffahrt u. Schifffahrtspolitik der Gegenwart.** Von Prof. Dr. K. Thiele. (Bd. 169.)

Eine allgemeine Übersicht über die großen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte und Entwicklungstendenzen der deutschen Schifffahrt in neuerer Zeit ist vielfach vermisst worden. Das Werk ermöglicht eine allgemeine Übersicht über dieses wichtige Gebiet unseres nationalen Wirtschaftslebens und erschließt weiteren Kreisen eine genauere Kenntnis unserer Schifffahrt.

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



# Die Internationale Monatschrift

für Wissenschaft, Kunst und Technik hat die Aufgabe, die sie sich seit Kriegsbeginn gestellt, Deutschlands Kampf um Recht und Gerechtigkeit mit den Waffen des Geistes zu führen, die Zeitereignisse im Lichte wissenschaftlicher Betrachtung, in ihrer Wirkung auf alle Kulturgebiete und in ihrer Bedingtheit durch sie zu zeigen, nach übereinstimmendem Urteil in hervorragender Weise gelöst.

10. Jahrgang. Jährlich 12 Hefte. Bezugspreis vierteljährlich M. 3.-

In den letzten Hefen erschienen u. a.: Deutschland, England und Amerika. Von Prof. Dr. H. Duden. - Das britische Kolonialreich. Von Prof. J. Keutgen. - Die mittelalterlichen und die modernen Balkanstaaten in ihrem historischen Zusammenhang. Von Privatdozent Dr. K. Dietrich. - Der heilige Krieg des Islam in religionsgeschichtlicher und staatsrechtlicher Bedeutung. Von Univ.-Prof. Fr. Schwallö. - Henri Bergson und Arthur Schopenhauer. Von G. Jacoby, Prof. an der Univ. Konstantinopel. - Schattenspiele in England und in Deutschland. Von Prof. Dr. Max J. Wolff. - Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. Von Kgl. Öhmn.-Dir. Dr. P. Lorenz. - Der Großbetrieb im deutschen Vantgewerbe und der Krieg. Von Prof. D. Warshawer.

## Geographische Zeitschrift

Herausgegeben von Alfred Hettner. XXI. Jahrgang. 1915. Jährl. 12 Hefte. Halbjährlich M. 10.-

Die „Geographische Zeitschrift“ stellt sich die Aufgabe, die Fortschritte des geographischen Wissens und die Veränderungen der geographischen Zustände in übersichtlicher Weise zusammenzufassen und zu allgemeiner Kenntnis zu bringen. Sie wendet sich daher keineswegs nur an den Geographen von Beruf, sondern an alle, die an geographischen Dingen Anteil nehmen. Während des Krieges hat sie sich ganz in den Dienst des nationalen Gedankens gestellt und bringt hauptsächlich Aufsätze über die Kriegschaulpläne und zur politischen Lage.

## Hefte zum Weltkrieg

aus der Quellenammlung zur Geschichte

herausgegeben von Lambert, + Kurze und Kühmann.

Jedes Heft von 32 Seiten 40 Pf. Prospekte unentgeltlich und postfrei vom Verlag

Heft 151. Die Entwicklung zum Krieg. Von Geh. Reg.-Rat G. Lambert.

Heft 152. Der Ausbruch des Weltkrieges. Von Privatdoz. Dr. E. Bergsträsser.

Heft 153. Mobilmachung und Aufmarsch der Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatz August 1914. Von Ehezealdirektor Dr. H. Strunk.

Heft 154. Von dem Vormarsch in Frankreich hinein bis z. Beginn d. Stellungskampfes. V. Ehezealdir. Dr. H. Strunk.

Heft 155. Der Stellungskrieg im Westen. Von Ehezealdir. Dr. H. Strunk.

Heft 161/163. Die Ereignisse im Osten mit Einschluß der Karpathenkämpfe. Von Dr. H. Deiters.

Heft 164. Die Offensive der Verbündeten im Sommer 1915. Von Dr. H. Deiters.

Heft 174. Der deutsche Geist im Weltkrieg. Von Geh. Reg.-Rat G. Lambert.

Heft 175. Deutsche Kriegeslieder aus den Jahren 1914/16. Ausgewählt von Ehezealchrer W. Peter.

Heft 176. Die Politik während des Krieges. Von Geh. Reg.-Rat G. Lambert.

Heft 88/89. Das preuss. u. deutsche Heer. 2 Hefte. Von Dir. Prof. Dr. E. Coers.

Heft 90/91. Die Entwicklung der Flotte. Von Direktor Prof. H. Dieckhoff.

Heft 180. „Vaterland“. Von Dr. E. Neustadt und Professor Dr. H. Kühling.

Heft 181. „Krieg“. Von Dr. E. Neustadt und Professor Dr. H. Kühling.

Heft 131. Britischer Imperialismus von 1871 bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Felix Salomon.

Heft 134. Italien. Von Dr. Th. Döhner.

Heft 135. Osterreich-Ungarn. I. Teil: Das Mittelalter. Von Prof. Dr. K. Beer.

Heft 136/137. Osterreich-Ungarn. II. Teil: Von 1526 bis 1790. III. Teil: Von 1790 bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Landwehr v. Praegenau.

Heft 140. Die Ostseeprovinzen. Von Dr. J. Strenkowski.

Heft 141. Belgien. Von Dr. Fr. Baethgen.

Heft 143. Die Kämpfe um die deutsch-italienischen Grenzgebiete. Von Prof. Dr. M. Witte.

Heft 145. Bewegungskrieg. Von Ehezealdirektor Dr. H. Strunk.

Weitere Hefte sind in Vorbereitung.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

# Von deutscher Art und Arbeit

Schaffen und Schauen, Band I. 3. Auflage. In Einwand geb. M. 5.-

Dies Buch will zeigen, was auf deutschem Boden deutsche Arbeit in deutscher Art geschaffen und gestaltet, worum unsere Heere draußen kämpften und was, wie wir hoffen, nach siegreichem Kriege sich in neuer Blüte und Kraft entfalten soll.

„Es handelt sich um ein ganz eigentümliches Werk, wie es mit dem Erwachen des nationalen Sinns zusammenhängt. Es steckt viel Studium drin und wird viel Wissen geboten; und doch hat es so gar nichts an sich vom Lexikon. Es wird auf die Bildung einer kernhaften, auf wirklicher Kenntnis des politischen und wirtschaftlichen Lebens und seiner Ideale aufgebauten staatsbürgerlichen Erziehung hingearbeitet. Freie Menschen sollen gewonnen werden für die moderne Kultur. Darum wird ihnen das Beste mitgegeben an Werten des Wissens und Wollens. Es weht etwas wie Frühlingsbegeisterung durch dies große Werk.“  
(Christliche Freiheit.)

## Deutsche Lebensfragen

Kriegshefte f. d. deutsche Jugend. Im Hinblick a. d. Ereignisse der Gegenw. zusammengestellt v. Direktor Prof. Dr. M. Siebourg u. Oberlehrer J. Ruckhoff, M. d. K.

1. Von den Freiheitskriegen 3. Weltkrieg. 3. Deutschlands wirtschaftliche Rüstung.  
2. Deutschlands militärische Rüstung. 4. Deutschlands Weltmachstellung.

2. Aufl. Jedes Heft 40 Pf., 10 u. mehr je 30 Pf., Hef 1-4 zus. in 1 Bd. M. 1.20

„Es war eine sehr glückliche Idee der Verfasser, Lebensfragen, wie sie jetzt tagtäglich an uns herantreten, zu beantworten und den Belehrungen, wie sie die Kriegszeit fordert, eine richtige Form zu geben. Und es war ein glücklicher Griff, daß sie nicht Antworten boten, wie sie in solchen Augenblicken und im Drange der gebietenden Stunde entstehen, sondern gründlich überlegte Antworten, die von Männern des Geistes und erprobter Klugheit herühren. Siebourg und Ruckhoff hätten kaum eine geschicktere und gebiegene Auswahl treffen können. Wer sich leicht viel beschäftigt mit der Prüfung der Bücher, die dem Bedürfnis der Zeit entsprechen wollen, ist nicht selten überrascht über das oberflächliche Zeug, das dem Augenblick sein Dasein dankt; dagegen ist man erfreut, wenn man Bücher liest, die Dauerwert haben und auch im künftigen Frieden ihr Daseinsrecht behaupten werden. Zu diesen gehören diese deutschen Lebensfragen, sie dienen nicht nur bürgerlichlicher Belehrung, sondern auch echter und rechter staatsbürgerlicher Erziehung.“  
(A. Matthias in der Monatschrift für höhere Schulen.)

## Wie es zum Weltkrieg kam

Ein Überblick über seine Vorgeschichte zur Einführung in das geschichtliche Verständnis der Gegenwart von Hanns Altmann, wiss. Lehrer am Realgymnasium Chemnitz.

3. Aufl. Mit 1 Weltkarte. Einzeln 50 Pf., 10 und mehr Exemplare je 40 Pf.

Nach einem Überblick über die Vorgeschichte Europas bis 1870 folgt eine kurze Betrachtung über den Aufschwung Deutschlands. Dann wird gezeigt, wie Frankreich, Rußland unsere erbitterten Feinde wurden, durch Englands Eintretenspolitik gesehelt. Die hochwichtigen Fragen ostasiatischer Politik werden kurz erörtert. Andererseits erfahren unsere Bundesgenossen, Österreich-Ungarn und die Türkei, eine Würdigung in ihrer Eigenart und ihrer Bedeutung, ebenso die anderen Staaten Italien, Belgien, die Vereinigten Staaten, Rumänien in ihren Beziehungen zum Kriege. Ein Abschnitt: Deutschland im Weltkriege spricht von der Mobilmachung des deutschen Heeres, Kapitals und Geistes. Ein Ausblick in die Zukunft macht mit den inneren Fragen, die uns nach dem Kriege beschäftigen werden, bekannt. Damit werden die Wege gewiesen, die jeder einzelne gehen kann, um ein rechter Deutscher zu sein.

## Lieder der Deutschen

aus den Zeiten nationaler Erhebung. Freiheitskrieg 1806-15 · Werden des Reichs 1870-71 · Weltkrieg 1914-16. Zusammengestellt u. erläutert von Oberstudienrat Dr. D. E. Schmidt. 3. Aufl. Mit Einbandzeichn. v. Prof. Horst-Schulze. Kart. M. 1.20

Das Buch umfaßt in seiner neuen Gestalt mehr als 120 Lieder aus den drei großen Epochen nationaler Erhebung. Neben 1806-1815 und 1840-1871 ist der Weltkrieg 1914-1916 getreten. Von der sie jetzt betannt gewordenen Kriegsabichtung sind 43 Lieder ausgewählt worden, außer stolz einherausfahenden Offenbarungen deutscher Stimmungen auch volkstümlich schlichte, ja auch einige heitere Gaben der Dichtung. Das Buch wird in dieser Zeit nationalen Selbstbewußtseins nicht nur in allen deutschen Schulen willkommen sein, es eignet sich namentlich auch zu Feldpostsendungen und als Geschenkwerk.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



## 2. Kriegsjahrbuch für Volks- u. Jugendspiele

in Gemeinschaft mit den Vorsitzenden des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, A. Dominicus, Oberbürgermeister in Berlin-Schöneberg und Prof. Dr. F. A. Schmidt, Sanitätsrat in Bonn a. Rh., hrsg. vom Geschäftsführer Prof. Dr. E. Kohlrusch, Gümml.-Oberl. in Hannover. XXV. Jahrg. 1916. Mit 2 Bildnissen und 23 Abb. Kart. M. 3.- Früher erschien: XXIV. Jahrg. 1915. Kart. M. 1.80

## Wir brauchen ein Reichs-Jugendwehrgesetz

Ein Mahnwort zur deutschen Jugendwehrebewegung von Oberlandesgerichtsrat Dr. Müller-Meiningen, Mitglied des Reichstages und der bayr. Abgeordneten-kammer. Hrsg. vom Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele. Geh. M. -.80

Diese Schrift des bekannten Vorkämpfers für die körperliche Erziehung unserer Jugend behandelt unter Berücksichtigung der eindringlichen Lehren dieses gewaltigen Krieges in frisch yupadender Weise alle wesentlichen Fragen der künftigen Wehrtkraft dieses Volkes. Sie widerlegt die etwaigen Bedenken gegen ein Jugendwehrgesetz, zeigt dessen große Vorteile, seine Möglichkeit und Notwendigkeit und bringt einen Entwurf eines Reichsgesetzes betr. die Vorbereitung der Jungen für den Heeresdienst.

## Die militärische Vorbereitung der Jugend

im Urteile Sachverständiger. Nach Veröffentlichungen in Zeitschriften und Zeitungen hrsg. vom Zentralausschuss für Volks- u. Jugendspiele. Geh. M. -.80

Die Schrift vereinigt bedeutsame Äußerungen aus der Feder erfahrener Ärzte, Schulmänner, Verwaltungsbekannter und Offiziere, die, auf Grund des Erlasses des Preuß. Kultusministeriums an den Direktor der Kgl. Landesturnanstalt vom 3. Januar 1915 entstanden, einen Bericht über die bisherigen Erfahrungen und Vorschläge für den weiteren Ausbau geben.

## Holz- und Hobelbankarbeiten

Musterblätter von Karl Götter zur Beschäftigung der Kriegsverwundeten während ihres Aufenthaltes im Lazarett und für die Handfertigkeit der Jugend. 2 Mappen zu je 30 Blatt je M. 1.60, 1 Mappe zu 20 Blatt M. 1.20, vollst. Ausgabe M. 4.-

Diese von K. Götter, dem Direktor der Städtischen Handfertigkeitsschule Düsseldorf, herausgegebenen Musterblätter werden als Vorlagen zur Ausführung geschmackvoller und nützlicher häuslicher Gebrauchsgegenstände in den Lazaretten und in den Verwundetenkompagnien wertvolle Dienste leisten. Die drei Mappen bringen Vorlagen für leicht herzustellende Gebrauchsgegenstände, Vorlagen für geübtere Hände, wie Bürstenhalter, Blumenbretter und Blumenleitern, Briefkästen und Truben, Schreibzeuge, Hausapotheken usw., und Vorlagen für verschiedenartige Spielwaren, wie Puppenmöbel, Kraftwagen, allerhand Tiere usw. Die Mappen stellen sich aber nicht allein in den Dienst der Verwundetenfürsorge, sondern sie wollen auch für die Handarbeit der Jugend neues Material bieten.

## Der deutschen Jugend Handwerksbuch

Hrsg. v. Geh. Oberreg.-Rat Prof. Dr. E. Pallat. 193 Abb. u. 4 farb. Taf. Geh. M. 5.-

Inhaltsverzeichnis: I. Bastelarbeit. II. Allerhand amüsante und lehrreiche Arbeiten aus Papier und Pappe. III. Drucken mit Einkleum und Papier. IV. Anfertigen von Schmutzpapier. V. Spielgerät und Spielzeug aus Naturholz. VI. Holzarbeiten für den eigenen Bedarf. VII. Elektrische Apparate.

„Es wäre zu wünschen, daß im Interesse künstlerischer Bildung und handwerklicher Schulung dieses Buch gerade jetzt weiteste Verbreitung fände.“ (Die Kunst.)

## Der deutschen Jugend Sportbuch

Hrsg. von Dr. Hans O. Simon. Mit zahlr. Abbildungen. Geh. M. 3.-

„Das Buch ist ein vaterländisches Buch im vollsten Sinne des Wortes! Als Sportbuch bietet es in Fülle all das, wonach jedes Jünglings Herz verlangt, Leben, Lust, Kampf und Sieg, echt deutschen Sport mit allen seinen Freuden.“ (Körper und Geist.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



## **Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen mit Anwendungen für die deutsche Jugend**

Von Direktor H. Sturm. Mit 3 Tafeln und 32 Abbildungen. Geh. 80 Pf.  
10 Expl. je 75 Pf., 25 Expl. je 70 Pf., 50 Expl. je 65 Pf., 100 Expl. je 60 Pf.

Das Büchlein, bestimmt, der militärischen Ausbildung der Jugend zu dienen, ist aus eigenen teilerge-  
blichen Erlebnissen des Verfassers inmitten einer Schar von jungen Kriegsfreiwilligen heraus entstanden  
und bietet so den durch die ministeriellen Richtlinien begrenzten Stoff in der lebendigen Form des Kriegs-  
erlebnisses und damit zum erstenmal in einer den heutigen pädagogischen und körpererzieherischen Anfor-  
derungen entsprechenden Weise der Jugend dar.

## **Jungdeutschland im Gelände**

Unter Mitarbeit von E. Doernberger, N. Loeser, M. Sassenfeld, Chr. C. Silberhorn  
hrsg. von Prof. Dr. Bastian Schmid. Mit 2 Karten u. 36 Abb. Kart. M. 1.-  
10 Expl. je 95 Pf., 25 Expl. je 90 Pf., 50 Expl. je 85 Pf., 100 Expl. je 80 Pf.

Das Bändchen stellt sich in den Dienst der körperlichen und auch militärischen Ausbildung unserer  
14-18 jährigen. Von bestbekanntesten Fachmännern werden die Gesundheitspflege im Gelände sowie die  
erste Hilfeleistung, die geographischen, geologischen und biologischen Grundtatsachen des Geländes, die  
Meteorologie im Dienste des Geländes und die militärischen Übungen im Gelände behandelt.

## **Kriegsspiele**

Anleitung zu Felddienstäbungen der Jugend. Entworfen von Dr. Karl Littel.  
2. Auflage. Mit 21 Abbildungen auf 9 Tafeln und einer Wintertafel. Kart. M. 1.-20

Auf den Erfahrungen, die bei zahlreichen Kriegsspielen im Gelände gesammelt worden sind, beruhend,  
bietet das Büchlein erprobte Vorschläge über Anlage und Durchführung solcher Spiele sowie 36 dem  
„kleinen Kriege“ entnommene Aufgaben als praktische Beispiele.

## **Geländespiele**

Den Söhnen unseres Vaterlandes zugedacht von Seminar-Lehrer Paul Georg  
Schäfer. 4. Auflage. Mit Abbildungen. Kart. M. -.80

„Das Büchlein ist nach Inhalt und Darstellung gleich vorzüglich, turnerisch frisch lebendig  
und anregend. Es sollte keiner Schule und keinem Klassenlehrer fehlen, der sich auch um die körperliche  
Entwicklung seiner Jugend bekümmern will.“ (Jahrbuch der Turnkunst.)

## **Geographisches Wanderbuch**

Von Dr. A. Berg. Ein Führerf. Wandervögel u. Pfadfinder. Mit 193 Abb. Geh. M. 4.-

„Gewidete Schüler werden an der Hand des Verfassers zu Wandertäufelern ausgebildet. Jedem  
Leiter von Wanderungen kann das Buch zu einer Fundgrube gewinnreicher Ausflüge werden. Es ist eine  
treffliche Anleitung zu kriegsgemäßen Aufnahmen im Gelände und kann auch Leitern militärischer Lehr-  
gängen und Jugendkompagnien gute Dienste leisten.“ (Monatsschrift für das Turnwesen.)

## **Übungen — Spiele — Wettkämpfe**

Zur Erhöhung der Nähr- und Wehrkraft sowie zur Steigerung des Sehvormögens  
unseres Volkes für die reifere männliche Jugend zusammengestellt von Turnwart  
H. Schröder und Hauptmann a. D. K. v. Ziegler. Mit 43 Abb. Kart. M. 1.-

„Wir hoffen, daß alle Kreise der Jugendpflege das ausgezeichnete Hilfsmittel zu würdigen und zu benutzen  
wissen werden; auch unsere Herren Offiziere möchte es lebhaft interessieren.“ (Der Jungdeutschland-Bd.)

## **Soldaten-Mathematik**

Von Professor Dr. A. Witting. Steif gebestet M. -.80

Inhalt: 1. Einleitung. Einfache Zahlenbeziehungen. 2. Entfernungssehächen. 3. Das selbmächtige  
Messen von Entfernungen. 4. Allgemeines über innere und äußere Ballistik. 5. Die Leistungen unseres  
Infanteriegewehrs. 6. Die ballistische Kurve. 7. Das Zielen und das Treffen.

**Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin**

# Rubners Nährwerttafel

für Schulen u. Haushaltungsschulen sowie für den praktischen Gebrauch. Unt. Mitwirk. von Dr. R. Thomas-Berlin herausg. vom Geh. Medizinalkat Prof. Dr. M. Rubner  
Preis der vielfarbigen Tafel (98:149 cm) auf Papprolin mit Stäben einschließlich Erläuterungsschrift M. 6.80, auf Papier einschließlich Erläuterungsschrift M. 6.—  
Erläuterungsschrift mit verklein. farb. Wiedergabe der Tafel (30:45 cm) M. 1.50

„Die Tafel ist so übersichtlich und leicht verständlich zusammengestellt, daß sie ein ausgezeichnetes Unterrichtsmittel für Schulen und Haushaltungsschulen bilden wird. Als Ergänzung dazu hat Rubners Mitarbeiter, Thomas, die wissenschaftlichen Grundlagen der Ernährungslehre ganz im Sinne seines großen Meisters in dem zugehörigen Beihefte niedergelegt. Es steht unendlich viel in diesem Buche, es ist populär geschrieben und enthält in ziemlicher Ausführlichkeit alles, was die Ernährungswissenschaft bisher gezeitigt hat und was sie uns jetzt ist. In der jetzigen Zeit, wo die Ernährungsfragen brennender sind, wäre der Inhalt für jeden aus dem Volke wünschenswert zu wissen. Wir wollen dem kleinen Werke die weiteste Verbreitung wünschen, wie sie ihm gebührt.“ (Münchener medizinische Wochenschrift.)

## Über Pflanzenkost in Krieg und Frieden

Ein Vortrag von Professor Dr. G. Haberlandt. Geh. M. -.75

Der Verfasser beleuchtet die für das „Durchhalten“ so wichtige Ernährungsfrage erstmalig von dem Gesichtspunkte des Botanikers, insbesondere des Pflanzenanatomen und -physiologen aus. Da die vegetarische Ernährungsweise, der wir uns jetzt mehr und mehr zuzuwenden genötigt sind, auf diese Weise in ihren Eigentümlichkeiten gegenüber der tierischen Kost schärfer charakterisiert werden kann als vom Standpunkte des Hygienikers und Nahrungsmittelmachemikers aus, werden seine Ausführungen nicht geringem Interesse begegnen.

## Ernährungsfragen

behandelt in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“

Jeder Band geheftet M. 1.—, gebunden M. 1.25

**Ernährung und Volksnahrungsmittel.** Von weill. Prof. Dr. Joh. Frenkel. 2. Aufl. von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. N. Zuntz. Mit 7 Abb. u. 2 Taf.

Die Schrift gibt eine Darstellung der gesamten Ernährungslehre, indem die Körpers- wie die Nährstoffe besprochen, die Zubereitung der Nahrung erörtert und eingehend der Verdauungsorgane und die chemische Wirkung der verschiedenen Verdauungssäfte unter Darstellung der hierbei anzuwendenden Untersuchungsmethoden sowie die Frage des Nahrungsbedarfs behandelt werden.

**Die Milch und ihre Produkte.** Von Dr. A. Reich. Mit 16 Abbildungen.

„Der Verfasser schildert eine muster-gültige moderne Molkerei; zur Behebung der noch vielfach vorhandenen Mißstände gibt er durchaus praktische Anleitungen. Die Milchprodukte und ihre Surrogate sind trefflich besprochen.“ (Soziale Kultur.)

**Arzneimittel und Genußmittel.** Von Prof. Dr. D. Schmiedeberg.

„Dem Laien wird hier eine Zusammenstellung der hervorragendsten und für das tägliche Leben wichtigsten Tatsachen der Pharmakologie gegeben. Das Bändchen sollte in keiner Familie fehlen.“ (Zeitschrift für öffentliche Chemie.)

**Der Kleingarten.** Von Redakteur J. Schneider. Mit 80 Abbildungen.

Das Bändchen gibt nicht nur Anleitung zur Ausföhrung der Gartenarbeiten, sondern macht vor allem mit sachgemäßer Anlage und Bewirtschaftung bekannt. Bei der Behandlung des Stoffes: der Bodenbearbeitung, der Düngung, der Destellung des Landes, des Gemüses und Obstbaues sowie bei der Blumenpflege, sind die neuesten Erfahrungen aus Wissenschaft und Praxis berücksichtigt.

**Kaffee, Tee, Kakao und die übrigen narkotischen Aufgußgetränke.** Von Prof. Dr. A. Wieler.

Behandelt Kaffee, Tee und Kakao eingehender, Mate und Kola kürzer, in bezug auf botanische Abstammung, natürliche Verbreitung der Stammpflanzen, Verbreitung ihrer Kultur, Wachstumsbedingungen und Kulturmethoden, Entzeyer und Entz, endlich Gewinnung der fertigen Ware.

**Die Pilze.** Von Dr. A. Eichinger. Mit 54 Abbildungen im Text.

Schildert Bau und Leben der Pilze, vor allem ihre große Bedeutung in ihrer direkten Verwertung als Nahrungsmittel im menschlichen Haushalt als auch die volkswirtschaftliche Wichtigkeit der Kultur.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



# Geographisches Wanderbuch

Von Dr. Alfred Berg. Für mittlere und reife Schüler, ein Führer für Wandervögel und Pfadfinder. Mit 193 Abbildungen. 8. 1914. Geb. *M* 4.—

„Ein überaus inhaltsreiches Buch, klar und allgemeinverständlich geschrieben, wie gesucht für Wandervögel, Pfadfinder und den Jungdeutschlandbund. Wernach Anleitung dieses Buches Wanderungen macht, wird viel Gewinn davon haben.“ (Würtemb. Schulwochenblatt.)

# Geologisches Wanderbuch

Von Professor K. G. Volk. 2 Teile. Für mittlere und reife Schüler. I. Mit 169 Abb. 8. 1911. Geb. *M* 4.—. II. Mit 269 Abb. 8. 1914. Geb. *M* 4.40

„Was das Buch besonders sympathisch macht, ist, daß es sich nicht auf Beschreibungen allein verläßt, sondern Anleitung mit Winkelmesser und Meßtischblatt im Feld und daheim zu physikalisch-chemischen Versuchen gibt. Ein lebensfroher und praktischer Geist durchweht das Ganze und wird reichen Widerhall finden.“ (Natur.)

# Schichtenfolge Mitteldeutschlands

Zu Tabellen zusammengestellt für den Gebrauch auf geologischen Wanderungen von Dr. Th. Brandes. 8. 1913. Kartoniert *M*. —,50

Die Tabellen sind in erster Linie für Studenten und Freunde der Geologie als Vademekum auf Exkursionen bestimmt, um sich im Felde sofort Rechenschaft geben zu können über die Stellung kleinerer Zonen im großen Schichtenverbaude sowie über die ungefähre Sprunghöhe von Verwerfungen und den Umfang von Schichtlücken.

# Allgemeine Geologie

Von Geh. Bergrat Professor Dr. Fr. Frech. In 6 Bänden (auch in 1 Band gebunden). „Aus Natur und Geisteswelt“, Band 61, 207—211. Jeder Band geh. *M*. 1.—, in Leinwand geb. *M*. 1.25

Band I: Vulkane einst und jetzt. Mit 1 Titelbild und 80 Abbild. 2. Aufl. (Bd. 207.)

Band II: Gebirgsbau und Erdbeben. Mit 1 Titelbild und 57 Abbildungen. 2. Auflage. (Band 208.)

Band III: Die Arbeit des fließenden Wassers. Mit 56 Abbildungen. 3. Auflage. (Bd. 209.)

Band IV: Die Arbeit d. Ozeane u. d. chem. Tätigkeit d. Wassers im allgemeinen. Mit Titelbild u. 51 Abbild. 2. Aufl. (Bd. 210.)

Band V: Steinkohle, Wüsten und Klima der Vorzeit. Mit 1 Titelbild und 49 Abbildungen. 2. Auflage. (Band 211.)

Band VI: Gletscher einst und jetzt. Mit 1 Titelbild und 64 Abbild. 2. Aufl. (Bd. 61.)

# Lehrbuch der Geologie und Mineralogie für höhere Schulen

Von Professor Dr. Paul Wagner. Große Ausgabe für Realgymnasien und Oberrealschulen sowie zum Selbstunterricht. 4. und 5. Auflage. Mit 316 Abbildungen und 4 Tafeln. gr. 8. 1913. In Leinwand geb. *M*. 2.80. Kleine Ausgabe für Realschulen und Seminare. 4. und 5. Auflage. Mit 271 Abbildungen und 3 Farbentafeln. gr. 8. 1913. In Leinwand geb. *M*. 2.40

# Lehrbuch der Paläozoologie

Von Professor Dr. E. Stromer von Reichenbach. 2 Teile. I. Teil: Wirbellose Tiere. Mit 398 Abbildungen. 1909. II. Teil: Wirbeltiere. Mit 234 Abbildungen. 1912. gr. 8. In Leinwand geb. je *M*. 10.—

„Der Verfasser will im engsten Anschluß an die Zoologie vor allem den Bau der Tiere klarlegen. Dabei will er nicht etwa das Studium zoologischer Lehrbücher überflüssig machen, sondern setzt im Gegenteil seine Kenntnis voraus. . . wer sich diese aber angeeignet hat, wird in dem Buche einen ausgezeichneten Führer beim paläontologischen Studium finden. Die Darstellung wird unterstützt durch zahlreiche vorzügliche Abbildungen.“ (Liter. Zentralblatt.)

---

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



W. M. Davis

Professor an der Universität Cambridge (Mass.)

# Grundzüge der Physiogeographie

Von W. M. Davis und Professor Dr. G. Braun

2. Auflage in 2 Teilen

I. Teil: Der Erdkörper als Ganzes, seine Atmosphäre, Hydrosphäre und Lithologie  
ca. M. 4.— [Erscheint Ende September 1916.]

II. Teil: Morphologie. Zum Gebrauch beim Studium und auf Exkursionen. Mit 94 Abbildungen  
und einer Tafel. 8. 1915. M. 5.—

„... Von diesem Werke nun auch eine deutsche Bearbeitung zu erhalten, können wir nur mit Freude begrüßen, und wir sind überzeugt, daß dieselbe dem deutschen Studierenden ebenso nützen das Original dem amerikanischen; denn mit Geschick und Umsicht haben die beiden Bearbeiter zahlreiche charakteristische Landschaftstypen speziell vom deutschen und mitteleuropäischen Boden zur Illustration der theoretischen Auseinandersetzungen eingeflochten. ... Ein großer Vorzug der Physiogeographie liegt in der Art ihrer Illustrierung. Meisterhafte kleine Skizzen von Davis' Hand, welche zugleich Ansichten einer typischen Landschaft bieten, so Blockdiagramme, sind eingestreut. Daneben laufen Landschaftswiedergaben von Photographien. ... Man kann das Werk in Wirklichkeit als ein neues bezeichnen, und das bloß wegen seiner häufigen Bezugnahme auf deutsche Verhältnisse, sondern auch der Sprache nach. In der Übersetzung ist allenthalben eine sehr flüssige.“ (Abbr. Penck in der Ztschr. d. Gesellschaft f. Erdkunde)

## Die erklärende Beschreibung der Landformen

Von W. M. Davis. Deutsch bearbeitet von Professor Dr. A.

Mit 212 Abbildungen und 13 Tafeln. gr. 8. 1912. Geh. M. 11.—, in Leinwand geb.

„... Der Gang seiner wissenschaftlichen Darstellung ist ein ruhiger, völlig sachlicher, und die Herr Davis seine geographischen Wanderbilder einkleidet, ist eine durch ihre schöne Klarheit wohlthuende und anregende. Das sehr große Tatsachenmaterial ist vortrefflich durchgearbeitet und geschildert, daß es den Leser nicht erdrückt. Wo es für das Verständnis förderlich war, sind veranschaulichende schaftliche Aufrisse und Darstellungen dem Texte beigegeben, auch hier hat sich der Verfasser eine Maßhaltung befeißigt.“ (Berliner Tagungsbericht)

Die Anwendung der Davisschen Lehren auf praktische Beispiele ist niedergelegt in

## Eine geographische Studienreise durch das westliche Europa

Von W. Hanns, A. Rühl, H. Spethmann, H. Waldbaur

Mit einer Einleitung von W. M. Davis

Herausgegeben vom Verein der Geographen a. d. Universität Leipzig

Mit 37 Abbildungen. gr. 8. 1913. Steif geh. M. 2.40

Das vorliegende Buch gibt nun in der Form einer anziehenden Reisebeschreibung eine Anwendung der Davisschen Methoden auf praktische Beispiele aus den verschiedensten Gebieten Westeuropas. Zuerst führt Davis selbst, der Leiter dieser Studienreise, nochmals einige seiner wissenschaftlichen Grundanschauungen an. Dann schildert H. Waldbaur das Snowdongebiet in Wales, H. Spethmann den auf Corwall fallenden Schneefall, hierauf führt uns A. Rühl von der Insel Jersey nach der Bretagne, und zuletzt entrollt uns W. Hanns das großartige Bild einer typischen Gletscherlandschaft.

Zur Ergänzung zu: „Grundzüge der Physiogeographie“ befindet sich in Vorbereitung

## Praktische Übungen in physischer Geographie

Von W. M. Davis

Deutsch herausgegeben von Prof. Dr. K. Oestreich. [Erscheint gegen Ende 1914]

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



12-71

DS  
175  
F74

Frech, Fritz Daniel  
Der Kriegsschauplatz in  
Armenien und Mesopotamien

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

